

Evangelische Hochschule Nürnberg
Erziehung, Bildung und Gesundheit im Kindesalter, Dual

Bachelorarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades *Bachelor of Arts (B.A.)*

Transidentität und Geschlechtsdysphorie als Phänomen im Kindesalter

Herausforderungen, Bedarfe und pädagogische Unterstützungsprozesse für Trans*Kinder und ihre Familien - eine empirische Arbeit zur Repräsentation von geschlechtlicher Diversität im Kindesalter

Autorin

Julia Heidingsfelder

Erstgutachten

Prof. Dr. Markus Schaer

Zweitgutachten

Prof. Dr. Tanja Brandl-Götz

Abgabetermin:

13.07.2021

Danksagung:

Ich danke allen Interviewpartner*innen für die wunderbar individuellen Eindrücke und die Bereitschaft ihr Fachwissen, ihre Kompetenzen und ihre Erfahrungen mit mir zu teilen. Ein herzlicher Dank geht vor allem an **Heik Zimmermann** vom *Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität* in Frankfurt, an **Sandra Wißgott**, erste Vorsitzende und Gründerin der *Selbsthilfeorganisation Trans-Ident e.V.* und **Thomas Kugler**, Bildungsreferent bei *Queerformat Fachstelle Queere Bildung* in Berlin. Außerdem danke ich herzlich den beiden **anderen Interview-Partner*innen**, die ich interviewen durfte. Ein weiterer Dank geht auch an meine Betreuenden, **Prof. Dr. Markus Schaer** und **Prof. Dr. Tanja Brandl-Götz**. Ich danke Ihnen sehr für die wunderbare Beratung und Betreuung, die vielen Gespräche und die emotionale Unterstützung in diesem Prozess.

Hinweis zum Sprachgebrauch:

Um einen respektvollen, wertschätzenden und entpathologisierenden Umgang von transidenten und transgeschlechtlichen Menschen auch im Sprachgebrauch sicherzustellen, werden die Begriffe Trans*, Transidentität und Transgeschlechtlichkeit in der Bachelorarbeit verwendet. Ebenfalls wird das sogenannte Gender-Sternchen (*) verwendet, welches für alle Menschen steht, unabhängig ihrer sozialen und geschlechtlichen Identität.

Der Begriff der Geschlechtsdysphorie wird der Vollständigkeit halber im Titel verwendet, allerdings im weiteren Sprachgebrauch der Bachelorarbeit nur im Zusammenhang der diagnostischen Betrachtung verwendet, da die Begriffe Trans*, Transidentität und Transgeschlechtlichkeit wertfreier und diverse Formen von Trans* beinhalten. Der Begriff Geschlechtsdysphorie ist ein diagnostischer Begriff, allerdings trifft er nicht auf alle Trans*Kinder zu. Das ist ein weiterer Grund, warum im Folgenden der Begriff Trans*Kinder verwendet wird.

Abstract

Die pädagogische Arbeit in den institutionell-pädagogischen Bildungseinrichtungen ist geprägt von Vielfalt und Heterogenität. Vielfalt ist ebenfalls fester Bestandteil in der Geschlechtlichkeit eines Menschen. Bereits im Kindesalter können Kinder die Gewissheit haben, dass das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht nicht mit den individuellen Empfindungen und der eigenen Gewissheit kompatibel ist. Das bedeutet, dass die Themen Geschlechtlichkeit und geschlechtliche Identität eine Rolle in der Lebenswelt der Kinder einnehmen und demnach sind sie Bestandteil in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist, die Bedarfe und Herausforderungen von Trans*Kindern und ihren Familien sichtbar zu machen und aus dieser Betrachtung pädagogische Unterstützungsprozesse für die pädagogische Fachwelt abzuleiten. Um dieses Ziel zu erreichen, werden mithilfe von fünf leitfadengestützten Interviews Daten erhoben. Die Stichprobe setzt sich aus unterschiedlichen Akteuren zum Thema Trans* im Kindesalter zusammen. Die Datenauswertung erfolgt mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse der Auswertung zeigen, dass die Trans*Kinder und ihre Familien viele herausfordernde Situationen begegnen und diese geprägt sind von Ängsten, Diskriminierungserfahrungen und negativen Erfahrungen allgemein. Es zeigt auch, dass Handlungsbedarf bei den pädagogischen Bildungsinstitutionen besteht und diese als Bildungs- und Erziehungspartner*innen in einer wichtigen Funktion agieren. Deutlich wird außerdem eine Notwendigkeit sich als pädagogische Institution zur Thematik geschlechtliche Diversität zu informieren und eine pädagogische Haltung zu erarbeiten, dass Diversität zur Normalität in den pädagogischen Einrichtungen wird.

Educational institutions characterize their teaching as promoting diversity and heterogeneous learning. Likewise, diversity plays an integral role in a person's gender. Beginning in early childhood, children can be innately aware that the gender assigned to them at birth is not truly compatible with their individual feelings and identity. Issues surrounding gender and gender identity play a significant role in children's interpretation of the world, thus they are an essential part of pedagogical teachings. The intent of this bachelor thesis is to highlight the needs and challenges of transgender children and their families in order to provide educators with a set of supportive guidelines. Data collected from five in-depth interviews was used to comprise information for this thesis. Sampled data incorporated a variety of

view points on the subject of transgender identity in childhood. Qualitative content analysis was then used to evaluate the data. The results of the evaluation show that transgender children and their families are confronted with many situations that provoke fear, discrimination, and overall negative experiences. It also identifies a need for action in pedagogical educational institutions where educators and school staff play an important role. In addition, educational institutions should be well versed in addressing the topic of gender diversity and should develop a stance recognizing diversity as the norm.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	II
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung: Transidentität und Transgeschlechtlichkeit im Kindesalter	1
1.1 Gesellschaftspolitischer Veränderungsprozess.....	2
1.2 Prozess der Entpathologisierung.....	4
1.3 Rechtliche Grundlagen	5
1.3.1 UN-Kinderrechtskonvention.....	5
1.3.2 Erweitertes Inklusionsverständnis als pädagogischer Grundbaustein.....	7
2 Trans* als Phänomen im Kindesalter	9
2.1 Terminologie.....	9
2.2 Diagnostische Betrachtung	12
2.2.1 Diagnoseklassifikationssystem ICD.....	12
2.2.2 Diagnostisches Vorgehen.....	14
2.2.3 Diagnostische Leitlinien.....	15
2.3 Transitionsprozess der geschlechtlichen Identität im Kindesalter.....	16
2.3.1 Soziale Transition und ihre Bedeutung	16
2.3.2 Perspektivenwechsel und Transitionspartner*innen	18
2.3.3 Coming-out im Kindesalter	21
2.4 Ausblick: Adoleszenz	24
2.4.1 Trans*Jugendliche.....	24
2.4.2 Medien und die Bedeutsamkeit des Internets.....	25
2.4.3 Hormonelle Behandlung und chirurgische Maßnahmen.....	26
2.4.4 Vornamens- und Personenstandsänderung	28
2.4.5 Trans*affirmative Beratung	29
3 Forschungsfragen und Zielsetzung	30
4 Qualitative Sozialforschung	31
4.1 Aufbau Leitfadeninterview	31

4.2	Durchführung eines Pretests	33
4.3	Stichprobe	33
4.4	Transkriptionssystem	34
4.5	Auswertungsmethodik	35
5	Ergebnisdarstellung und -auswertung.....	36
5.1	Perspektive Kind.....	36
5.1.1	Bedarfe	36
5.1.2	Herausforderungen.....	37
5.1.3	Pädagogische Unterstützungsprozesse.....	41
5.2	Perspektive Sorgeberechtigte.....	43
5.2.1	Bedarfe	43
5.2.2	Herausforderungen.....	43
5.2.3	Pädagogische Unterstützungsprozesse.....	45
6	Ergebnisdiskussion	46
6.1	Bedeutung der Ergebnisse	46
6.2	Gütekriterien	47
6.3	Limitationen.....	48
6.4	Grundlagen genderbewusste Pädagogik	48
7	Zusammenfassung und pädagogischer Ausblick.....	50
A	Literaturverzeichnis.....	51
B	Anhang.....	56
C	Selbständigkeitserklärung.....	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 <i>Einschätzung von LGBT* Jugendlichen über ihr glücklich sein als Erwachsene</i>	19
Abbildung 2 <i>Gründe äußeres Coming-out bei Jugendlichen</i>	23
Abbildung 3 <i>Trans* als Prozess</i>	25
Abbildung 4 <i>Gender Diversity Schaubild</i>	62
Abbildung 5 <i>Gesamtüberblick Kategorien</i>	101

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 <i>Trans*Nomenklatur nach Meyenburg (2020)</i>	9
Tabelle 2 <i>Begriffsdefinitionen</i>	11
Tabelle 3 <i>Diagnostische Kriterien für das erste Hauptsymptom</i>	15
Tabelle 4 <i>Inneres und äußeres Coming-Out</i>	21
Tabelle 5 <i>Diagnostische Kriterien für das zweite Hauptsymptom</i>	102

Abkürzungsverzeichnis

AWMF	Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V.
dgti e.V.	Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V.
DSM	Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders
ICD	Internationale Klassifikation der Krankheiten / engl. International Classification of Diseases
ICD-10-GM	International Classification of Diseases – 10 – German Modification
LGBTQ	Lesbian Gay Bisexual Transgender Queer
LSBT*	Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Trans*
Päd.	Pädagogisch/Pädagogische
TSG	Transexuellengesetz
WHO	Weltgesundheitsorganisation / engl. World Health Organization
WPATH	World Professional Association for Transgender Health

1 Einleitung: Transidentität und Transgeschlechtlichkeit im Kindesalter

Transidentität und Transgeschlechtlichkeit ist nicht etwas, was nur im Erwachsenenalter oder in der Adoleszenz eine Rolle spielt. Wenn ein Kind geboren wird, wird ihm meistens ein Geschlecht zugewiesen. Das Geschlecht umfasst allerdings mehr als nur die binären Kategorien *weiblich* und *männlich*. Die verschiedenen Ebenen von Geschlecht sind das biologische Geschlecht (engl. *sex*) und das psychosoziale Geschlecht (engl. *gender*) (vgl. Becker-Hebly, 2020, S. 7). Hierbei umfasst das biologische Geschlecht die körperliche Ebene und das soziale Geschlecht die Rolle, also den Geschlechtsausdruck. Ebenfalls gibt es das psychische Geschlecht, welches die Frage der Identität betrifft (vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg & Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2018, S. 26–27). Dass diese verschiedenen Ebenen von Geschlecht nicht immer kompatibel sein müssen, kann sich bereits im Kindesalter äußern. „In den letzten zwei Jahrzehnten ist es weltweit zu einem starken Anstieg von Vorstellungen transidenter Kinder und Jugendlicher gekommen“ (Meyenburg, 2020, S. 47). Da das Thema Transidentität und Transgeschlechtlichkeit bereits im Kindesalter Bestandteil ihrer Identität und Person sein kann, ist es Teil ihrer Lebenswelt. Demnach besteht eine Notwendigkeit für pädagogische Fachkräfte sich diesem Thema zu widmen und geschlechtliche Diversität als festen Bestandteil im pädagogischen Miteinander zu sehen.

Diese empirische Bachelorarbeit befasst sich mit der Thematik „Transidentität und Geschlechtsdysphorie als Phänomen im Kindesalter: Herausforderungen, Bedarfe und pädagogische Unterstützungsprozesse für Trans*Kinder und ihre Familien - eine empirische Arbeit zur Repräsentation von geschlechtlicher Diversität im Kindesalter“. Dabei stehen zentral folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt der Bearbeitung: „Was sind individuelle Herausforderungen für Trans* Kinder und ihre Familien? Welche Bedarfe entstehen für die jeweiligen Akteure im fröhpädagogischen Bildungskontext? Wie gestalten sich pädagogische Unterstützungsprozesse und welche pädagogische Haltung und Sensibilisierung von pädagogischen Fachkräften ist wichtig bezüglich geschlechtlicher Diversität in fröhpädagogischen Institutionen?“ Die Vorgehensweise dieser Arbeit umfasst eine theoretische Auseinandersetzung zum Thema Trans* im Kindesalter. Dabei geht es vor allem darum, dass Thema Trans*sein im Kindesalter von verschiedenen Perspektiven zu betrachten, um diesen Prozess besser verstehen zu können. Auch werden Schwerpunkte auf pädagogische Thematiken gesetzt, in denen pädagogische Fachkräfte durchaus involviert sein können. Nach der

theoretischen Auseinandersetzung zum Thema Trans* im Kindesalter folgt eine empirische Datenerhebung mithilfe von qualitativen, teilstandardisierten Leitfadeninterviews. Um eine möglichst differenzierte Datenerhebung zu bekommen, werden unterschiedliche Interviewpartner*innen ausgewählt. Zum einen wird eine Mutter eines gender-non-konformen Kindes interviewt, Gender-Expert*innen und Bildungsreferent*innen aus dem Beratungskontext zur Thematik Trans* und Gender und eine pädagogische Fachkraft aus der frühpädagogischen Praxis. Dieses Sampling ermöglicht eine möglichst heterogene Sichtweise auf ein sehr individuelles Thema. Anschließend werden die Ergebnisse dargestellt, ausgewertet und diskutiert. Die Ergebnisdiskussion geschieht anschließend mit dem Verweis auf die genderbewusste Pädagogik. Abschließend folgen eine Zusammenfassung und ein pädagogischer Ausblick. Ziele dieser Bachelorarbeit sind zum einen geschlechtliche Diversität als eine wichtige Thematik im frühpädagogischen Diskurs zu repräsentieren. Zum anderen wird über das Phänomen Trans* im Kindesalter für den frühpädagogischen Diskurs aufgeklärt und Bedarfe und Herausforderungen von Trans*Kindern und ihren Familien analysiert. Aus dieser Analyse folgt eine pädagogische Auseinandersetzung, und abschließende Unterstützungsprozesse für die professionell-institutionelle Ebene werden aufgezeigt.

1.1 Gesellschaftspolitischer Veränderungsprozess

Das Thema Trans* gewinnt immer mehr an Beachtung und Aufmerksamkeit in der Gesellschaft. So können unterschiedliche Veränderungsprozesse bezüglich Trans* Menschen in Gesellschaftsprozessen betrachtet werden. Diese Veränderungsprozesse sind nicht immer zugunsten von Trans* Menschen. Aktuell gibt es in einer globalen Betrachtung die starke Diskussion und Veränderung von Rechten für Trans* Menschen in einigen Bundesstaaten in Amerika. So werden bislang im Jahr 2021 17 Gesetze gegen die LGBTQ-Community erlassen (*Stand*: Mai 2021). Das ist ein deutlicher Anstieg im Vergleich zu den letzten Jahren (vgl. Ronan, 2021). Der Präsident der *Human Rights Campaign* David Alphonso erläutert die Situation wie folgt: „The rights of LGBTQ people - and especially transgender people - across the country are being systematically threatened and undermined by national anti-LGBTQ groups coordinating with anti-equality lawmakers to wage an unprecedented war on the LGBTQ community ... “ (Ronan, 2021). In den letzten Jahren kommt es immer wieder zur Überarbeitung und Weiterentwicklung diverser Leitlinien und Gesetzesentwürfen. Die folgende Aufzählung bietet einen exemplarischen Überblick über die aktuelle Situation in Deutschland. Die Aufzählung erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt lediglich einen exemplarischen Überblick dar:

1.) Es kommt zur Erstveröffentlichung der AWMF-Leitlinie 2018 zu „Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung“ (vgl. *Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung*, 2019).

2.) Im Jahr 2019 erschienen und bereits im Jahr 2020 überarbeitet, ist die *Begutachtungsanleitung – Richtlinie des GKV-Spitzenverbandes nach §282 SGB V* mit der Bezeichnung „Geschlechtsangleichende Maßnahmen bei Transsexualismus (ICD-10, F64.0)“ (vgl. Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS), 2020, S. 1-2). Diese Begutachtungsanleitung „... stellt eine verbindliche Grundlage für die Begutachtung durch die Medizinischen Dienste der Krankenversicherung dar“ (Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS), 2020, S. 6).

3.) Der Gesetzesentwurf der Bundesregierung zum *Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung* wird 2020 veröffentlicht. Hierbei geht es vor allem auch um ein Gesetz gegen chirurgische Eingriffe bei intergeschlechtlichen Kindern (vgl. Entwurf eines Gesetzes zum Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung, 2020, S. 1). Der Gesetzesentwurf wird am 25.03.2021 vom Bundestag angenommen (vgl. Deutscher Bundestag, o. J.).

4.) „Seit Februar 2020 arbeiten die wichtigsten queeren Menschenrechtsorganisationen Deutschlands ... an einer gemeinsamen Kampagne zur Ergänzung des GG.“ (Gaa et al., o. J.) Daraus entsteht die Petition „Grundgesetz für alle“ von der globalen Bewegung für Liebe und Gleichstellung *All Out*. Die Petition fordert eine Überarbeitung des Grundgesetzes, welche den Schutz von queeren Menschen sicherstellt (vgl. *Grundgesetz für alle!*, o. J.).

5.) Die medizinische Einordnung von Trans* Menschen im Diagnoseklassifikationssystem ICD (engl. *International Classification of Diseases*) wird im Jahr 2018 erneuert und vorgestellt. Im neuen ICD-11 wird es zukünftig eine neue entpathologisierende Bezeichnung für die Einordnung von Trans*Menschen geben (siehe *Kapitel 1.2*). Der neue Begriff heißt Geschlechtsinkongruenz (vgl. Rauchfleisch, 2018).

6.) Die Reformation des Transsexuellengesetzes (TSG) wird weiterhin im Bundestag diskutiert. Bereits im Jahr 2017 stellt die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Gesetzesentwurf zur Anerkennung der selbstbestimmten Geschlechtsidentität und zur Änderung anderer Gesetze vor. Das Gesetz soll zukünftig Selbstbestimmungsgesetz (SelbstBestG) heißen. Einige Problematiken am TSG sind: Das Gesetz ist mehr als 40 Jahre alt und entspricht nicht

den aktuellen Stand der Wissenschaft. Es stellt unbegründete Hürden auf für die Vornamensänderungen und die Berichtigung des Geschlechtseintrages. Außerdem hat das Bundesverfassungsgericht einzelne Vorschriften des Gesetzes für verfassungswidrig erklärt (vgl. Entwurf eines Gesetzes zur Anerkennung der selbst bestimmten Geschlechtsidentität und zur Änderung anderer Gesetze (Selbstbestimmungsgesetz - SelbstBestG), 2017, S. 1). Die hier genannte Aufzählung liefert lediglich Beispiele für Problematiken des TSG. Wann das Transsexuellengesetz endgültig reformiert wird, ist noch unklar.

Rauchfleisch (2019) erläutert die ambivalente Situation für Trans*Menschen wie folgt: „Trotz einer heute größeren Toleranz erleben Trans*menschen nach wie vor – mitunter massive – Ausgrenzungen und werden zum Teil auch Opfer schwerer Gewalt“ (S. 13).

1.2 Prozess der Entpathologisierung

Transidentität und Transgeschlechtlichkeit ist eine Normvariante und hat nichts mit einer Krankheit oder der psychischen Gesundheit zu tun. Diese Auffassung ist in Fachkreisen und der Gesellschaft mal mehr und mal weniger akzeptiert (vgl. Rauchfleisch, 2018). Um Krankheiten und diverse Gesundheitsprobleme zu klassifizieren und zu systematisieren, gibt es verschiedene Diagnoseklassifikationssysteme. In Deutschland gilt aktuell das *ICD-10-GM* (German Modification), welches aktuell Transidentität immer noch in der Kategorie „F64.-Störungen der Geschlechtsidentität“ deklariert. Dabei werden zwei Diagnosen differenziert, nämlich Transidentität im Erwachsenenalter („F64.0 Transsexualismus“) und im Kindesalter („F64.2 Störung der Geschlechtsidentität des Kindesalters“) (vgl. Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) unter Beteiligung der Arbeitsgruppe ICD des Kuratoriums für Fragen der Klassifikation im Gesundheitswesen (KKG), 2020). Durch eine Zuordnung der Diagnose „Transsexualismus“ zu der Kategorie „Störungen der Geschlechtsidentität“ wird eine klare Pathologisierung deutlich (vgl. Rauchfleisch, 2018). Allerdings hat die zuständige Arbeitsgruppe „*Working Group on Sexual Disorders and Sexual Health*“ durch eine Überarbeitung des ICD einige Veränderungen bezüglich der Diagnosen F64.0 und F.64.2 vorgenommen. Der Störungsbegriff wird ersetzt durch den Begriff *Geschlechtsinkongruenz*. *Geschlechtsinkongruenz* bedeutet eine Nichtübereinstimmung der Geschlechtsidentität und den biologischen Geschlechtsmerkmalen des Körpers (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 14). Auch ändert sich das Kapitel, in welchem die Diagnosen bislang verortet werden. Ab der neuen Version des ICD werden diese beiden Diagnosen im neuen Kapitel „*Probleme/Zustände im Bereich der sexuellen Gesundheit*“ zu finden sein. Diese Änderungen werden am 18.06.2018 in einer

finalen Fassung für den ICD-11 vorgestellt und sind geplant ab dem 01.01.2022 in Kraft zu treten (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 14). Diese Veränderung im klassischen Diagnoseklassifikationssystem sind wichtige Schritte zur Entpathologisierung von Transidentität und Transgeschlechtlichkeit, denn zum einen rekuriert die Diagnose Geschlechtsinkongruenz nicht auf einem Zweigeschlechtermodell und zum anderen ist die neue Diagnose nicht mehr in einer Kategorie mit einem Störungsbegriff zu finden (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 14–15). In Amerika gilt das Diagnoseklassifikationssystem für psychische Störungen *DSM*. Auch in diesem gibt es in der Vergangenheit einige Veränderungen bezüglich der Diagnostik. Im Jahr 1994 wird der Begriff „Transsexualismus“ durch „Störungen der Geschlechtsidentität“ ersetzt. Diese Bezeichnung kennzeichnet klar eine Pathologisierung. Im Jahr 2013 kommt es dann zu einer ersten Entpathologisierung und die Diagnose wird auf „Genderdysphorie“ (engl. *gender dysphoria*) geändert. Allerdings ist hervorzuheben, dass die neue Diagnose immer noch unter den psychischen Erkrankungen fungiert (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 15–16). Die Entpathologisierung von Trans* ist ein langer Prozess, in dem Veränderungen im Sprachgebrauch und Diagnosesystem eine wichtige Funktion einnehmen. In den letzten Jahren gibt es immer mehr Publikationen und Leitlinien, welche sich für eine klare Entpathologisierung einsetzen. Wichtige Leitlinien sind zum einen „Yogyakarta Principles on the Application of International Human Rights Law in Relation to Sexual Orientation and Gender Identity plus 10 (2017)“, welche von verschiedenen Menschenrechtsexpert*innen verfasst werden. Zum anderen gibt es die „Standards of Care“ von der WPATH (World Professional Association for Transgender Health), welche schon ihre siebte Version im Jahr 2012 publiziert hat. Beide Publikationen beinhalten wichtige Leitlinien und Grundsätze für den Umgang und die Behandlung von Trans*Menschen (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 16).

1.3 Rechtliche Grundlagen

Im Folgenden werden rechtliche Grundlagen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verkürzt thematisiert, denn diese stellen die Basis pädagogischen Handelns dar.

1.3.1 UN-Kinderrechtskonvention

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde am 26.01.1990 von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet und ist zwei Jahre später in Kraft getreten (vgl. *Übereinkommen über die Rechte des Kindes. VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien*, 2018, S. 3). Hierbei geht es um den Schutz von Kindern (Schutzrechte), um die Förderung und

Unterstützung von Kindern in ihrer Entwicklung (Förderungsrechte) und darum, Kinder in allen sie betreffenden Themen zu beteiligen (Beteiligungsrechte) (vgl. Focks, 2021, S. 55). Im Zusammenhang mit der Thematik Trans* im Kindesalter ist *Artikel 2 Achtung der Kinderrechte; Diskriminierungsverbot* hervorzuheben. Hierbei geht es um eine Sicherstellung und Verpflichtung, dass alle Kinder vor jeglicher Form von Diskriminierung geschützt werden (vgl. *Übereinkommen über die Rechte des Kindes. VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien*, 2018, S. 12). Dass der Schutz vor Diskriminierung bei Trans* Menschen eine besondere Aufgabe darstellt, zeigen auch Studienergebnisse des Forschungsprojektes des Deutschen Jugendinstitutes „Coming-out- und dann...?!“ (2015)¹. In dem Forschungsprojekt geht es darum, „... empirische Erkenntnisse über Coming-out-Verläufe sowie über damit verbundene positive und negative Erfahrungen von LSBT* Jugendlichen in der Familie, im Freundeskreis und in Bildungs- und Arbeitsorten zu gewinnen ...“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 10). Die Ergebnisse bezüglich der Diskriminierungserfahrungen der befragten Jugendlichen werden wie folgt geschildert:

Für Menschen, die nicht der sogenannten Mehrheitsgesellschaft angehören, spielt die Auseinandersetzung mit Diskriminierungserfahrungen eine bedeutende Rolle. Insgesamt berichten acht von zehn der befragten Jugendlichen (82 %), mindestens einmal Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität erlebt zu haben. Trans* und gender*diverse Jugendliche sind dabei noch häufiger von Diskriminierung betroffen ... (Krell & Oldemeier, 2019, S. 29)

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, wie häufig Diskriminierungserfahrungen Bestandteil der Lebenswelt von Trans* Jugendlichen sind, obwohl sie als Minderjährige der UN-Kinderrechtskonvention und dem *Schutz vor Diskriminierung* unterliegen. Focks (2021) schildert verschiedene Schritte, welche eine „Bestandsaufnahme der Kinderrechte in den pädagogischen Einrichtungen“ ermöglichen kann (vgl. Focks, 2021, S. 56). Diese Bestandsaufnahme wird zusammengefasst aufgezeigt:

- 1) Bildung über Kinderrechte: Die Kinderrechte sind Bestandteil in der pädagogischen Einrichtung und die Kinder, die Sorgeberechtigten und die pädagogischen Fachkräfte haben Wissen über diese Rechte. Ebenfalls ist eine Lösung erarbeitet, an wen sich die verschiedenen Akteure wenden können, wenn sie ihre Interessen äußern möchten.

¹ In dem Forschungsprojekt werden insgesamt 5.037 Menschen befragt. Die Teilnehmer*innen ergeben sich aus lesbischen, schwulen, bisexuell-weibliche, bisexuell-männliche, orientierungs*diverse, trans*weibliche, trans*männliche und gender*diverse Jugendliche (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 10-11).

- 2) Bildung durch Kinderrechte: Die Vielfalt der Kinder und der pädagogischen Fachkräfte ist repräsentiert und es gibt ausreichend Ressourcen, welche zur Umsetzung der Kinderrechte beitragen.
- 3) Bildung für Kinderrechte: Es gibt die Möglichkeit, seine Rechte einzufordern, zum Beispiel in Form einer Kinderkonferenz oder mithilfe von Erwachsenen. Auch werden die Kinder gefördert und unterstützt, dass sie Kompetenzen entwickeln, um ihre Rechte umzusetzen (vgl. Focks, 2021, S. 56).

Die pädagogischen Einrichtungen sind verpflichtet die UN-Kinderrechtskonvention umzusetzen und die Rechte aller Kinder zu wahren. Dies ist eine rechtliche Grundlage. Allerdings ist es wichtig hier an dieser Stelle noch einmal darauf zu verweisen, denn Trans*Menschen haben eine erhöhte Gefahr, Diskriminierung zu erfahren.

1.3.2 Erweitertes Inklusionsverständnis als pädagogischer Grundbaustein

Im Jahr 2006 wird das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention) verabschiedet. Durch diese Verabschiedung ist die Thematik Inklusion im Feld der öffentlichen Kindertagesbetreuungen verstärkt in den Mittelpunkt gestellt worden (vgl. Nowack, 2013, S. 3). Seit 2009 verpflichtet sich Deutschland dazu, gesellschaftliche Maßnahmen und Bedingungen zu schaffen, um Inklusion und Teilhabe umzusetzen. Diese Verpflichtung ist ebenfalls wichtiger Bestandteil für das Erziehungs- und Bildungssystem und demnach auch der pädagogischen Arbeit in den Institutionen (vgl. Nowack, 2013, S. 3). Der Leitgedanke von Inklusion kann dabei wie folgt erläutert werden:

... Jedes Kind vereint in seiner Person eine Vielfalt von Merkmalen wie Geschlecht, Familienkultur, Alter, Sprache, Entwicklungsstand u.a.m. und hat somit Mehrfachzugehörigkeiten. Auch eine Behinderung ist ein möglicher Aspekt dieser Vielfalt. Eine inklusiv ausgerichtete Pädagogik zielt darauf ab, jedem Kind die gleiche Achtung zu geben, ihm Teilhabe und Lernen zu ermöglichen und ihm hierzu die erforderliche Unterstützung zukommen zu lassen. (Nowack, 2013, S. 4)

Hierbei wird deutlich, dass das eigentliche Inklusionsverständnis nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung fokussiert, sondern es um vielfältige Merkmale sozialer Zugehörigkeit geht. Dies ist wichtig zu betonen, denn häufig wird Inklusion vor allem in Verbindung mit den Themen Beeinträchtigung und Behinderung gesetzt (vgl. Nordt, 2015, S. 3). Nordt (2015) verweist dabei auf Prengel (2014), die von der „Einbeziehung pluraler Dimensionen der Heterogenität“ (Prengel, 2014, S. 6) spricht. Das Inklusionskonzept bezieht sich dabei

auf diverse heterogene Merkmale, wie zum Beispiel Gender, Religion, Milieu, Ethnie, Religion und viele weitere (vgl. Prengel, 2014, S. 6). Demnach ist auch geschlechtliche Diversität fester Bestandteil eines Inklusionsgedanken.

2 Trans* als Phänomen im Kindesalter

Im Folgenden geht es um eine theoretische Auseinandersetzung zum Thema Trans* im Kindesalter. Dabei liegen die Schwerpunkte auf der Terminologie, der diagnostischen Betrachtung, dem Transitionsprozess und der Schilderung eines antizipierten Ausblicks zur Thematik Trans*sein in der Adoleszenz.

2.1 Terminologie

Die Trans*community prägen seit langem unterschiedliche Begriffe. Diese Begriffe hängen auch stark mit dem Prozess der Entpathologisierung zusammen. Während es in den Diagnoseklassifikationssystemen ICD und DSM zu Veränderungen in der Bezeichnung kommt (siehe *Kapitel 1.2*), werden im wissenschaftlichen Schrifttum auch unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet. Diese verschiedenen Begrifflichkeiten sind sehr wichtig, denn Trans*sein stellt auch eine Vielzahl an Geschlechtsidentitäten dar. Wichtige Begriffe definiert Meyenburg (2020) kurz in seiner Trans*Nomenklatur:

Tabelle 1 *Trans*Nomenklatur nach Meyenburg (2020)*

Begriff	Erläuterung
Transidentität	Gewissheit, dem Gegengeschlecht anzugehören
Transsexualität, transsexuell	Transsexualismus, alte Bezeichnung für Transidentität
Geschlechtsdysphorie	psychisches Leiden am biologischen Geschlecht
Geschlechtsinkongruenz	Auseinanderfallen von körperlichen Geschlechtsmerkmalen und Geschlechtsidentitäten
nicht-binäre Geschlechtsidentität	Geschlechtsidentität jenseits der Dichotomie männlich-weiblich
gender-fluide Geschlechtsidentität	wechselnde Geschlechtsidentität

transgender	sich nicht dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht zugehörig empfindend
cisgender	Übereinstimmung von körperlichen Geschlechtsmerkmalen und Geschlechtsidentität

Anmerkung. Adaptiert von *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter* (S. 14) von B. Meyenburg, 2020, Kohlhammer

Hervorzuheben ist der Begriff der **Transidentität**. Transidentität ist eine „... Bezeichnung für eine *Variante der Identitätsentwicklung*, die selbst nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun hat, sondern in sich ... das ganze Spektrum von psychischer Gesundheit bis Krankheit enthält“ (Rauchfleisch, 2019, S. 17). Da der Begriff Transidentität deutlich hervorhebt, dass es um Varianten der Identitätsentwicklung geht, ohne zu pathologisieren, wird in dieser Bachelorarbeit dieser Begriff priorisiert und verwendet. Zur Vollständigkeit wird der Begriff der Geschlechtsdysphorie im Titel der Bachelorarbeit verwendet. **Geschlechtsdysphorie** (engl. gender dysphoria) beschreibt ein „klinisch relevantes Leiden (Dysphorie) unter der eigenen Geschlechtsinkongruenz einhergehend mit dem Wunsch als Angehörige eines anderen Geschlechts (Gender) zu leben und entsprechender körpermedizinischer Angleichung“ (Becker, 2017, S. 20). Da der Begriff die Deutlichkeit des Leidens (Dysphorie) fokussiert und er der aktuelle Diagnose-Begriff im DSM darstellt, wird dieser der Vollständigkeit halber mitverwendet. Ebenfalls wird das Wort **Trans*** mit Sternchen verwendet. Das Gender-Sternchen bedeutet auch hier, dass es eine Vielzahl an Geschlechtervielfalt und diverse Formen transidenter Entwicklung gibt (vgl. Meyenburg, 2020, S. 13). Das schließt beispielsweise auch Kinder, die gender-non-konform, gender-fluid, gender-non-binär oder gendervariant sind, mit ein. Neben diesen Begriffen wird auch der Begriff der **Transgeschlechtlichkeit** verwendet. Der Begriff ist die deutsche Übersetzung von dem Begriff *Transgender*, welcher ebenfalls eine Vielzahl von geschlechtlichen Identitäten und Geschlechtsausdrucksweisen beschreibt (vgl. Weismantel, o. J.).

Weitere wichtige Begrifflichkeiten werden im Folgenden nach Becker (2017) aufgezählt. Hierbei werden nur die hier relevanten Definitionen abgebildet.

Tabelle 2 *Begriffsdefinitionen*

Female-to-Male (FtM) / Frau zu Mann / Junge zu Mädchen	Personen mit einer Identifikation als männlich/Junge/Mann bei weiblichem Körpergeschlecht
Gendervarianz	... Nicht-Eindeutigkeit hinsichtlich der eigenen Geschlechtsidentität, ohne dass damit auch ein Behandlungswunsch einhergehen muss oder die weitere Entwicklung fest steht [sic] ...
Geschlechtsvarianz	... angeborene Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale (Intersexualität).
Male-to-Female (MtF) / Mann zu Frau / Junge zu Mädchen	Personen mit einer Identifikation als weiblich/Mädchen/Frau bei männlichem Körpergeschlecht.

Anmerkung. In Anlehnung an *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter: Gendervarianz, psychische Gesundheit und Körperbild* (S. 20-21) von I. Becker, 2017, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Hierbei ist eine begriffliche Differenzierung zwischen den Begrifflichkeiten Gender- und Geschlechtsvarianz hervorzuheben. In dieser Bachelorarbeit wird nur die Thematik Trans* sein im Kindesalter thematisiert. Kinder mit „angeborenen Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale (Intersexualität) ...“ (Becker, 2017, S. 21) werden hierbei nicht thematisiert. Ein weiterer wichtiger Begriff, der in den Aufzählungen nicht vorhanden ist, ist der Begriff: **Gender non-konform**.

Der Begriff „genderkonform“ beschreibt die Übereinstimmung mit gesellschaftlich vorherrschenden Ideen über ein bestimmtes Geschlecht. „Gendernonkonform“ beschreibt die Abweichung davon. ... Welches Verhalten oder Aussehen als gender(non)konform wahrgenommen wird, hängt von den aktuellen gesellschaftlichen Normen und den individuellen Vorstellungen der Person ab, die diese Einschätzung vornehmen. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2020)

Eine differenzierte Übersicht der verschiedenen Terminologien und Genderaspekten liefert das Schaubild (siehe in **Anhang C** *Abbildung 4 Gender Diversity Schaubild*). Das Schaubild zeigt, dass es unterschiedliche Genderaspekte gibt, welches verschiedene Ebenen umfasst. Das biologische Geschlecht, das psychische Geschlecht, das soziale Geschlecht, die sexuelle Orientierung und der Aspekt der kulturellen Normen und der sozialen Praxen. Die Darstellung macht deutlich, dass sich die einzelnen Aspekte getrennt voneinander betrachten lassen und diese nicht zwangsweise miteinander verbunden sind. Auch weist es darauf hin, dass das binäre Geschlechterdenken noch immer in gesellschaftlichen Prozessen besteht, denn die verschiedenen Genderaspekte können auch einem Status zugeordnet werden. Dabei sind Genderaspekte mit einem diskriminierenden Status, alle Menschen mit diverser und vielfältiger sexueller und geschlechtlicher Orientierung und Identität. Der privilegierte Status ist den Menschen zugeteilt, die binärgeschlechtlich (weiblich oder männlich), cisgeschlechtlich, genderkonform und heterosexuell sind und leben (vgl. Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg & Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2018, S. 26–27).

2.2 Diagnostische Betrachtung

Durch die Betrachtung der unterschiedlichen Definitionen und Begrifflichkeiten (siehe *Kapitel 2.1*) wird deutlich, dass nicht jedes Trans*Kind eine Diagnose bedarf. Allerdings ist es wichtig, einen Exkurs in die Diagnostik zu machen, um die diagnostischen Prozesse besser verstehen zu können. Kinder, die eine Diagnose bekommen, haben dementsprechend auch die therapeutische Beratung und Begleitung als eine weitere Instanz in ihrem Leben und dies prägt wiederum die Lebenswelt der Kinder. Deshalb ist es auch für pädagogische Fachkräfte wichtig, Hintergrundwissen darüber zu haben. Das Thema wird eingegrenzt in die Unterpunkte: Diagnoseklassifikationssystem ICD, diagnostisches Vorgehen und diagnostische Leitlinien. Genauere Informationen bezüglich der Diagnostik und dem diagnostischen Vorgehen erläutern Preuss (2019), Meyenburg (2020) und Rauchfleisch (2019).

2.2.1 Diagnoseklassifikationssystem ICD

„Durch die Streichung der psychiatrischen Diagnose »Transsexualismus« (ICD-10) und durch die Ersetzung durch die Diagnose »Geschlechtsinkongruenz« in der Rubrik »Probleme/Zustände im Bereich der sexuellen Gesundheit« in der ICD-11 wird eine völlig neue Situation entstehen“ (Rauchfleisch, 2019, S. 27). Im Folgenden werden die beiden Diagnosen im ICD-10 und im zukünftigen ICD-11 gegenübergestellt und Kernelemente

herausgearbeitet. Die Beschreibung für »Störungen der Geschlechtsidentität des Kindesalters« im ICD-10 lautet:

Diese Störung zeigt sich während der frühen Kindheit, immer lange vor der Pubertät. Sie ist durch ein anhaltendes und starkes Unbehagen über das zugefallene Geschlecht gekennzeichnet, zusammen mit dem Wunsch oder der ständigen Beteuerung, zum anderen Geschlecht zu gehören. Es besteht eine andauernde Beschäftigung mit der Kleidung oder den Aktivitäten des anderen Geschlechtes und eine Ablehnung des eigenen Geschlechtes. Die Diagnose erfordert eine tiefgreifende [sic] Störung der normalen Geschlechtsidentität; eine bloße Knabenhaftigkeit bei Mädchen und ein mädchenhaftes Verhalten bei Jungen sind nicht ausreichend. Geschlechtsidentitätsstörungen bei Personen, welche die Pubertät erreicht haben oder gerade erreichen, sind nicht hier, sondern unter F66.- zu klassifizieren. (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) unter Beteiligung der Arbeitsgruppe ICD des Kuratoriums für Fragen der Klassifikation im Gesundheitswesen (KKG), 2020)

Die Beschreibung für »Geschlechtsinkongruenz im Kindesalter« wird im ICD-11 wie folgt lauten:

Gender incongruence of childhood is characterised by a marked incongruence between an individual's experienced/expressed gender and the assigned sex in pre-pubertal children. It includes a strong desire to be a different gender than the assigned sex; a strong dislike on the child's part of his or her sexual anatomy or anticipated secondary sex characteristics and/or a strong desire for the primary and/or anticipated secondary sex characteristics that match the experienced gender; and make-believe or fantasy play, toys, games, or activities and playmates that are typical of the experienced gender rather than the assigned sex. The incongruence must have persisted for about 2 years. Gender variant behaviour and preferences alone are not a basis for assigning the diagnosis. (*HA61 Gender incongruence of childhood*, 2020)

Bei einer genaueren Auseinandersetzung der beiden Beschreibungen wird der Prozess der Entpathologisierung deutlich (siehe *Kapitel 1.2*). Im ICD-10 fällt der Störungsbegriff, und ein binäres Denkmuster bezüglich der Geschlechter und Geschlechterverhalten wird deutlich („Knabenhaftigkeit“ und „mädchenhaftes Verhalten“). Auch stellt sich hier die Frage, ob nicht Geschlechterstereotype hinter den Bezeichnungen stehen. In der neuen Version, dem ICD-11 wird von einer Inkongruenz zwischen dem erlebten / zum Ausdruck gebrachten Geschlecht einer Person und dem zugewiesenen Geschlecht berichtet. Außerdem wird die Inkongruenz noch differenziert und folgende Kriterien müssen erfüllt sein:

- starker Wunsch, ein anders Geschlecht als das zugewiesene Geschlecht zu sein
- starke Abneigung des Kindes gegen seine oder ihre sexuelle Anatomie
- oder: erwarteten sekundäre Geschlechtsmerkmale und/oder ein starkes Verlangen nach den primären und/oder sekundären Geschlechtsmerkmalen, die dem erlebten Geschlecht entsprechen

- Spielverhalten, Freunde, Aktivitäten, die eher für das andere Geschlecht als für das biologisch zugewiesene Geschlecht typisch sind²

(vgl. *HA61 Gender incongruence of childhood*, 2020)

Dabei muss die Geschlechtsinkongruenz mindestens zwei Jahre bestehen und gendervariantes Verhalten und Präferenzen alleine sind nicht ausreichend für eine Diagnose (vgl. *HA61 Gender incongruence of childhood*, 2020).

2.2.2 Diagnostisches Vorgehen

„Gemäß Definition im DSM-5 und geplanter Revision der ICD-11 gilt, dass die Diagnose einer dauerhaften Genderdysphorie bzw. Geschlechtsinkongruenz auf rein subjektivem Erleben basiert und nicht vor allem am Verhalten abgelesen werden kann“ (Pauli, 2017, S. 532). Hierbei weist Pauli (2017) darauf hin, dass die Untersuchenden das innere Erleben von Trans* Menschen in den Fokus stellen. Im Kindes- und Jugendalter sind die zwei wichtigsten Faktoren bezüglich der diagnostischen Vorgehensweise: der Bericht vom Kind oder Jugendlichen über das innere Erleben und der zeitliche Verlauf. Ein weiterer Faktor, der bei Transidentität im Kindesalter eine wichtige Rolle spielt, ist das explorative Verhalten der Sorgeberechtigten. Denn Trans*Kinder oder Trans*Jugendliche, die vielleicht wenig Akzeptanz im familiären Umfeld erhalten, können ambivalentes Verhalten bezüglich ihres inneren Erlebens und ihrem Verhalten aufzeigen (vgl. Pauli, 2017, S. 532).

Pauli (2017) fasst den Prozess des diagnostischen Verfahrens wie folgt zusammen:

Es gibt keine zuverlässigen Testverfahren, die eine sichere Zuordnung zur Diagnose einer dauerhaften Trans*Identität zu einem bestimmten Zeitpunkt erlauben. Hierbei ist dringend zu beachten, dass ein längerer Verlauf auch bereits vor dem Hinzuziehen von Fachpersonen bestehen kann und die Beurteilung den anamnestisch erhobenen, bereits vor Erstkonsultation abgelaufenen Prozess mit einbeziehen sollte. (S. 523-533)

Da diese Bachelorarbeit den frühpädagogischen Diskurs von Trans*Kindern und ihren Familien in den pädagogischen Institutionen fokussiert, wird im Folgenden auf keine weiteren Anamneseinstrumente oder psychotherapeutische Methoden verwiesen. Lediglich wird abschließend das wichtigste Prinzip für Diagnostik geschlechtsdysphorischer Kinder und Jugendlicher dargestellt (vgl. Preuss, 2019, S. 120). Preuss (2019) und Pauli (2017) verweisen auf das Prinzip der Verlaufsbeobachtung und die Notwendigkeit einer prozessualen Diagnostik. Das bedeutet, dass die Verlaufsbeobachtung so lange

² Die Übersetzung der Passagen wird von der Autorin selbst vorgenommen.

geschehen muss, bis die „... diagnostischen Voraussetzungen für die Indikation irreversibler Behandlungsmaßnahmen gegeben sind“ (Preuss, 2019, S. 120).

2.2.3 Diagnostische Leitlinien

Die Leitlinien für Diagnostik und Behandlung von geschlechtsdysphorischen Kindern und Jugendlichen wird in Deutschland von folgenden Instanzen entwickelt: AWMF (Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlich-medizinischer Fachgesellschaften), diversen Sexualwissenschaftlern, Kinder- und Jugendpsychiater*innen, Psychotherapeut*innen. Seit 2013 sind auch Vertreter*innen von Selbsthilfegruppen, die an der Aktualisierung und Fortführung der Leitlinien beteiligt sind (vgl. Meyenburg, 2020, S. 41). Es gibt zwei Hauptsymptome bei der Diagnostik einer Geschlechtsdysphorie im Kindesalter: Das erste stellt den dringlichen und anhaltenden Wunsch dar, dem Gegengeschlecht anzugehören. Differenziert betrachtet beinhaltet das die folgenden Kriterien, von denen bei Kindern vier von fünf Kriterien erfüllt sein sollen (vgl. Meyenburg, 2020, S. 41).

Tabelle 3 *Diagnostische Kriterien für das erste Hauptsymptom*

Es wird wiederholt der Wunsch geäußert oder darauf beharrt, dem anderen Geschlecht anzugehören.

Es wird bevorzugt Kleidung des anderen Geschlechts getragen oder es folgt eine Nachahmung im Erscheinungsbild des anderen Geschlechts.

Im kindlichen Spiel wird die gegengeschlechtliche Rolle dringlich und andauernd bevorzugt oder es folgt ein anhaltendes phantasieren, dass man dem anderen Geschlecht zugehörig ist.

Es besteht der intensive Wunsch, an Spielen und Aktivitäten teilzunehmen, die für das andere Geschlecht eher typisch sind.

Es werden gegengeschlechtliche Spielkameraden stark präferiert.

Anmerkung. In Anlehnung an *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter: Gendervarianz*, (S. 41) von B. Meyenburg, 2020, Kohlhammer

Das zweite diagnostische Hauptsymptom stellt „... das dauernde Unbehagen über das eigene Geschlecht (Geschlechtsdysphorie)“ (Meyenburg, 2020, S. 41) dar. Dieses wird geschlechtergetrennt betrachtet. Eine Aufzählung der diagnostischen Kriterien für das zweite

Hauptsymptom befindet sich im **Anhang H** (siehe *Tabelle 5 Diagnostische Kriterien für das zweite Hauptsymptom*). Dieses sollte laut dem DSM-5 (2013) mindestens sechs Monate lang bei einem Kind bestehen (vgl. Meyenburg, 2020, S. 42). Durch die Betrachtung der diagnostischen Kriterien werden auch die Auswirkungen auf die unterschiedlichen Lebensbereiche der Kinder sichtbar. Hierbei werden folgende Bereiche dargestellt: Kleidung und äußeres Erscheinungsbild, Spielsachen und Spielinteresse, Körper und geschlechtertypische Verhaltensweisen, wie beispielsweise die Toiletten-Situation.

2.3 Transitionsprozess der geschlechtlichen Identität im Kindesalter

Nach der Auseinandersetzung mit verschiedenen Terminologien im Bereich Trans* und einer diagnostischen Betrachtung, folgt nun eine genauere Auseinandersetzung mit dem Transitionsprozess von Trans*Kindern.

2.3.1 Soziale Transition und ihre Bedeutung

Das Thema Transition spielt bei Trans*Menschen eine wesentliche Rolle, denn die Veränderung der geschlechtlichen Identität kann weitere Veränderungsprozesse zur Folge haben. Die Thematik Transition wird vor allem in der Frühpädagogik im Kontext von „krisenhaften Übergängen“ thematisiert. Diesen wird ein erhöhter pädagogischer Stellenwert und eine besondere Bedeutsamkeit gewidmet, damit die unterschiedlichen Akteure (meist Kinder und Sorgeberechtigte) gut vorbereitet und unterstützt in die Transition gehen können. Griebel & Niesel (2015) definieren *Transition* im sozialpädagogischen Kontext wie folgt: „Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen anfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden“ (Griebel & Niesel, 2015, S. 37–38 zitiert nach Niesel & Griebel, 2014). Transition im Kontext von Trans* gestaltet sich etwas anders, weil andere Aspekte einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Die Transition definiert sich hier als ein mindestens andauernder, von ein bis zwei Jahren stattfindender Prozess des Übergangs in die neue Geschlechtsrolle (vgl. Preuss, 2019, S. 15). Die Geschlechtsrolle entspricht dem empfundenen Geschlechtsidentitätsgefühl der Trans*Mädchen oder Trans*Jungen. Ebenfalls gehören zum Transitionsprozess laut Preuss (2019) das Coming-out, eine Alltagserprobung, eine begleitende psychotherapeutische Behandlung durch Gender-Spezialist*innen, pubertätsunterdrückende Behandlung, sowie die darauf basierende gegengeschlechtliche Hormonbehandlung. Darauf kann eine gesetzliche Veränderung aufbauen, welche die Vornamens- und Personenstandsänderung

darstellt (vgl. Preuss, 2019, S. 15). Auch Fuchs & Batram (o. J.) definieren die Transition bei Trans*Menschen als eine Zeit, in der Maßnahmen geschehen, wie zum Beispiel medizinische Indikationen (Hormoneinnahme und chirurgische Maßnahmen), als auch rechtliche Verfahren, wie der Prozess zur Vornamens- und Personenstandsänderung nach dem TSG (vgl. Fuchs & Batram, o. J., S. 7). Nach dem oben genannten Transitionsverständnis von Trans* Menschen nach Preuss (2019) ist die Transition mit einigen Merkmalen verbunden. Wie schaut der Transitionsprozess allerdings bei Kindern aus, die zum Beispiel gendervariant oder gender-non-binär leben? Diese Kinder nehmen im Jugendalter nicht unbedingt medizinische und rechtliche Veränderungen in Anspruch. Auch für diese Kinder beginnt dennoch ein Transitionsprozess, denn sie treten aus der binären Geschlechterordnung aus. Eine Veränderung geschieht auf verschiedenen Ebenen. Wie bereits erwähnt, kann diese Transition eine Veränderung im Status erlangen und die Kinder können von dem privilegierten in den diskriminierenden Status kommen (siehe **Anhang C Abbildung 4 Gender Diversity Schaubild**). Nach dem Transitionsverständnis von Griebel & Niesel (2015) geht es um eine „Bewältigung von Diskontinuitäten“ (Griebel & Niesel, 2015, S. 37 zitiert nach Niesel & Griebel, 2014) und das Ereignis kann als „bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden“ (Griebel & Niesel, 2015, S. 38 zitiert nach Niesel & Griebel, 2014). Dieses Transitionsverständnis trifft auch auf Trans*Kinder und Trans*Jugendliche, die keine medizinischen und/oder rechtlichen Veränderungen anstreben, denn es geht um einen Prozess der eigenen Geschlechtsidentität, welches sehr bedeutsam für das Individuum und sein soziales Umfeld sein kann. Griebel & Niesel (2015) verweisen außerdem auf die Transitionskompetenz als eine Kompetenz, welche nicht nur das Kind allein benötigt, sondern das ganze soziale System. Im Falle einer Transition sind die Kompetenzen aller Beteiligten gefragt, und die Sorgeberechtigten des Kindes sind nicht nur Unterstützer*innen des Übergangs ihres Kindes, sondern müssen diese Transition ebenfalls mitbewältigen (vgl. Griebel & Niesel, 2015, S. 38). Aufgrund dessen werden im folgenden Kapitel mögliche Transitionspartner*innen betrachtet. Denn Transitionen „... sind komplexe Veränderungsprozesse, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft“ (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München, 2016, S. 85). Dabei geht es um Lebensphasen, die oft mit hohen Anforderungen für die Beteiligten und Veränderungen der Lebensumwelt und Identität geprägt sind. Ebenfalls kann es zu einer Anhäufung von mehreren Belastungsfaktoren für die Transitionspartner*innen kommen (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München, 2016, S. 85).

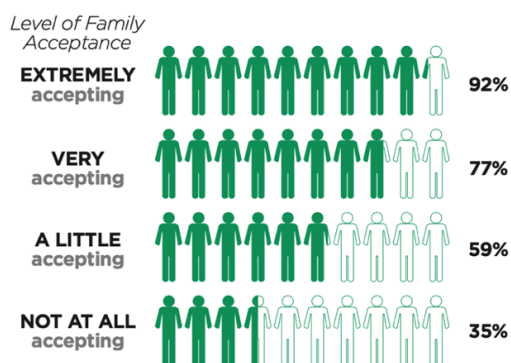
2.3.2 Perspektivenwechsel und Transitionspartner*innen

Trans*sein im Kindesalter wird meist als innerfamiliärer Prozess erlebt, denn die Sorgeberechtigten erleben den Prozess ihres Kindes direkt mit, da es Auswirkungen auf das Spielverhalten, die Spielinteressen, Freizeitbeschäftigungen, das äußerliche Erscheinungsbild und auch die Bedürfnisse, Interessen und das allgemeine Wohlbefinden der Kinder haben kann. Diese Aspekte hängen vor allem im Kindesalter stark mit dem sozialen Umfeld zusammen. Der ganze Prozess kann sehr individuell sein und ist von Familie zu Familie unterschiedlich. Nicht alle Trans*Kinder werden als Jugendliche anhaltend eine Geschlechtsdysphorie entwickeln (vgl. Becker-Hebly, 2020, S. 10). Ob sich eine Geschlechtsdysphorie oder Geschlechtsinkongruenz ausprägt, wird vor allem zum Eintreten der Adoleszenz eine Rolle spielen. Der Leidensdruck für Trans*Kinder unter den Veränderungen ihrer Geschlechtsmerkmale nimmt zum Eintreten der Pubertät stark zu und es wird immer schwieriger für sie, das zu verstecken (vgl. Preuss, 2019, S. 29). Mögliche Akteure im Transitionsprozess für Trans*Kinder finden sich im sozialen Umfeld des Kindes, welches aus den Sorgeberechtigten, Familien- und Freundeskreis und den pädagogischen Bildungsinstitutionen bestehen kann. Weiterhin spielen der Beratungskontext für Trans* und/oder eine psychotherapeutische Begleitungs- und Unterstützungskomponente eine wichtige Rolle. Im Folgenden werden unterschiedliche Perspektiven eingenommen, um die möglichen Akteure in einem Transitionsprozess zu verdeutlichen.

Perspektive der Familie: Kinder haben ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis gegenüber ihren Sorgeberechtigten. „Wie alle Heranwachsenden sind trans* Kinder und Jugendliche in vielerlei Hinsicht von Erwachsenen abhängig, und insbesondere das familiäre Umfeld und die Schule beeinflussen maßgeblich, ob sie in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert werden“ (Schinzler, 2018). Dieser Aspekt ist vor allem bei Trans*Kindern sehr wichtig, denn das soziale Umfeld kann enorme Folgen auf das Kind haben und demnach auch auf seinen Transitionsprozess. Diese Auswirkungen können bis ins Erwachsenenalter der Kinder reichen. Die Studie von Ryan (2009) zeigt die Wichtigkeit von familiärem Rückhalt und Akzeptanz der Familie gegenüber ihren LGBT*-Kindern. Je höher die Akzeptanz der Familie ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die LGBT*-Jugendlichen glauben, dass sie als Erwachsene glücklich sein werden. Bei einer extremen Akzeptanz der Familie glauben sogar 92 % der Jugendlichen, dass sie glücklich sein werden. Wo hingegen bei keiner Akzeptanz der Familie nur 35 % der Jugendlichen glauben, später einmal glücklich sein zu können (vgl. Ryan, 2009, S. 12).

Abbildung 1 *Einschätzung von LGBT* Jugendlichen über ihr glücklich sein als Erwachsene*

Youth Believe They Can Be A Happy LGBT Adult



Ryan, Family Acceptance Project, 2009

Anmerkung. Adaptiert von *Supportive Families, Healthy Children. Helping Families with Lesbian, Gay & Transgender* (S. 12) von C. Ryan, 2009, San Francisco State University

Akzeptanz in der Familie ist eine sehr wichtige Ressource. Eine Weitere ist die Unterstützung der Sorgeberechtigten für Trans*Kinder. Wichtig ist zuerst einmal, dass die Sorgeberechtigten die Aufmerksamkeit auf das Verhalten und die Interessen der Innenwelt ihres Kindes legen. Danach geht es darum, mit dem Kind freundlich und anhaltend ins Gespräch zu gehen, allerdings ohne das Kind zu sehr unter Druck zu setzen. Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit ist das Aufsuchen von diversen Beratungsstellen oder, falls notwendig und gewünscht, Kinder- und Jugendpsychiater*innen oder Gender-Spezialist*innen (vgl. Preuss, 2019, S. 39).

Frühpädagogische Institutionen: Die geschlechtliche Identität kann bereits im Kindesalter eine zentrale Rolle einnehmen. Ein wichtiges Forschungsergebnis liefert dazu die Studie „Coming-out – und dann?!“. Darin wird die Frage behandelt, nach dem Alter beim Bewusstwerden der eigenen geschlechtlichen Identität. Die Frage richtet sich an die trans* und gender*diversen Jugendlichen. Auffällig ist hier, dass bereits 27,9 % ihre geschlechtliche Identität schon immer wussten und 10,7 % der Befragten es bereits im Alter von unter 10 Jahren wussten, sowie 7,2 % im Alter von 11 bis 12 Jahren (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 12). Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass das Thema Trans* eine wichtige Bedeutung bereits im Kindesalter darstellen kann. Hier wird auch deutlich, dass die frühpädagogischen Bildungsinstitutionen sich implizit mit dem Thema geschlechtliche Diversität auseinandersetzen müssen, um individuelle Bedürfnisse und Interessen der Kinder gerecht zu werden. Die

frühpädagogischen Institutionen nehmen einen wichtigen Stellenwert im Leben von Kindern ein. Sie sind mit den Sorgeberechtigten zusammen Bildungs- und Erziehungspartner*innen für das Kind (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München, 2016, S. 426). Hierbei werden die Rolle und die Sozialisationsinstanz noch einmal mehr deutlich. Pädagogische Institutionen gehören oft zur Lebensumwelt der Kinder dazu und können demnach Transitionspartner*innen für Trans* Kinder darstellen.

Beratungsstellen: Eine Möglichkeit für Sorgeberechtigte und Trans*Kinder ist die Unterstützung im Beratungskontext. Es gibt unterschiedliche Formen der Beratung für Familien. Entscheidend dabei ist zu klären, was benötigen die einzelnen Akteure und wer kann sie dabei unterstützen. Möglichkeiten im Beratungskontext können sein: Selbsthilfegruppen für Eltern von Trans*Kinder, Selbsthilfegruppen für Trans*Kinder und Jugendliche, Vereine, Erziehungs- und Familienberatung oder anderweitige Organisationen. Günther (2016) erläutert die Aufgaben von Beratungsstellen in dem vom *pro familia* publizierten Leitfaden „Psychosoziale Beratung von inter* und trans* Personen und ihren Angehörigen“ wie folgt: „Berater_innen respektieren trans*Kinder und ermuntern Eltern in ihrer Bereitschaft, ihr Kind zu unterstützen und zu stärken“ (Günther, 2016, S. 28). Weitere Aufgaben liegen darin, als Berater*innen eine Haltung einzunehmen, dass geschlechtsbezogenes Auftreten unter der Prämisse »sowohl als auch« eingestuft wird. Dies ermöglicht das Erweitern von kindlichen Spielräumen. Berater*innen können bei Familienkonflikten und Unstimmigkeiten der Sorgeberechtigten unterstützen und begleiten. Eine weitere Aufgabe ist es, die Sorgeberechtigten mit anderen Sorgeberechtigten oder geeigneten Bildungsträgern zu vernetzen und individuell zu beraten (vgl. Günther, 2016, S. 28). Zusammenfassend lässt sich die Hauptaufgabe von Beratungsstellen wie folgt darstellen: „Eltern müssen hier wichtige Entscheidungen treffen und mittragen. Dafür unterstützen Berater_innen sie, sich rechtzeitig Zugang zu allen relevanten Informationen zu verschaffen, und sie bieten einen Raum, in dem alle Beteiligten ihre Sorgen und Fragen besprechen können“ (Günther, 2016, S. 29).

Psychotherapeutisches und psychiatrisches Fachpersonal: Die Inanspruchnahme von psychiatrischen und psychotherapeutischen Instanzen wird ebenfalls sehr individuell gewählt. Da es sich bei einer transidenten Entwicklung um eine Variante des Geschlechterlebens und nicht um eine psychische Erkrankung handelt, brauchen nicht alle Trans*Kinder eine psychotherapeutische oder psychiatrische Begleitung und Betreuung. Wenn Kinder schon einen enormen Leidensdruck bezüglich ihres biologisch angeborenen Geschlechts haben, kann es wichtig sein, dass Kinder psychiatrische oder psychotherapeutische Unterstützung

bekommen. „Transidente Kinder und Jugendliche sind in deutlich höherem Ausmaß psychopathologisch auffälliger als Cisidente“ (Meyenburg, 2020, S. 75). Das Ausmaß der psychischen Auffälligkeiten hängt stark damit zusammen, wie verstanden und angenommen transidente Kinder und Jugendliche sich fühlen. Alleine die Befürchtung auf Ablehnung und soziale Ausgrenzung zu stoßen, kann zu psychischen Auffälligkeiten führen (vgl. Meyenburg, 2020, S. 75). Auch im Coming-out-Prozess kann eine psychotherapeutische Betreuung für die Kinder und das soziale Umfeld sehr hilfreich sein. Rauchfleisch (2019) fasst die Hauptthemen der therapeutischen Begleitung mit Trans*Menschen zusammen. Dabei ersetzt er das Wort »Therapie« mit *Coaching* (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 54). Hauptthemen vom Coaching können sein: die Klärung der Identität, das Coming-out in der Öffentlichkeit, als auch im privaten Bereich und das Auseinandersetzen und Unterstützen mit dem Erreichen von Zielen der eigenen Transition (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 54–65). Eine genauere Erläuterung des trans*affirmativen Coachings befindet sich in *Kapitel 2.4.5*.

2.3.3 Coming-out im Kindesalter

„Der Begriff **Coming-out** bezeichnet das eigene Erkennen und gegebenenfalls Öffentlich machen der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität ...“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 8). Es gibt das innere und äußere Coming-out (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 9).

Tabelle 4 Inneres und äußeres Coming-Out

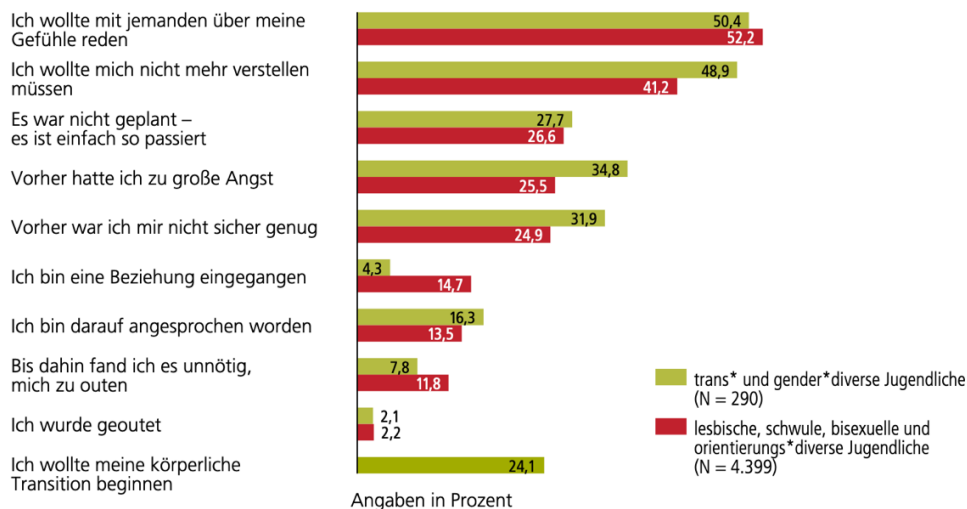
	Definition	Kennzeichen
Inneres Coming-out	Prozess des Sich-bewusstwerdens	Kann in jedem Alter einsetzen und je nach Person unterschiedlich lang dauern
Äußeres Coming-out	Andere Menschen werden über die eigene sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität informiert	Meist kein einmaliges Ereignis, sondern ein lebenslanger Prozess

Anmerkung. In Anlehnung an *Coming-out – und dann...?! Ein DIJ-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen*, (S. 9) von C. Krell, K. Oldemeier, 2015, Deutsches Jugendinstitut e.V.

Ein inneres Coming-out wird als „ein oft langer und komplizierter Prozess der Bewusstwerdung“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 12) beschrieben. Dieser Prozess beginnt teilweise schon im Kindesalter. Die Kinder probieren sich aus und nähern sich ihrer Umwelt im spielerischen Tun. „Im Spiel entdecken Kinder ihre Umwelt, sie konstruieren und rekonstruieren ihre Lebenswirklichkeit“ (Labuhn, 2011, S. 2). Der innere Coming-out-Prozess im Kindesalter ist geprägt davon, dass Kinder einfach ihre Gefühle äußern. Sie kennen keine Zuschreibungen und keine Informationen zum Thema Trans*. Kinder berichten über das, was sie fühlen. Im Kita-Alter haben Kinder meist eine große Bereitschaft über ihre Gefühlslage und ihr Erlebtes zu sprechen (vgl. Kugler, 2018, S. 2). Diese Offenheit ist dann vor allem möglich, wenn Kinder auf Unterstützung, Akzeptanz und Rückhalt in ihrem sozialen Umfeld stoßen. Das innere Coming-out im Kindesalter ist ein individueller Prozess, wobei die Adoleszenz oft eine bedeutende Rolle dabei spielen kann (siehe *Kapitel 2.4*). Wie in der **Tabelle 4 Inneres und äußeres Coming-Out** sichtbar wird, handelt es sich bei einem äußeren Coming-out oft um einen lebenslangen Prozess für die Menschen und um ein langanhaltendes Ereignis. Bei jedem pädagogisch-institutionellem Wechsel oder einem anderweitigen Sozialraumwechsel kann es sein, dass die äußeren Umstände es einfordern, dass sich das Kind bzw. seine Sorgeberechtigten erneut outen müssen. Aber warum „müssen“ sich Trans* Menschen eigentlich outen? „Trotz einer zunehmenden Liberalisierung gegenüber LSBT* Lebensweisen bleibt die Notwendigkeit eines Coming-outs für Menschen bestehen, die sich nicht als heterosexuell oder cisgeschlechtlich erleben“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 9). Das bedeutet, wenn die gesellschaftlichen Denkprozesse nicht mehr von binären und heteronormativen Strukturen dominiert wären, könnten Trans*Menschen in Zukunft einfach vollständig in die Gesellschaft inkludiert sein und Vielfalt auf allen Ebenen stellt die Normvariante dar. Das bedeutet auch, dass Coming-outs nicht mehr notwendig wären. Die Gründe, warum sich trans* und gender*diverse Jugendliche geoutet haben, sind vor allem, dass sie mit jemanden über ihre Gefühle sprechen wollen (50,4%) und sich nicht mehr verstellen zu müssen (48,9%). Diese Ergebnisse werden aus der folgenden Abbildung übernommen. Auch ist die Angst groß sich jemanden anzuvertrauen. Die Jugendlichen geben als drittmeisten Grund für ein Coming-out an, dass die Angst vorher einfach zu groß war (34,8%), sich jemanden zu öffnen (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 16). Die Gründe zeigen auf, wie wichtig und präsent das Thema bei Betroffenen ist und welche Emotionen, Ängste und Unsicherheiten die Jugendlichen in diesem Prozess beschäftigen.

Abbildung 2 Gründe äußeres Coming-out bei Jugendlichen

Quelle: DJI-Studie Coming-out 2015



Anmerkung. Adaptiert von *Coming-out – und dann...?! Ein DIJ-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen*, (S. 16) von C. Krell, K. Oldemeier, 2015, Deutsches Jugendinstitut e.V.

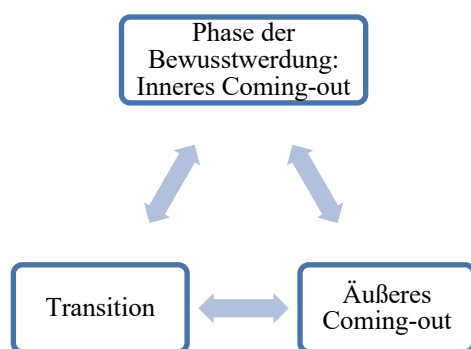
Das wichtigste im Coming-out ist, dass die Entscheidung wann und in welchem Rahmen das Coming-out stattfindet von dem Kind oder dem Jugendlichen selbst gewählt wird (vgl. Preuss, 2019, S. 40). Auch kann die Zusammenarbeit mit Fachleuten, Sorgeberechtigten, dem sozialen und familiären Umfeld, Lehrkräften oder pädagogischen Fachkräften für das Kind hilfreich sein, um das Coming-out zu planen und zu organisieren. Denn ein Coming-out zieht, je älter das Kind ist, einige Entscheidungsmöglichkeiten mit sich. In welcher Umkleidekabine zieht das Kind sich im Schulsport um? Findet der Sport geschlechtergetrennt statt und was bedeutet das für das Kind? Welche Toilette können Trans*Kinder im schulischen Kontext benutzen? Wo schlafen sie bei Klassenfahrten? (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 60). Wichtig ist dabei, mit allen Akteuren gemeinsam in Dialog zu treten. Das äußere Coming-out bedarf einer großen Sensibilität und Unterstützung gerade bei Trans*Kindern. Eine gute Vorbereitung auf die jeweilige Situation und eine ganz klare Haltung, dass das Kind vorgibt, wie und wann die nächsten Schritte passieren sollen, wirkt dabei unterstützend.

2.4 Ausblick: Adoleszenz

Die Adoleszenz spielt für Trans*Kinder eine große Rolle, denn sie werden in dieser Zeit vor viele herausfordernde Situationen gestellt. Neben Veränderungen körperlicher und hormoneller Merkmale, stehen die Jugendlichen vor der Herausforderung gemeinsam mit ihren Sorgeberechtigten, ihrem sozialen Umfeld und erst einmal allein für sich, Entscheidungsmöglichkeiten abzuwägen. Diese Entscheidungsmöglichkeiten können von mehreren Faktoren abhängig sein und werden sehr individuell getroffen.

2.4.1 Trans*Jugendliche

Das Alter spielt im Trans*Prozess eine wesentliche Rolle. Laut dem numerischen Alter und der Gesetzgebung ist das 14. Lebensjahr das Alter, in dem man vom Kind zum Jugendlichen transformiert. Da allerdings die Adoleszenz und die daher gehenden körperlichen, hormonellen und emotionalen Veränderungen eine wesentliche Rolle bei Trans*Kindern spielen, ist es sinnvoll eine entwicklungspsychologische Einteilung des Alters vorzunehmen. Mit Beginn der Pubertät endet die Kindheit und der Anfang der Adoleszenz beginnt. Diese kann schon mehrere Jahre vor dem 14. Lebensjahr geschehen und ist sehr individuell (vgl. Preuss, 2019, S. 16). Die Trans*Jugendlichen durchleben, wie alle anderen Jugendlichen auch, die gleichen alterstypischen Entwicklungsaufgaben, die auch mit gesellschaftlichen Anforderungen verbunden sind (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 5). „Gleichzeitig – und das sei betont – leben LSBT* Jugendliche zusätzlich in einer besonderen Lebenssituation, die vom gesellschaftlichen Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt geprägt ist“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 5). Trans*sein kann als prozesshaft wahrgenommen werden, wobei zuerst die Phase der Bewusstwerdung geschieht, also das innere Coming-out. Danach kann das äußere Coming-out geschehen und abschließend kann eine körperliche und rechtliche Transition angestrebt werden. Hierbei werden Entscheidungsmöglichkeiten geklärt, ob zum Beispiel eine Vornamens- und/oder Personenstandsänderung erwünscht ist, ob die Trans*Jugendlichen medizinische Transitionsschritte vornehmen möchten, oder mit welchen Namen oder Pronomen sie in Zukunft angesprochen werden möchten (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 6).

Abbildung 3 *Trans* als Prozess*

Anmerkung. In Anlehnung an *Coming-out – und dann...?! Ein DIJ-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen*, (S. 6) von C. Krell, K. Oldemeier, 2015, Deutsches Jugendinstitut e.V.

Die unterschiedlichen Entscheidungsmöglichkeiten, die von vielen Akteuren getroffen werden müssen, können erhebliche Belastungen für die Trans*Jugendlichen darstellen. Zusätzlich stehen viele Familien vor der Herausforderung, sich erst einmal einen Überblick zu verschaffen, was es alles an verschiedenen Möglichkeiten gibt (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 24).

2.4.2 Medien und die Bedeutsamkeit des Internets

„Für Jugendliche spielt das Internet im Coming-out-Prozess eine große Rolle. Es ist Informations- und Anlaufstelle Nummer eins“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 14). Das Internet bietet den Jugendlichen als einfache und zugängliche Plattform einen Zugang um sich über ihr inneres Empfinden bezüglich ihrer geschlechtlichen Identität zu informieren. Gerade zu einem frühen Zeitpunkt, wo sie sich mit niemanden darüber ausgetauscht haben, kann das Internet anonym eine große Hilfestellung für die Jugendlichen sein. Außerdem bietet es über Foren oder die sozialen Medien die Möglichkeit sich mit anderen LSBT*-Jugendlichen über ihre Erfahrungen und Lebenssituationen auszutauschen und sich zu vernetzen (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 14). Auch kann das Internet und seine sozialen Medien den Jugendlichen helfen eine *virtuelle Alltagserprobung* zu erleben (vgl. Preuss, 2019, S. 29). Unter *Alltagserprobung* oder *Alltagstest* versteht man ein öffentliches Leben in der tatsächlichen Geschlechtsidentität und -rolle (vgl. Krell & Oldemeier, 2019, S. 24). Dabei kann die virtuelle Alltagserprobung eine wichtige Vorstufe für eine echte Alltagserprobung sein (vgl. Preuss, 2019, S. 29). Das Internet birgt aber auch allerlei Gefahren für Trans*Jugendliche. „Eine

Schwierigkeit besteht in der unüberschaubaren Flut von Informationen im Internet, aus der seriöse, aktuelle und korrekte Angaben herausgefiltert werden müssen“ (Krell & Oldemeier, 2019, S. 14). Außerdem kann das Internet auch Plattform für Diskriminierung, Trans*Negativität und Cyber-Mobbing sein.

2.4.3 Hormonelle Behandlung und chirurgische Maßnahmen

Das Thema hormonelle Behandlung ist ein kontroverses und sehr stark diskutiertes Thema in der Gesellschaft und in den Fachkreisen. Die Gender-Spezialist*innen arbeiten in einem Spannungsfeld (vgl. Preuss, 2019, S. 51). Prinzipiell lassen sich zwei verschiedene hormonelle Behandlungen im Bereich Trans* sein im Jugendalter unterscheiden: die pubertätsaufhaltende Behandlung und die gegengeschlechtliche Hormonbehandlung. Eine hormonelle Behandlung beginnt bei Trans*Jugendlichen meist mit einer pubertätsaufhaltenden Behandlung, welche dann mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer gegengeschlechtlichen Hormonbehandlung führt (vgl. Preuss, 2019, S. 232). Die pubertätsaufhaltende Behandlung hat die Intention, dem Kind noch mehr Zeit zu geben eine zukünftige Entscheidung bezüglich einer geschlechtsangleichenden Hormonbehandlung mittragen zu können, sowie das Ersparen einer körperlichen Pubertät im biologischen Geschlecht, welches eine große Belastung für die Trans*Jugendlichen darstellt (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 34–35).

Preuss (2019) erläutert insgesamt vier Gründe, die für eine pubertätsaufhaltende Behandlung sprechen:

1. Die körperliche Geschlechtsdysphorie sollte gemildert werden, ohne gleich irreversible körperliche Veränderungen herzustellen.
2. Man wollte so Zeit gewinnen, um die Indikation einer gegengeschlechtlichen Hormonbehandlung weiter abzusichern. ...
3. Durch das Stoppen der nicht passenden Pubertät werden bessere körperliche Voraussetzungen für eine gegengeschlechtliche Hormonbehandlung geschaffen.
4. Der Jugendliche gewinnt Zeit, seine weibliche oder männliche Identität weiterzuentwickeln und zu festigen, so dass sie oder er die hormonell induzierte Pubertät besser gerüstet durchlaufen und bewältigen kann. Kurz gefasst [sic], wird ein wichtiges Moratorium der körperlichen und damit auch der sexuellen Entwicklung geschaffen, in dem eine nachholende psychosexuelle Entwicklung möglich ist und therapeutisch gefördert werden sollte. Die Entwicklungsphase der Latenz wird dadurch quasi verlängert. (Preuss, 2019, S. 237)

Bei der Begründung einer pubertätsaufhaltenden Behandlung wird deutlich, dass es einzig und allein um eine Milderung und Auflösung der bestehenden Geschlechtsdysphorie geht, also um eine Maßnahme, gegen den extremen Leidensdruck aufgrund der vorhandenen geschlechtlichen Zuordnung. Außerdem geht es dabei darum, für alle Beteiligten mehr Zeit für weitere Entscheidungsmöglichkeiten zu bieten.

Das Grundprinzip einer geschlechtsangleichenden Hormonbehandlung bei Jugendlichen ist, dass sich alle Beteiligten einig sein müssen, dass eine Nicht-Behandlung zu einem extremen Leidensdruck mit möglichen Entwicklungsbeeinträchtigungen, sowie seelischen Folgeschäden beim Jugendlichen führen würde. Die Beteiligten bestehen dabei aus dem Trans*Jugendlichen, den Sorgeberechtigten, dem medizinischen Personal, wie Ärzt*innen, Psychotherapeut*innen und Kinder- und Jugendpsychiater*innen, sowie Gender-Expert*innen und Kinder-Endokrinolog*innen (vgl. Preuss, 2019, S. 232). „Das Ziel der gegengeschlechtlichen Hormonbehandlung ist eine möglichst weitgehende körperliche Angleichung an das Geschlecht, das dem eigenen Geschlechtsidentitätsempfinden entspricht“ (Preuss, 2019, S. 242). Dass hormonelle Behandlungen überhaupt durchgeführt werden können, müssen einige Voraussetzungen gegeben sein, die im Vorfeld sehr sorgfältig und langwierig von verschiedenen Akteuren geprüft werden.

Die plastisch-chirurgischen Maßnahmen zur geschlechtsangleichenden Behandlung sollten in der Regel nicht vor dem Erreichen des 18. Lebensjahr durchgeführt werden (vgl. Meyenburg, 2020, S. 84). Dabei spielt das Thema „Kostenübernahme durch die Krankenkasse“ eine große und bedeutende Rolle im Prozess der körperlichen Transition. Die Krankenkassen verlangen für die Kostenübernahme folgende Voraussetzungen:

- Nachweis einer ausreichend langen psychotherapeutischen Begleitung (meistens von 18 Monaten)
- Nachweis einer gegengeschlechtlichen Hormontherapie (meistens ein Jahr)
- Gutachterliche Stellungnahme eines Psychotherapeuten

(vgl. Meyenburg, 2020, S. 85)

Bis Trans*Menschen den Aspekt von chirurgischen Maßnahmen überhaupt in Betracht ziehen können und Entscheidungsmöglichkeiten treffen können, müssen sie meistens einen sehr langen und oft belastenden Weg gehen.

2.4.4 Vornamens- und Personenstandsänderung

Der eigene Name und die individuelle Ansprache ist häufig ein sehr wichtiger Aspekt im Transitionsprozess von Trans*Menschen. Durch den Rollenwechsel kann der Name, der bei der Geburt durch die Sorgeberechtigten vergeben worden ist, oft ein sehr ambivalentes Gefühl erzeugen. Das Bedürfnis seinen Namen und seine Ansprache zu ändern, kann bei Trans*Menschen oft auftauchen. Ob man eine rechtliche Vornamens- und Personenstandsänderung als Trans*Person durchführen kann, hängt von einigen Faktoren und Voraussetzungen ab. Die rechtliche Entscheidungsgrundlage hierfür ist das Transsexuellengesetz (TSG).

Meyenburg (2020) erläutert die Voraussetzungen nach dem TSG für eine Vornamens- und Personenstandsänderung wie folgt:

1. Die antragstellende Person empfindet sich »auf Grund ihrer transsexuellen Prägung« nicht mehr dem in ihrem Geburtseintrag angegebenen, sondern dem anderen Geschlecht als zugehörig.
2. Sie muss seit mindestens drei Jahren »unter dem Zwang stehen, ihren Vorstellungen entsprechend zu leben« (§1.1 TSG). Weiter muss mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass »sich ihr Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nicht mehr ändern wird« (§ 1.2 TSG).
3. Das Gericht muss für seine Entscheidung die Gutachten von zwei Sachverständigen einholen, »die auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer beruflichen Erfahrung mit den besonderen Problemen des Transsexualismus ausreichend vertraut sind [...]; in ihrem Gutachten haben sie auch dazu Stellung zu nehmen, ob sich nach den Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft das Zugehörigkeitsempfinden des Antragstellers mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr ändern wird« (§ 4.3 TSG). (Meyenburg, 2020, S. 89)

Bei der Aufzählung der Voraussetzungen wird deutlich, dass der Prozess zur gesetzlichen Änderung der Vornamens- und Personenstandsänderung ein sehr langjähriger ist und zwei individuelle Gutachten bedarf. Hier stellt sich die Frage, wie man damit umgehen kann, wenn Trans*Kinder einen anderen Namen möchten und ihren Geburtsnamen vehement ablehnen, noch bevor eine Vornamens- und Personenstandsänderung nach dem TSG durchgeführt ist. Die Antwort darauf liefert Augstein (2013), in dem sie anhand einer rechtlichen Auseinandersetzung aufzeigt, dass es keinerlei rechtliche Bedenken gibt, transidente Schüler*innen mit den neuen Namen anzusprechen. Auch Dokumente wie Zeugnisse, Anmeldungen oder schulische Berechtigungsausweise können mit dem neuen Wunschnamen ausgestellt werden. Demnach ermutigt sie auch die pädagogischen

Institutionen diesen Veränderungsprozess mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen zu gehen (vgl. Augstein, 2013, S. 4).

2.4.5 Trans*affirmative Beratung

„Trans*affirmativ bezeichnet ein respektvoll akzeptierendes, nicht-pathologisierendes Verständnis der Vielschichtigkeit von Trans*lebensweisen“ (Meyer, 2015, S. 78). Dieses Verständnis stellt eine wichtige Grundlage dar, sowohl im Beratungskontext als auch in der pädagogischen Arbeit. Der von Meyer (2015) konzipierte und angewendete Ansatz der trans*affirmativen Beratung wird unter anderem auch von Rauchfleisch (2019) aufgegriffen. Hierbei definiert Rauchfleisch (2019) die »begleitende Psychotherapie« für Trans* Menschen als *trans*affirmativer Coachingprozess*, der Trans* Personen hilft, den Transitionsprozess gut zu bewältigen (vgl. Rauchfleisch, 2019, S. 30). Die folgenden Aspekte sind Bestandteile in dem konzipierten Ansatz der *trans*affirmativen Beratung* von Meyer (2015). Der Ansatz trans*affirmative Beratung beinhaltet die Grundsätze von *Parteilichkeit* und *Empowerment*. Ebenfalls spielt das *Gay Counseling*, die *(queer-) feministischen Ansätze* und *humanistisch-klientenzentrierte Ansätze* eine wichtige Rolle. Als theoretischer Hintergrund agieren der *Konstruktivismus*, sowie die *Gender- und Queer-Theorien*. Außerdem werden Denkansätze aus der *Kritischen Psychologie* mit in Betracht gezogen. Im Folgenden werden die Aspekte *Parteilichkeit* und *Empowerment* differenzierter betrachtet, da sie auch für pädagogische Fachkräfte eine wichtige Grundlage bilden (vgl. Meyer, 2015, S. 78). *Parteilichkeit* meint in Zusammenhang mit der trans*affirmativen Beratung, dass die beratende Person die individuellen Erfahrungen und persönlichen Anliegen der Trans* Person ernst nimmt, und eine Haltung eingenommen wird, den Menschen bei der Verwirklichung seiner Interessen zu unterstützen. Stichwort ist hier auch die Unterstützung nach einer Lebensgestaltung, die von Selbstbestimmung geprägt ist (vgl. Meyer, 2015, S. 79). Unter *Empowerment* versteht man im Transfer auf die trans*affirmative Beratung bezogen, dass die Trans* Personen als Expert*innen in ihrer eigenen Sache zu verstehen sind (vgl. Meyer, 2015, S. 79–80). „In der Beratung werden sie dabei unterstützt, sich selbst zu befähigen, ihre Gestaltungsspielräume autonom und eigen-mächtig wahrzunehmen und zu erweitern, möglicherweise auch gemeinsam mit anderen“ (Meyer, 2015, S. 80). Diese beiden Begriffe nehmen in der trans*affirmativen Beratung einen wichtigen Stellenwert ein. Allerdings definieren sie eine Haltung, die im Umgang mit Trans* Menschen auch in pädagogischen Institutionen sehr wichtig ist. Die Ansätze verdeutlichen: weg von der Fremdbestimmung, hin zur Selbstbestimmung.

3 Forschungsfragen und Zielsetzung

Diese empirische Arbeit verfolgt drei Forschungsfragen, welche aus folgenden Kategorien bestehen: Herausforderungen, Bedarfe und den pädagogischen Unterstützungsprozessen. Die Forschungsfragen sind:

Was sind individuelle Herausforderungen für Trans* Kinder und ihre Familien?

Welche Bedarfe entstehen für die jeweiligen Akteure im frühpädagogischen Bildungskontext?

Wie gestalten sich pädagogische Unterstützungsprozesse und welche pädagogische Haltung von pädagogischen Fachkräften ist wichtig bezüglich geschlechtlicher Diversität in frühpädagogischen Institutionen?

Hierbei ist zu erwähnen, dass bei den jeweiligen Forschungsfragen jeweils eine Perspektivenübernahme geschieht. Die herausfordernden Situationen, sowie die individuellen Bedarfe werden jeweils von unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Die Akteure sind zum einen das Trans*Kind als wichtigste Perspektive und die Sorgeberechtigten. Außerdem werden Herausforderungen, die sich in pädagogischen Institutionen ergeben können, betrachtet. Ebenfalls geht es bei den Bedarfen um die des Kindes und seinen Sorgeberechtigten. Die pädagogischen Unterstützungsprozesse werden differenziert in *pädagogische Haltung* und herausgearbeitete *pädagogische Aufgaben*, um das Kind und seine Familie bestmöglich zu unterstützen. Wichtig ist hierbei eine klare Aufgabenformulierung bezüglich eines pädagogischen Umgangs mit geschlechtlicher Diversität allgemein in pädagogischen Institutionen.

Die Zielsetzungen dieser Arbeit sind die Bedarfe und Herausforderungen von Trans*Kindern und ihren Familien sichtbar zu machen, um daraus pädagogische Unterstützungsprozesse für die pädagogischen Fachkräfte abzuleiten. Ein weiteres Ziel ist es die pädagogische Notwendigkeit, sowie einen rechtlichen Auftrag darzustellen, damit pädagogische Fachkräfte und Institutionen die Dringlichkeit und den Auftrag erkennen, dass geschlechtliche Diversität Normalität in den pädagogischen Einrichtungen werden muss. Dieser Auftrag wird beispielsweise im Hinblick auf den Inklusionsanspruch und die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention deutlich. Auch wenn es in Einrichtungen kein explizites Trans*Kind gibt, muss geschlechtliche Diversität als selbstverständliches Thema akzeptiert sein. Daraus ergibt sich eine letzte Zielsetzung dieser Arbeit: Geschlechtliche Diversität als wichtige Thematik im frühpädagogischen Diskurs erkennen und umsetzen.

4 Qualitative Sozialforschung

„Empirische Sozialforschung hat zum Ziel, Aussagen über die Struktur und Beschaffenheit der uns umgebenden sozialen Wirklichkeit zu machen“ (Misoch, 2015, S. 1). Fokus der empirischen Sozialforschung ist also, gezielte Aussagen über bestimmte Phänomene zu erhalten. Das Thema Trans* im Kindesalter wird mithilfe qualitativer Sozialforschung evaluiert. Diese hat als eine Zielsetzung, „... bestimmte soziale Phänomene einer tiefen und differenzierten Analyse zu unterziehen ...“ (Misoch, 2015, S. 2). Als Instrument hierfür werden teilstandardisierte Leitfadeninterviews verwendet. Im Folgenden wird der Aufbau des Leitfadens erläutert, der Pretest sowie die Stichprobe aufgeführt und abschließend das Transkriptionssystem und die Auswertungsmethodik erklärt.

4.1 Aufbau Leitfadeninterview

Die Interviews werden mithilfe eines halbstrukturierten Leitfadens geführt. Dieser Leitfaden kann situationsorientiert von Gespräch zu Gespräch variieren und bietet Raum für eine spontane Entwicklung des Gesprächs. Dennoch gibt der Leitfaden einen gewissen Rahmen und eine Strukturiertheit vor (vgl. Strübing, 2013, S. 92). Der Aufbau des Leitfadens besteht aus vier verschiedenen Phasen: *Einstiegsphase*, *Warm-Up-Phase*, *Hauptphase* und dem *Ausklang* (vgl. Rechberg, 2016, S. 136-137). Im Folgenden werden die vier Phasen anhand des ausgearbeiteten Leitfadens erläutert. Der vollständige Leitfaden befindet sich im **Anhang A**.

Einstiegsphase: Die Einstiegsphase besteht aus einer Informationsweitergabe und Klärung verschiedener Aspekte (vgl. Rechberg, 2016, S. 136). Das Interview startet mit der Begrüßung, dem Gesprächsanlass, einem Dank im Voraus für die Bereitschaft und dem Erläutern der Ziele der Bachelorarbeit. Anschließend erfolgt eine Klärung bezüglich der datenschutzrechtlichen Grundlagen. Jeder Teilnehmer*in kann anonymisiert und nicht-anonymisiert am Interview teilnehmen. Da die Stichprobe sehr heterogen ist, gibt es die Möglichkeit diese Form im Vorfeld des Interviews selbst zu wählen. Anschließend erfolgt ein Hinweis zum Sprachgebrauch. Dieser erklärt kurz die gewählten Begrifflichkeiten, welche in Bezug auf das Thema Trans* im Interview benutzt werden. Am Schluss der ersten Phase gibt es noch Raum für Fragen, um mögliche Unsicherheiten direkt klären zu können.

Da die Stichprobe aus Fachkräften und Sorgeberechtigten von Trans*Kindern besteht, gibt es im Fragebogen in der *Warm-up-Phase*, in der *Hauptphase* und im *Ausklang* die

Möglichkeit, abhängig von der befragten Person, die passenden Fragen auszuwählen. Die blau hinterlegten Fragen im Fragebogen sind für die Befragung der Fachkräfte und die grün hinterlegten Fragen sind für die Befragung von Sorgeberechtigten. Wenn auf eine befragte Person beide Bezeichnungen zutrifft, wird im Vorfeld geklärt, aus welcher Perspektive die Person befragt werden möchte.

Warm-up-Phase: Die Warm-up-Phase startet mit einer kleinen Datenabfrage der Interviewten, um die Person und ihre Perspektive zum Thema Trans* besser kennenzulernen. Inhalte sind das Alter und die berufliche Qualifikation. Abhängig von der Perspektive kommen noch unterschiedliche Fragen für die Fachkräfte und für die Sorgeberechtigten hinzu. Nach der kurzen Datenabfrage folgt eine Einstiegsfrage. Dabei wird darauf geachtet, dass die erste Frage Redefreiheit bietet und leicht zu beantworten ist (vgl. Rechberg, 2016, S. 136). Die gewählte Einstiegsfrage befasst sich mit einer individuellen und persönlichen Erfahrung: „In welchem Rahmen ist Ihnen das Thema Trans* bei Kindern das erste Mal begegnet in Ihrem Leben? Was waren Ihre Gedanken dazu?“

Hauptphase: In der Vorbereitung werden alle ausgewählten Fragen gesammelt, sortiert und anschließend verschiedenen Themenblöcken zugeordnet (vgl. Bogner et al., 2014, S. 33). Die Themenblöcke bestehen aus der **Perspektive Kind**, der **Perspektive Familie und soziales Umfeld**, der **Umgang in pädagogischen Institutionen** und abschließend geht es um **Wünschenswertes und Empfehlungen**. Die einzelnen Themenblöcke bieten die Möglichkeit einer Perspektivenübernahme. Zuerst geht es um die Perspektive Kind. Hier stehen Bedarfe, Herausforderungen, prägende Zeitpunkte und ein Ausblick auf die Pubertät im Mittelpunkt. Im nächsten Themenblock geht es um die Perspektive der Familie und des sozialen Umfeldes. Hier geht es vor allem um herausfordernde Situationen für Sorgeberechtigte, Reaktionen und Bedeutung von Trans* sein in der Familie. Im dritten Themenblock folgt eine Auseinandersetzung eines Umgangs in pädagogischen Institutionen. Hierbei werden Schwerpunkte gesetzt in den Themenbereichen: Unterstützung für Trans*Kinder, Unterstützung für Sorgeberechtigte von Trans*Kindern, Thematisieren von Trans* mit anderen Kindern und eine benötigte pädagogische Haltung. Im letzten Themenblock geht es um eine erste Einschätzung von einem Umgang von Trans* in der Gesellschaft und abschließend um wünschenswerte Veränderungen für einen gesellschaftlichen und einen pädagogisch-institutionellen Umgang.

Ausklang: Die letzte Frage beschäftigt sich mit einem Ratschlag für Sorgeberechtigte von Trans*Kindern. Anschließend folgt ein Dank und das Interview ist beendet.

Die Fragen werden neutral formuliert, sodass sie sowohl für Fachkräfte als auch für Sorgeberechtigte geeignet sind. Bei den Fragen, die eine individuelle und persönliche Abgrenzung vornehmen, sind die Fragen inhaltlich die gleichen, nur die Formulierung verändert sich. Insgesamt ist für ein Interview eine zeitliche Dauer von ca. 45 Minuten bis 60 Minuten angedacht.

4.2 Durchführung eines Pretests

Um das Datenerhebungsinstrument zu optimieren wird ein Pretest, also eine Voruntersuchung durchgeführt. Hierbei geht es vor allem darum die formulierten Fragen im Leitfadenterview auf Verständlichkeit zu überprüfen und allgemein die Rahmenbedingungen, die Übersichtlichkeit und Klarheit zu reflektieren (vgl. König, 2016, S. 73). Der Pretest wird am 17.04.2021 mit einer Mutter eines Trans*Kindes (Kind ist non-binär, acht Jahre alt) durchgeführt. Die Pretest-Person steht in einem familiären Verhältnis zur Autorin dieser Bachelorarbeit. Um die familiären Rollen während des Pretests zu unterbrechen, wird das Interview in der Höflichkeitsform durchgeführt und die beiden Interviewpartner*innen sitzen sich. Wichtige Erkenntnisse des Pretests sind zum einen, dass das Durchführen des Interviews viel Zeit in Anspruch nimmt und deshalb ein gutes Zeitmanagement mit der Stichprobe im Vorfeld kommuniziert werden sollte. Das Interview hat im Pretest 44:15 Minuten gedauert, was dem geplanten Zeitraum von 45 Minuten bis 60 Minuten entspricht. Zum anderen ist das Interview aufgrund der Thematik sehr intensiv und viele verschiedenen Emotionen können bei den Interviewpartner*innen auftauchen. Deshalb ist eine weitere wichtige Erkenntnis, dass nur ein Interview pro Tag durchgeführt wird. Eine letzte wichtige Reflexion von Seiten der Mutter ist, dass einige Fragen sehr anspruchsvoll formuliert sind. Da die Stichprobe eine sehr heterogene Gruppe ist, sollte ein Sprachgebrauch gewählt werden, der für alle klar und verständlich erscheint. Das Interview wird von der Pretest-Person insgesamt als sehr positiv empfunden.

4.3 Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus einer sehr heterogenen Gruppe an Menschen, die alle eine unterschiedliche Perspektive zum Thema Trans* und geschlechtliche Diversität einnehmen. Insgesamt werden fünf Interviews über die Plattform *Zoom* und über das Telefon geführt. Diese Form der Datenerhebung wird gewählt, da diese Arbeit während der Covid-19-Pandemie entstanden ist und zu dem Zeitpunkt klare Kontaktbeschränkungen bestehen. Das erste Interview (befragte Person **B1**) findet mit Sexualtherapeut*in und Familiensystemiker*in Heik

Zimmermann, von der *dgti e.V.* und dem *Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität* Frankfurt am Main statt. Das zweite Interview wird mit einer Erzieher*in geführt, die in dem pädagogischen Arbeitsfeld Krippe und Kita arbeitet (befragte Person **B2**). Das dritte Interview findet mit einer Mutter statt, deren Kind gender-non-konform ist (befragte Person **B3**). Im vierten Interview wird die Gründerin, 1. Vorsitzende des Vereins *Trans-Ident e.V.* und Schulleiterin Sandra Wißgott interviewt (befragte Person **B4**). Abschließend findet das letzte Interview mit dem Bildungsreferent Thomas Kugler von *Queer Format Fachstelle Queere Bildung* in Berlin statt (befragte Person **B5**) (siehe **Anhang D**). Die Interview-Teilnehmer*innen werden via Anschreiben per E-Mail oder durch einen persönlichen Kontakt per Telefonanruf kontaktiert. Die E-Mail besteht aus einem aufgesetzten Anschreiben, in dem folgende Informationen enthalten sind: Vorstellung der Autorin, Informationen zur Forschungsarbeit, Rahmenbedingungen bezüglich der Interviews, sowie den Kontaktdaten (siehe **Anhang B**). Der Kontakt mit den befragten Personen **B2** (Erzieher*in) und **B3** (Mutter eines gender-non-konformen Kindes) entstehen durch eine private Kontaktvermittlung. Im Vorfeld werden datenschutzrechtliche Grundlagen geklärt, ob die Interviews anonymisiert werden oder nicht. Die Datenschutzerklärung aller Interview-Partner*innen liegen vor. Die Kommunikationsform ist bei drei befragten Personen in der Sie-Form und bei zwei befragten Personen in der Du-Form. Vor dem Interview werden abschließend folgende Fragen via Telefongespräch und E-Mail-Kontakt geklärt: Findet das Interview via Zoom oder via Telefon statt? Wann findet das Interview statt? Falls jemand mehrere Perspektiven zum Thema Trans* aufweist: Aus welcher Perspektive möchten Sie am Interview teilnehmen – als Fachkraft oder als Sorgeberechtigte? Die Interviews finden im Mai 2021 statt.

4.4 Transkriptionssystem

Die Interviews werden mit einem Smartphone aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Nach der Transkription werden alle Aufnahmen datenschutzkonform wieder gelöscht. Die wichtigsten Transkriptionsregeln, welche berücksichtigt worden sind, werden aus dem einfachen und dem erweiterten Transkriptionssystem nach Dresing & Pehl (2015) zusammengefasst dargestellt: Pausen im Gespräch werden mit drei Auslassungspunkten in einer Klammer (...) markiert. Die Verständnissignale werden transkribiert. Wenn Wörter besonders betont werden, werden diese durch eine Großschreibung gekennzeichnet. Außerdem gilt grundsätzlich, dass jeder Beitrag eines Sprechers einen eigenen Absatz bekommt und eine freie, leere Zeile dazwischen liegt. Anschließend folgt eine Zeitmarke. Nonverbale und emotionale Äußerungen werden in Klammern dahinter notiert. Unverständliche Wörter und

Störungen werden transkribiert. Die interviewende Person wird durch ein „I:“ gekennzeichnet und die befragte Person durch ein „B“. Im Falle von Wort- oder Satzabbrüchen werden diese mit einem Schrägstrich / gekennzeichnet. Sprecherüberlappungen werden mit zwei Schrägstrichen // dargestellt und der Einwurf liegt innerhalb der beiden Schrägstriche (vgl. Dresing & Pehl, 2015, S. 21–23). Zum Schutz der Privatsphäre und der Sensibilität im Umgang von personenbezogenen Daten werden die Interviews nicht vollständig im Anhang abgebildet. Es erfolgt eine Auswertung der Interviews und ausgewählte Interviewpassagen sind im *Kapitel 5* und im **Anhang E** abgebildet.

4.5 Auswertungsmethodik

Als Auswertungsmethodik wird die *Qualitative Inhaltsanalyse* nach der 12. aktualisierten Auflage nach Mayring (2015) verwendet. Die Form der Inhaltsanalyse ist eine *zusammenfassende Inhaltsanalyse*, welches das Ziel hat, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen inhaltlichen Aspekte erhalten bleiben und durch eine Abstraktion ein überschaubares Abbild des Grundmaterials geschaffen wird (vgl. Mayring, 2015, S. 67). Um diese inhaltliche Reduzierung zu erlangen, wird mithilfe einer *induktiven Kategorienbildung* gearbeitet. „Eine induktive Kategoriendefinition hingegen leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring, 2015, S. 85).

Ablauf der zusammenfassenden Inhaltsanalyse: „Nachdem in den ersten Schritten der Analyse das Material genau beschrieben und durch die Fragestellung festgelegt wurde, was zusammengefasst werden soll, müssen also die Analyseeinheiten bestimmt werden ...“ (Mayring, 2015, S. 71). Zuerst werden die einzelnen Fragen des Interviews aufgelistet und die jeweiligen Antwortmöglichkeiten der einzelnen befragten Personen zusammengefügt. Das ermöglicht eine erste Analyse und Eingrenzung des Materials. Anschließend werden die einzelnen Antwortmöglichkeiten zu Kodiereinheiten paraphrasiert. Sie werden also auf eine knappe und nur auf den Inhalt bezogene Form reduziert. Nicht inhaltstragende Textbestandteile werden fallen gelassen (vgl. Mayring, 2015, S. 71). Nach einer Bestimmung eines Abstraktionsniveaus der ersten Reduktion werden alle Paraphrasen, die unter dem Abstraktionsniveaus liegen, nun verallgemeinert. Nach der Generalisierung auf das Abstraktionsniveau folgen weitere Reduktionen (vgl. Mayring, 2015, S. 71–72).

5 Ergebnisdarstellung und -auswertung

Alle bestehenden Paraphrasen werden nach diesem Prozess einer Kategorie und einer Subkategorie zugeordnet. Bedeutungsgleiche Paraphrasen werden dabei gestrichen (vgl. Mayring, 2015, S. 72). Die im **Anhang G** abgebildete Übersicht (siehe **Abbildung 5 Gesamtüberblick Kategorien**) bietet einen Gesamtüberblick, über die herausgearbeiteten Kategorien. Im Folgenden werden die Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen dargestellt und ausgewertet.

5.1 Perspektive Kind

5.1.1 Bedarfe

Die Frage nach den Bedarfen von Trans*Kindern wird in den Interviews nicht explizit als Frage formuliert. Sie werden in mehreren Antwortpassagen der befragten Personen angesprochen. Die Verweise in den Klammern (*Nr.*) beziehen sich auf die Aussagen in **Anhang E**.

Kindliches Spiel: Das kindliche Spiel bietet einen Raum sich darzustellen und sich auszuprobieren (*Nr. 61*). Gerade bei Trans*Kindern kann sich die Geschlechtsidentität auf das Spielinteressen auswirken, muss es aber nicht (*Nr. 28*). Auch bei der Wahl des Hobbys kann die eigene Geschlechtlichkeit für manche Kinder eine wichtige Rolle spielen (*Nr. 36*).

Ermutigungen: Die Subkategorie *Ermutigungen* wird bewusst bei den Bedarfen aufgelistet, weil Trans*Kinder Bestätigung, Unterstützung und Akzeptanz dringend benötigen, wie auch die Ergebnisse der Studie von Ryan (2009) aufzeigen (siehe *Kapitel 2.3.2*). Kinder erfahren eine große Entlastung durch die Bestätigung von außen (*Nr. 17*).

B5 // Thomas Kugler: „Und wenn die Kinder aber erleben, dass das willkommen ist, worüber sie Auskunft geben, dann merken wir ja auch, ne, dass es für sie eine große Entlastung und Befreiung ist ...“ #0:12:05,85#

Diese Akzeptanz und Unterstützung können sich so äußern, dass beide Elternteile gleichermaßen ihr Kind unterstützen. Dass auch der Papa „total mitgezogen hat“ erwähnt die befragte Person **B3** und Mutter eines gender-non-konformen Kindes an einer Gesprächsstelle (*Nr. 96*).

Äußeres Erscheinungsbild: Die Kleidung und der Haarschnitt sind bei Trans*Kindern wichtige Veränderungsmerkmale (*Nr. 31*). Kleidung dient zudem als Mittel zur Identifikation

(Nr. 24). Hierbei können Trans*Kinder durch binäre Geschlechterstereotype sehr beeinflusst werden (Nr. 34). Der Kleidungswechsel ihres Kindes beschreibt die befragte Mutter als einen sehr prägenden Zeitpunkt (Nr. 58).

B3: „... dann bin ich zu H&M gegangen oder zu irgendeinen Einkaufsladen und hab drei Einhorn-Kleider gekauft. Und dann durfte er sich zuhause eins davon aussuchen und dazu hat er / da gibt's noch Bilder davon. Das war ein Moment (...) ich habe / also ich hab ihn wirklich selten so glücklich gesehen und so, so (...) stolz und der ist vor'n Spiegel gerannt: „Boah ich bin schön! Ich bin schön!“ #0:08:23,31#

Auch eine Namensänderung kann Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild eines Trans*Kindes haben. Das Phänomen des Namenswechsels findet oft als innerfamiliärer Prozess bei Trans*Kindern statt und die Sorgeberechtigten suchen gemeinsam mit ihrem Kind einen Namen aus, der an den Geburtsnamen angelegt ist (Nr. 57).

Kinder als Expert*innen: Kinder haben den Anspruch „richtig zu sein“ und demnach möchten sie gerne richtiges Tun und richtiges Empfinden. Sie sind dabei Expert*innen ihrer selbst. Trotzdem können sie in die Dilemma-Situation kommen, dass sie zwischen ihrem inneren Gefühl und den äußeren Erwartungen entscheiden müssen (Nr. 13).

B3: „Kinder wollen richtig sein, die wollen, ja die wollen das richtige Tun und das richtige Empfinden und so weiter. Die wollen richtig sein und das / davon hängt viel ab.“ #0:04:09,91#

Kinder haben teilweise klare Vorstellungen wie ihr Aussehen, ihre Spielpartnerschaften und ihr Verhalten auszusehen hat (Nr. 23). Diese eigenen Vorstellungen sind nicht immer kompatibel mit den Vorstellungen der Sorgeberechtigten.

B1 // Heik Zimmermann: „Sondern die suchen sich einfach die entsprechenden Spielpartnerschaften aus, (...) ähm verweigern gewisse Kleidung oder ein gewisses Verhalten, sozusagen ne und entsprechen nicht dem wie man sich des vielleicht als Sorgeberechtigte vorstellt (...)“ #0:09:46,15#

Wenn die Kinder sich nicht mehr als Teil der Sorgeberechtigten sehen, sondern als eigenständige individuelle Persönlichkeit, dann entwickelt sich das Ich-Bewusstsein. Kinder wissen häufig, sobald sie ein Ich-Bewusstsein entwickeln, wer sie sind (Nr. 18). Diese Erlebnisse sind sehr individuell und persönlich (Nr. 59).

5.1.2 Herausforderungen

Die befragten Personen schildern immer wieder herausfordernde Situationen für Trans*Kinder. Im Folgenden geht es um die Perspektive *Trans*Kinder*.

Negative Erfahrungen: Eine herausfordernde Situation, die häufig genannt wird ist, dass Trans*Kinder ständige Bewertungen von außen ertragen müssen. Diese können von den

Sorgeberechtigten selbst kommen (*Nr. 42*) oder vom allgemeinen sozialen Umfeld der Kinder (*Nr. 44* und *Nr. 95*).

B2: „Also ja einfach, ich glaub, dass diese Kinder viel öfter Bewertungen über ihre Person ausgesetzt sind, weil einfach immer Kommentare fallen, was bei Kindern, die so nicht weiter auffallen ähm in dieser Normgesellschaft, äh dass das passiert, dann einfach nicht so oft, oder nicht auf so ner (...) äh tiefen Ebene, sondern auf so ne oberflächlichen Geschichten, die jeder aber ganz anders abkann, weil’s nicht um so was ganz Existenzielles für einen geht.“ #0:27:45,10#

Weitere negative Erfahrungen für Trans*Kinder können Situationen darstellen, in denen sie mit einer großen Irritation von außen konfrontiert werden (*Nr. 47*). Die Menschen können die Situation nicht einordnen und reagieren irritiert. Auch können Unterstellungen dem Kind gegenüber gemacht werden, dass es Lügen über seine Geschlechtsidentität verbreitet (*Nr. 46*). Die Kinder können mit einer Art Widerstand konfrontiert werden (*Nr. 53*).

B5 // Thomas Kugler: „Na ich denke, am herausforderndsten ist eben die schon geschilderte Situation, dass das Kind auf Barrieren stößt und ihm mehr oder weniger unmissverständlich klar gemacht wird, dass das nicht geht, was es grade sagt oder versucht wird, ihm auszureden oder so’n Widerstand dann kommt und ihm gesagt wird: „Das ist nicht so.“ #0:18:43,79#

Auch können Trans*Kinder mit Bedenken, Zweifeln und Ängsten von ihrem sozialen Umfeld konfrontiert werden (*Nr. 98*) und klare Ablehnung als Reaktion erhalten (*Nr. 99*).

Ängste: Auch Ängste können herausfordernde Situationen für Trans*Kinder darstellen. Die Angst vor Hänseleien im schulischen Umfeld ist eine typische Befürchtung (*Nr. 49*). Dazu kommt die Angst vor dem Coming-out (*Nr. 50*). Ebenfalls kann eine Angst sein, das soziale Umfeld zu verlieren, wie folgende Aussage deutlich macht (*Nr. 51*).

B4 // Sandra Wißgott: „Also da ist es wirklich: „Haben mich meine Eltern danach immer noch lieb? Und haben mich meine / verliere ich meine Freunde?“ Das ist denke ich das Hauptthema ... “ #0:21:43,65#

Die Angst nicht akzeptiert zu werden, wie man ist und Ablehnung oder Hänseleien zu erfahren, stellt eine sehr herausfordernde Situation für die Kinder dar und infolgedessen kann es sehr belastend sein.

Frühe Diskriminierungserfahrungen: Die befragten Personen schilderten Situationen aus ihrem Erfahrungsschatz, in denen Trans*Kinder jegliche Form von Diskriminierung erleben. Trans*Kinder können Ausgrenzung erfahren und das Gefühl von „anders sein“ erleben (*Nr. 10*). Ebenfalls kann das Kind in eine Sonderrolle kommen und das Gefühl dadurch haben, dass es „falsch“ ist (*Nr. 37*). Eine Ausgrenzung kann auch in Sozialräumen geschehen, was bis zum Ausschluss der Trans*Kinder führen kann (*Nr. 38*). Auch das explizite Ausladen von Kindern wird in einem geführten Interview erläutert (*Nr. 39*). Neben Hänseleien (*Nr.*

43) kann auch die Androhung von Gewalt von anderen Kindern, eine mögliche Diskriminierungserfahrung darstellen (Nr. 45).

B3: „... da hat ihm ein großes Mädchen, die war dann schon sechs, Vorschulkind und die hat ihn Schläge angedroht. Die hat gesagt: „Wenn du noch mal mit dem Glitzer-Einhorn-Kleid in die Kita kommst, dann hau ich dir eine rein.“ So ungefähr ... #0:17:20,86#

Nur weil ein Kind sich nicht binär-geschlechterstereotyp kleidet, hat es eine Androhung von Schlägen von einem anderen Kind erhalten. Hierdurch wird deutlich, wie wichtig es ist, dass in pädagogischen Institutionen binäre Geschlechterstereotype mit den Kindern kritisch hinterfragt werden und allen Kindern den Freiraum gelassen wird, dass sie sein können, wer sie sind.

Konflikte mit Sorgeberechtigten: Kinder haben ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Sorgeberechtigten und ihrer sozialen Umwelt (Nr. 52). Je nachdem wie der Umgang zuhause mit Geschlechterstereotypen ist, kann es Auswirkungen auf den persönlichen Umgang von Trans*Kindern haben (Nr. 12). Auch kann sich diese Abhängigkeit zwischen Kind und Sorgeberechtigten in Form von *Adultismus* äußern, bezüglich einer elterlichen Bestimmung der Geschlechtlichkeit des Kindes (Nr. 54). „Adultismus beschreibt die Machtungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen und infolge dessen [sic] die Diskriminierung jüngerer Menschen allein aufgrund ihres Alters“ (Richter, 2013, S. 5).

B5 // Thomas Kugler: „Also das ist im Grunde auch ein Thema von Adultismus. Erwachsene wissen BESSER als die Person, um die es geht, was hier Sache ist und beharren auf dem Geschlecht, was sozusagen bei der Geburt festgestellt wurde, aktenkundig wurde und von den Eltern auch als das richtige oder einzig mögliche entdeckbare Geschlecht so erlebt wird und verweisen das Kind in seine Schranken.“ #0:18:43,79#

Diese Fremdeinschätzung von Sorgeberechtigten über die Geschlechtlichkeit des Kindes kann den Kindern ein Gefühl vermitteln, dass sie falsch sind in ihrer Wahrnehmung. Dies kann wiederum einen möglichen Vertrauensbruch zur Folge haben (Nr. 55).

Innere Konflikte: Trans*Kinder können in einen inneren Konflikt kommen, wenn sie ihre geschlechtliche Identität vor anderen verheimlichen (Nr. 15). Dadurch kann eine Verzweiflung der Kinder entstehen. Insbesondere dann, wenn keine Ansprechpartner*innen zur Verfügung stehen (Nr. 14). Unsicherheiten bei den Kindern entstehen, wenn sie durch Verhalten von außen überfordert werden, zum Beispiel in Form von Kommentaren oder Reaktionen, die das Kind nicht einordnen kann (Nr. 11). Ständige Bewertungen und Kommentare von Außenstehenden können dem Trans*Kind das Gefühl vermitteln, dass es nicht ernstgenommen wird in seiner Empfindung (Nr. 56). Innere Konflikte können dadurch entstehen, wenn die Kinder nicht so sein dürfen, wie sie sein wollen (Nr. 41). Dadurch können Kinder

Schuldgefühle entwickeln, weil das innere Gefühl und Verhalten von der angeblichen Norm abweichen (Nr. 48).

B4 // Sandra Wißgott: „... so ein gewisses Schuldgefühl: „Ich tu ja was, was man eigentlich nicht tut in unserer Gesellschaft.“ Also die Kinder formulieren es nicht so, aber das steckt letztendlich dahinter.“ #0:12:46,56#

Im Folgenden wird explizit die Perspektive der *Trans*Jugendlichen* fokussiert.

Institutionelle Barrieren: Große Barrieren in der Schule können auf die *Trans*Jugendlichen* zukommen. Diese nehmen möglicherweise in fröhpädagogischen Institutionen noch nicht so einen großen Stellenwert ein, denn dort gibt es meistens Unisex-Toiletten und die geschlechtliche Einteilung der Kinder findet nur bedingt statt. In den Schulen spielt die geschlechtliche Einteilung allerdings eine größere Rolle (Nr. 72).

B5 // Thomas Kugler: „Von *Trans*Jugendlichen* wissen wir, dass dann vor allem der Sportunterricht ein Riesenthema ist, wenn der geschlechtergetrennt stattfindet: „In welche Gruppe kann, will, muss, soll, darf ich dann und was heißt es im Einzelnen dann noch mal in Bezug auf Umkleiden, von Duschen möglicherweise und so weiter?“ also da stecken ganz große Barrieren: Toiletten nutzen, Umkleiden nutzen, das sind Dauerbrenner, vor allem dann bei *Jugendlichen*. Klassenfahrten, Unterbringung, usw.“ #0:33:19,23#

Große Entscheidungsabwägung: Wie bereits im *Kapitel 2.4* erläutert, werden *Trans*Jugendliche* mit großen Entscheidungsfragen konfrontiert. Dies wird auch in den geführten Interviews bestätigt (Nr. 67).

B1 // Heik Zimmermann: „Es ist immer wieder mit großen Entscheidungen verbunden. Mit sehr viel Gesprächen, die andere Kinder in diesem Alter eben nicht führen und nicht führen müssen. Die sind sehr darauf angewiesen sich mit sich selbst auch auseinanderzusetzen, um auch für sich diese Entscheidungen treffen zu können ne.“ #0:28:12,41#

Konflikte mit Peers: Eifersuchts- und Neidprobleme können im Jugendalter eine große Herausforderung darstellen. *Trans*Jugendliche* merken, dass ihre Freunde bevorteilt sind, denn die körperlichen und hormonellen Veränderungen sind für *Trans*Jugendliche* sehr belastend (Nr. 64). Wenn *Trans*Jugendliche* Hormonblocker bekommen, werden auch schnell körperliche und hormonelle Unterschiede in der Entwicklung zwischen dem *Jugendlichen* und seinen Freunden deutlich (Nr. 66). Das kann ebenfalls als herausfordernd für die *Trans*Jugendlichen* wahrgenommen werden.

Körperliche Entwicklung: Sobald sich erste körperliche Veränderungen bei *Trans*Jugendlichen* entwickeln, kann das eine irrsinnige Erschütterung für die *Jugendlichen* sein (Nr. 68). Oft kommt das Gefühl der Überforderung dazu, denn der Körper verändert sich in eine Richtung, die die *Trans*Jugendlichen* nicht wollen (Nr. 69).

5.1.3 Pädagogische Unterstützungsprozesse

Pädagogische Aufgaben: Der pädagogische Auftrag für Trans*Kinder ist derselbe, wie für alle anderen Kinder auch (Nr. 111). Die vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung stellen dabei einen wesentlichen pädagogischen Baustein dar (Nr. 113). Pädagogische Fachkräfte müssen vorurteilsbewusst arbeiten und Transferleistungen von Diskriminierungssituationen gegenüber Trans*Kinder erkennen (Nr. 117) und aktiv unterbinden, wenn zum Beispiel falsche Aussagen von außen an ein Trans*Kind herangetragen werden (Nr. 116). Ebenfalls ist eine wichtige pädagogische Aufgabe Kinder vor Hänseleien und Ausgrenzung zu schützen (Nr. 121) und sie bestmöglich zu unterstützen (Nr. 122). Diese Unterstützung ist auch wichtig, wenn Kinder ein Coming-out planen (Nr. 128). Kinder brauchen Freiraum, sie selbst zu sein. Diesen Freiraum einzuräumen, ist eine weitere pädagogische Aufgabe (Nr. 130).

B5 // Thomas Kugler: „Ja, da geht’s genau um diesen Raum, eben ich selbst sein zu können als Kind, und zwar auch in der Geschlechtsidentität, die ich für mich angebe, sozusagen und äh wenn Fachkräfte und institutioneller Rahmen genau das ermöglichen, dann bedeutet das natürlich ein Freiraum für Kinder.“ #0:30:31,59#

Wichtig ist dabei ein Kind orientiertes pädagogisches Arbeiten. Das ist essenziell, wenn es um die Frage geht, ob und wie man das Thema Trans* in pädagogischen Institutionen thematisiert. Es muss dabei immer eine gute Absprache mit dem Trans*Kind geben und es darf nicht über das Kind hinweg entschieden werden (Nr. 136). Dabei sind die Ressourcen des Kindes zu sehen, damit die Kinder im Sinne von Empowerment gestärkt werden (Nr. 150). Eine weitere pädagogische Aufgabe ist es einen reflektierten und kritischen Umgang mit Büchern, Liedern und Spielen zu entwickeln, um sensibel im Umgang damit zu sein. Denn auch hier kann Ausgrenzung und die Vermittlung von unreflektierten Geschlechterstereotypen passieren (Nr. 127). Wenn pädagogische Fachkräfte sich unwissend fühlen, müssen sie Informationen zu dem Thema einholen (Nr. 125).

B2: „Das ist dann mein Job, das ich / falls ich dann zu einem Kind äh / da kommt dann ein Thema dazu, wo mir vielleicht ein bisschen Fachwissen fehlt, dann ist das auch mein Job mich da ähm (...) mir das drauf zu schaffen und damit ich dann auch ein gutes Gespräch führen kann.“ #0:43:57,84#

Auch benötigt es von Seiten der Leitungsebene eine klare Positionierung gegen Diskriminierung mit einem sehr bewussten Standing: „Hier in unserem Team nicht. Wenn Sie das nicht leisten können, müssen Sie gehen!“ (Nr. 118).

Pädagogische Haltung: Nach einer Auseinandersetzung mit klaren pädagogischen Aufgaben, folgt nun die Frage: „Was benötigt es an pädagogischer Haltung?“. Ganz wichtig ist eine selbstkritische Haltung der pädagogischen Fachkräfte (Nr. 112)

B1 // Heik Zimmermann: „Pädagog*innen, die ne äußerst reflektierte Haltung haben. (...) Ähm sehr selbstkritisch auf sich zu gucken.“ #0:43:57,84#

Diese selbstkritische Haltung ist bezüglich der eigenen individuellen Persönlichkeit wichtig, aber sollte auch fester Bestandteil in Teamprozessen sein (Nr. 147). Ebenfalls müssen pädagogische Fachkräfte sich bewusst machen, welche machtvoll Position sie als pädagogische Fachkräfte haben (Nr. 115) und damit einhergehend ist eine pädagogische Professionalität in Bezug auf geschlechtliche Diversität notwendig. Die persönliche Meinung bezüglich dieses Themas darf dabei nicht das pädagogische Arbeiten beeinträchtigen (Nr. 114). Pädagogische Fachkräfte können Vorbilder sein für die Kinder (Nr. 63). Wichtig ist auch eine klare Akzeptanz gegenüber der Geschlechtsidentität des Kindes (Nr. 129) und den Willen und die Bereitschaft von pädagogischen Fachkräften, im bestmöglichen Interesse des Kindes zu handeln (Nr. 133). Ebenfalls sind Kenntnisse in Gesprächsführung essenziell (Nr. 140), denn die pädagogischen Fachkräfte agieren als Kommunikations- und Verhandlungsinstanz zwischen beispielsweise den Sorgeberechtigten und dem Kind (Nr. 132). Die Grundkompetenz ist eine Offenheit für die individuelle Persönlichkeit eines Kindes (Nr. 149). Abschließend ist noch auf eine Aussage zu verweisen, in dem in einem Interview erläutert wird, dass es Lehrkräfte braucht, die Selbstvertrauen haben und sich auch den Freiraum nehmen, zum Wohle des Kindes binär bestehende Regelsysteme in Sozialräumen kritisch zu hinterfragen und diese auch zu umgehen (Nr. 148).

Ausbildung: Zur Ausbildung von pädagogischen Fachkräften wird auf den Anti-Bias-Ansatz verwiesen. Hierbei ist wünschenswert, dass dieser noch stärker in den pädagogischen Ausbildungssystemen thematisiert wird (Nr. 119).

Rahmenbedingungen: Zu den Rahmenbedingungen in pädagogischen Institutionen zählt zum einen eine Abbildung an Diversität in Spielmaterialien (Nr. 124) und in Bilderbüchern (Nr. 123). Alle Kinder müssen sich und ihre Familien in den Materialien wiedererkennen. Zum anderen ist gezieltes Fachwissen für pädagogische Fachkräfte notwendig und wichtig (Nr. 126). Es gibt Unterschiede in den verschiedenen Bildungskontexten. Die Bildungsinstitution Schule stellt andere Ansprüche gegenüber Trans*Kindern, als die Bildungsinstitution Kita (Nr. 131). Die Rahmenbedingungen sind unterschiedlich. Deshalb braucht es ein Bewusstsein dafür, dass herausfordernde Situationen erkannt werden können und Veränderung stattfinden kann. Zu den Rahmenbedingungen gehört, sich über die gesetzlichen Verpflichtungen und Grundlagen immer wieder bewusst zu werden. Wie in Kapitel 1.3 bereits beschrieben, verweist die befragte Person **B5 // Thomas Kugler** im Interview auch auf die

inklusive Bildung als pädagogischer Grundbaustein (Nr. 139) und das Recht auf Diskriminierungsschutz als einen gesetzlichen Auftrag für die pädagogischen Institutionen (Nr. 138).

Kooperation mit Institutionen: Pädagogische Institutionen können sich im Falle eines Trans*Kindes Hilfe suchen bei fachspezifischen Beratungsstellen (Nr. 137).

5.2 Perspektive Sorgeberechtigte

5.2.1 Bedarfe

Hilfemaßnahmen: Unterstützung können Sorgeberechtigte bei einzelnen Personen, die das Kind unterstützen (Nr. 104), sowie Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen (Nr. 105) finden.

Ermütigungen: Im folgenden Abschnitt werden die Ermütigungen oder Ratschläge der befragten Personen gesammelt, welche sie Sorgeberechtigte von Trans*Kindern wünschen bzw. empfehlen können. Sorgeberechtigte müssen ihrem Kind in seiner Entwicklung folgen (Nr. 174). Das wichtigste, was sie ihrem Kind geben können, ist die Liebe zur Eigenart (Nr. 175). Wichtig ist auch, das Kind in seinen Entscheidungsprozessen zu unterstützen (Nr. 176). Gelassenheit und Geduld sind in diesem Zusammenhang zwei wesentliche Kompetenzen der Sorgeberechtigten (Nr. 173).

B5 // Thomas Kugler: „Weiß gar nicht, ob ich Ratschläge geben will, aber ich würde ermutigen, den Kindern sehr gut zuzuhören ganz in dem Sinne von, die Kinder sind Experten*innen ihrer selbst und ähm sie sind immer für Überraschungen gut.“ #0:47:10,76#

Hier wird ein Bild vom Kind deutlich, nämlich das Kind als Expert*in seiner selbst (Nr. 180). Es braucht Vertrauen in die Kinder (Nr. 181) und die Bewusstheit, dass das Kind glücklicher ist, wenn es so leben darf, wie es möchte (Nr. 178). Weiter ist ein Austausch mit anderen Sorgeberechtigten von Trans*Kindern sehr zu empfehlen (Nr. 177) und es wird in den Interviews auf die Hilfen im Bereich der Selbsthilfe verwiesen (Nr. 179). Hilfreich ist es auch, wenn Sorgeberechtigte ihr eigenes Wertesystem und ihre Sozialisation reflektiert betrachten (Nr. 103).

5.2.2 Herausforderungen

Innere Konflikte: Das Coming-out kann im Leben eines Trans*Kindes dazugehören. Neben dem Kind trifft es auch immer die Sorgeberechtigten, welche eine Art Zwangs-Coming-out

haben. Dies kann eine herausfordernde Situation für die Sorgeberechtigten darstellen (Nr. 73).

B1 // Heik Zimmermann: „Sorgeberechtigte von Trans*Kindern haben ein Zwangs-Coming-out, weil sie ihr Kind unterstützen und das geht eben nur dann, wenn das Kind sozusagen diesen Zeitpunkt festlegt und möglicherweise ist auch die Umgebung gar nicht so, dass es gut ist, aber man muss dann einfach durch.“ #0:17:26,65#

Auch können solche Coming-out-Prozesse bei den Sorgeberechtigten mit Abschieds- und Trauerprozessen von dem früheren Bild des Kindes verbunden werden (Nr. 74). Dieser Trauerprozess kann so weit gehen, dass es beim Kind zu einer Druckausübung kommt und dies kann sehr belastend für die Kinder sein (Nr. 76). Ein Coming-out-Prozess kann mit einer Namensänderung seitens des Kindes zusammenhängen. Auch diese Veränderung kann für Sorgeberechtigte schwierig sein und die Trennung von dem alten Namen, kann ihnen Schwierigkeiten bereiten (Nr. 75). Die inneren Konflikte von Sorgeberechtigten können durch das Gefühl dominiert werden, dass sie sich allein mit der Thematik fühlen (Nr. 78). Unsicherheit und Überforderung der Sorgeberechtigten können die Folge sein (Nr. 83). Auch eigene Schuldzuweisungen, dass sie selbst etwas falsch gemacht haben, können innere Konflikte bei Sorgeberechtigten auslösen (Nr. 90). Sorgeberechtigte müssen einen hohen Zeitaufwand betreiben, um Prozesse und Vorgehensweisen zu verstehen (Nr. 79). Dazu kommen ein ständiges Abwägen und Einschätzen von neuen Situationen, denn sie befinden sich in einem Dilemma-Situation (Nr. 86).

B3: „Und dennoch ist mir wichtig, Dir auch zu sagen, dass es manchmal anstrengend ist. Dass es Situationen gibt, die mich schon Wochen vorher beschäftigen und ich abwägen muss, wieviel ich vorher erzähle um ihn vor Verletzungen und Diskriminierung zu schützen, ihm damit aber auch den Raum nehme, sich selbst zu zeigen und seine unmittelbare Wirkung auf seine Umwelt selbst zu erfahren. Es ist immer wieder ein Drahtseilakt, den Eltern von Kindern, die ins Bild passen, in der Form nicht haben.“ #Schriftlicher Nachtrag via E-Mail#

Aufgaben: Eine herausfordernde Situation für die Sorgeberechtigten kann der Kleiderkauf mit ihren Kindern darstellen (Nr. 87). Die Verkäufer*innen können Verwirrung zeigen oder Fragen stellen, welche sehr belastend für das Kind und die Sorgeberechtigten sind. Ebenfalls ist eine elterliche Aufgabe, im Falle eines Sozialraumwechsels Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Sorgeberechtigten klären pädagogische Fachkräfte über ihr Kind auf (Nr. 88).

Familiäres Umfeld: In der Partnerschaft der Sorgeberechtigten können Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Auffassung, was das Kind an Unterstützung benötigt, extrem belastend und herausfordernd sein (Nr. 89). Diese Meinungsverschiedenheiten in der Partnerschaft können zu einem starken Konfliktpotenzial werden (Nr. 80). Insgesamt ist eine gemeinsame Bewältigung der Transition erforderlich. Dieser Bewältigungsprozess muss dabei

als Sorgeberechtigte nicht parallel bewältigt werden (Nr. 77). Auch im familiären Umfeld können sich Coming-out-Prozesse als schwierig gestalten (Nr. 81). Wie die Reaktion im familiären Umfeld aussieht, ist sehr abhängig von der Sozialisation und dem Wertesystem des Familiensystems.

Ängste: Sorgeberechtigte von Trans*Kindern haben oft mit verschiedenen Ängsten zu kämpfen. Dabei spielen Zukunftsängste (Nr. 101) und Ängste bezüglich medizinischer Maßnahmen eine große Rolle (Nr. 92). Auch Ängste, dass das eigene Kind gehänselt wird und Nachteile erfahren kann, sind typische Ängste von Sorgeberechtigten von Trans*Kindern (Nr. 91). Hinzu kommt die Angst vor negativen Bewertungen und Reaktionen von außen (Nr. 91).

Konfliktpotenzial: Weitere herausfordernde Situationen für Sorgeberechtigte von Trans*Kindern können sein, dass sie indirekte Ausgrenzungserfahrungen erfahren, zum Beispiel in Form von plötzlichen Kontaktabbrüchen (Nr. 106). Zudem müssen sie Diskussionen mit Menschen führen, die Geschlechtlichkeit in ein binäres System einordnen (Nr. 107).

5.2.3 Pädagogische Unterstützungsprozesse

Pädagogische Aufgaben: Die Aufgabe von pädagogischen Fachkräften ist es, eine gute Unterstützung für die Sorgeberechtigten zu sein, in dem sie gut informiert sind und Wissen zu der Thematik haben (Nr. 108). Zur Aufgabe von pädagogischen Fachkräften gehört es auch, bei Bedarf regelmäßig Gespräche mit den Sorgeberechtigten zu führen (Nr. 109). Hier werden Kenntnisse in der Gesprächsführung benötigt. Weiterhin ist pädagogisches Personal gefordert die Unsicherheiten von Sorgeberechtigten zu beheben (Nr. 141) und offen zu sein, sich die Ängste und Sorgen anzuhören (Nr. 142). Es sollen im Interesse des Kindes Barrieren abgebaut werden (Nr. 145) und Handlungsmöglichkeiten konkretisiert werden (Nr. 146). Hierbei ist eine gute Zusammenarbeit zwischen den Bildungsakteuren sehr wichtig (Nr. 143).

Pädagogische Haltung: Was Sorgeberechtigte von pädagogischen Institutionen benötigen, fasst die befragte Person **B5** // Thomas Kugler wie folgt zusammen (Nr. 144):

B5 // Thomas Kugler: „Ja, sie brauchen von Seiten der pädagogischen Einrichtung erstmal Ansprechpersonen, die sozusagen selber auch schon sich im Idealfall schon schlau gemacht haben und die Offenheit mitbringen, über diese Fragen lösungsorientiert zu sprechen und zu gucken, was für des Kind am besten ist und das ist wiederum Kinderrechtskonvention, ja äh, best interest of a child, ist das Rechtsgut, was dort hochgehalten wird.“ #0:37:54,45#

6 Ergebnisdiskussion

6.1 Bedeutung der Ergebnisse

Die Ergebnisauswertung erfolgt mit der Einteilung der beiden Perspektiven: Trans*Kind und Sorgeberechtigte. Die gesellschaftlichen Prozesse werden nicht näher erläutert, da die Auswertung anhand der formulierten Forschungsfragen passiert (siehe *Kapitel 3*). Die Bedarfe von den Kindern machen deutlich, was im Kindesalter präsent ist: Das kindliche Spiel und seine Möglichkeit zur Exploration. Außerdem wird die Wichtigkeit des äußeren Erscheinungsbildes deutlich. Aussehen und geschlechtliche Identität werden bei einigen Kindern im starken Zusammenhang gesehen. Auch sind die Kinder Expert*innen ihrer selbst und nur sie selbst können wissen, wie sie sich fühlen. Diese Haltung ist sehr wichtig im pädagogischen Miteinander. Hierbei wird deutlich, wie wichtig Ermutigungen für Trans*Kinder und ihre Sorgeberechtigten sind. Die Ergebnisse der Studie von Ryan (2009) weisen ebenfalls darauf hin (siehe **Abbildung 1** *Einschätzung von LGBT* Jugendlichen über ihr glücklich sein als Erwachsene*). Hervorzuheben ist, dass Trans*Kinder und ihre Sorgeberechtigte vor zahlreichen Herausforderungen stehen. Diese Herausforderungen sind eng mit heteronormativen und binär-geschlechtlichen Vorstellungen und Überzeugungen in gesellschaftlichen Prozessen verbunden. Bei den Kindern und den Sorgeberechtigten stellen Ängste eine große Herausforderung dar, ebenso wie Konflikte. Dies können innere Konflikte sein, die die Person mit sich führt oder äußere Konflikte mit z.B. dem familiären Umfeld, den Sorgeberechtigten oder in der Partnerschaft. Eine besondere Thematik zwischen Trans*Kind und Sorgeberechtigte wird hierbei hervorgehoben: Der *Adultismus* bezüglich der Geschlechtlichkeit des Kindes. Bei der Frage nach der Bedeutung der Pubertät für ein Trans*Kind werden von den befragten Personen nur herausfordernde Situationen geschildert. Dies zeigt deutlich, dass der Eintritt in die Pubertät mit vielen Belastungen und Barrieren einhergehen kann. Die Barrieren sind oft mit institutionellen Rahmenbedingungen verbunden, z.B. im schulischen Kontext. Bei den pädagogischen Unterstützungsprozessen werden klare pädagogische Aufgaben von den befragten Personen geschildert und eine pädagogische, wünschenswerte Haltung wird deutlich. Die pädagogischen Fachkräfte müssen selbstkritisch und reflektiert sein. Offenheit und Unterstützung sind dementsprechend zentrale Kernkompetenzen. Interessant ist der Hinweis und der Wunsch, dass der Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung mehr in Ausbildungssystemen für pädagogische Fachkräfte thematisiert werden muss, da dieser Ansatz die Grundlage für pädagogisches Arbeiten darstellt.

6.2 Gütekriterien

„Unter Gütekriterien werden Kriterien verstanden, die Anwendung finden, um bei der Durchführung empirischer Forschungsprojekte deren Qualität zu sichern“ (Misoch, 2015, S. 231). Im Folgenden werden die Gütekriterien nach König (2016) geprüft, welche eine formative und eine summative Funktion einnehmen können (vgl. König, 2016, S. 86).

Realisierbarkeit: Es stehen im Prozess Ressourcen zur Verfügung, dass die Methode umgesetzt werden kann (vgl. König, 2016, S. 86–87). Diese Ressourcen bestehen aus den Materialien, die für die Interviews benötigt werden, wie z.B. Aufnahmegerät, Zugang für Zoom und das Smartphone. Zum anderen geht es auch um persönliche Ressourcen der Interviewenden, wie z.B. Kenntnisse in Gesprächsführung, methodisches Vorgehen beim Erstellen eines Leitfadens.

Angemessenheit: Die Methode „leitfadengestützte Interviewbefragung“ ist angemessen für die Thematik Trans* im Kindesalter, da es ein sehr individuelles und persönliches Thema ist und in den Gesprächen mit der Stichprobe die unterschiedlichen Perspektiven sehr deutlich werden. Außerdem kann das Instrument individuell an die befragte Person angepasst werden. Die Forschungsziele können mit der Methode erreicht werden (vgl. König, 2016, S. 87).

Gültigkeit: Die Thematik Trans* im Kindesalter musste aufgrund der Fülle von Informationen eingegrenzt werden und in dieser Bachelorarbeit liegt der Schwerpunkt auf einer pädagogischen Auseinandersetzung. Da die Stichprobe auf der Ebene der Sorgeberechtigten nur eine Mutter eines gender-non-konformen Kindes enthält, können aufbauend noch Sorgeberechtigte interviewt werden, deren Kinder transident sind und die eine körperliche Transition anstreben.

Regelgeleitetheit: Die Dokumentation des Vorgehens werden in dieser Bachelorarbeit verschriftlicht, sodass für Außenstehende eine Nachvollziehbarkeit stattfinden kann (vgl. König, 2016, S. 87).

Verwertbarkeit: Die Zielsetzungen dieser Arbeit werden erfüllt (vgl. König, 2016, S. 87). Es werden Bedarfe und Herausforderungen von Trans*Kindern und ihren Familien sichtbar. Darauf aufbauend werden pädagogische Unterstützungsprozesse für pädagogische Fachkräfte abgeleitet und ein pädagogischer Auftrag für die Institutionen wird deutlich.

6.3 Limitationen

Eine Limitation der Bachelorarbeit ist zum einen die Stichprobe. Die Stichprobe enthält keine Sorgeberechtigten von einem transidenten oder geschlechtsdysphorischen Kind. Eine Perspektive, die im Interview aufgegriffen wird, ist die des Trans*Kindes selbst. Diese fehlt leider in der Stichprobe, aber sie wird in dieser Arbeit bewusst ausgelassen. Der Grund dafür liegt in den äußeren Umständen, die bezüglich der Covid-19-Pandemie vorliegen. Die Interviews werden via digitale Kommunikationsmedien geführt, welches gewisse Umstände für alle Beteiligten darstellt. Eine digitale Kinderbefragung bedarf einer großen Vorbereitung und Achtsamkeit. Dies könnte aufbauend auf dieser Forschungsarbeit geschehen. Ein Nachteil der digitalen Befragung ist, dass technische Störungen entstehen können. Das ist bei zwei Interviews geschehen. Die technischen Störungen waren nicht sehr störend für das Gespräch, aber dennoch unterbrechen sie die Situation. Im Nachhinein betrachtet wären explizitere Fragen bezüglich der individuellen Bedarfe von Trans*Kindern und Sorgeberechtigten wünschenswert gewesen. Außerdem wird die Perspektive des sozialen Umfeldes nur begrenzt betrachtet. Auch hier sind die Perspektiven Geschwister, Freunde oder anderweitige Familienmitglieder eine mögliche Erweiterung. Interessant wäre auch ein Interview mit einem Trans*Jugendlichen, da die Pubertät als besondere Herausforderung geschildert wird.

6.4 Grundlagen genderbewusste Pädagogik

Im Zusammenhang der dargestellten Forschungsergebnisse ist nun im Folgenden auf die genderbewusste Pädagogik zu verweisen. „Genderbewusste Pädagogik ist der Oberbegriff für einen reflektierten Umgang mit Geschlecht auf der Ebene der Kinder, der Erziehungsberechtigten, der pädagogischen Fachkräfte und der Einrichtung“ (Focks, 2021, S. 96). Hierbei gilt es verschiedene Ebenen zu betrachten, denn Geschlecht ist in verschiedenen Lebensbereichen verwoben und diese bedingen sich wechselseitig. Ebenfalls können pädagogische Konzepte und Veränderungen nur dann nachhaltig wirksam sein, wenn alle drei Ebenen zusammen als Verknüpfung einbezogen werden (vgl. Focks, 2021, S. 96). Die drei Ebenen sind: *Geschlechtersymbolik und -stereotype*, *individuelle Geschlechtsidentitätskonstruktionen* und *das Geschlecht als Strukturprinzip* (vgl. Focks, 2021, S. 11). Die Zielsetzung von genderbewusster Pädagogik ist, Kindern unabhängig von Geschlechterklischees, eine individuelle Förderung in ihren Interessen und Fähigkeiten zu ermöglichen (vgl. Focks, 2021, S. 97). Konkret bedeutet das, die Kinder bei „... der Ausgestaltung ihrer individuellen Geschlechtsidentitäten zu unterstützen – unabhängig von den jeweils herrschenden Vorstellungen vom »richtigen Mädchen« und »richtigen Jungen«“ (Focks, 2021, S. 97). Dieser Exkurs

in die genderbewusste Pädagogik bietet eine Möglichkeit für pädagogische Fachkräfte sich den Themen Geschlechtlichkeit und Geschlechtsidentität im Kindesalter auf eine bewusste Weise zu nähern und sich als pädagogische Fachkraft auch bewusst zu sein, dass Geschlecht immer auf verschiedenen Ebenen agiert.

7 Zusammenfassung und pädagogischer Ausblick

Trans* im Kindesalter ist ein sehr individueller Prozess, welcher sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Nicht jedes Trans*Kind entwickelt eine Geschlechtsdysphorie. Aufgrund der vielen Terminologien im Bereich Trans* ist es wichtig, diese zu definieren und das Phänomen Trans* im Kindesalter besser verstehen zu können. Auch kann ein Exkurs in die Diagnostik für pädagogisches Fachpersonal hilfreich sein, um Zusammenhänge besser zu verstehen. Schwerpunkte werden im Bereich der Transition gesetzt, denn pädagogische Institutionen können Transitionspartner*innen von Trans*Kindern in diesem Prozess sein. Ebenfalls ist ein kurzer Ausblick in die adoleszente Phase von Trans*Kindern wichtig, denn diese Entwicklungsphase kann sehr herausfordernd und belastend für die Kinder sein. Nach der Datenerhebung und -auswertung wird deutlich, dass Trans*Kinder und ihre Sorgeberechtigten sehr oft mit verschiedenen herausfordernden Situationen konfrontiert werden. Diese treten zum Teil im pädagogisch-institutionellen Kontext auf, aber auch im familiären Kontext oder in gesellschaftlichen Prozessen. Deutlich wird vor allem, dass gerade das Jugendalter von vielen Entscheidungsmöglichkeiten gekennzeichnet ist. Falls der Trans*Jugendliche rechtliche und/oder medizinische Veränderungsprozesse anstrebt, müssen in diesem Zeitfenster erste Entscheidungen mit unterschiedlichen Akteuren getroffen werden. Durch die Betrachtung von Bedarfen und Herausforderungen von Trans*Kindern und ihren Sorgeberechtigten wird deutlich, wie stark die Thematik ein Teil der Lebenswelt von den Familien ist. Demnach muss die Thematik Trans* und geschlechtliche Diversität auch Bestandteil in den pädagogischen Institutionen sein. Auf den rechtlichen Auftrag und die Verpflichtung für pädagogische Fachkräfte ist ebenfalls hinzuweisen. Abschließend werden pädagogische Unterstützungsprozesse für die Institutionen herausgearbeitet. Hierbei werden pädagogische Aufgaben definiert, eine pädagogische Haltung beschrieben und die Rahmenbedingungen in den pädagogischen Institutionen und im Kontext mit anderen Kooperationen herausgearbeitet. Es braucht pädagogische Fachkräfte, die sehr reflektiert und vorurteilsbewusst sind und eine große Offenheit haben. Auch ist spezifisches Fachwissen zur Thematik relevant und die Wissenserweiterung ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe von pädagogischen Fachkräften. Ebenfalls benötigt es eine klare Haltung und ein klares Statement von pädagogischen Fachkräften, dass Diversität (endlich) Normalität in der pädagogischen Arbeit mit Menschen ist.

A Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (Hrsg.). (2019). *Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung* (AWMF-Register-Nr. 138/001). https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/138-0011_S3_Geschlechtsdysphorie-Diagnostik-Beratung-Behandlung_2019-02.pdf

Augstein, M. S. (2013). *Zur Situation transsexueller Kinder in der Schule vor der offiziellen (gerichtlichen) Vornamensänderung*. <https://www.trans-kinder-netz.de/files/pdf/Augstein%20Maerz%202013.pdf>

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München (Hrsg.). (2016). *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung* (7. Aufl.). Cornelsen.

Becker, I. (2017). *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter. Gendervarianz, psychische Gesundheit und Körperbild*. Medizinische Fakultät der Universität Hamburg.

Becker-Hebly, I. (2020). *Transgender und Intergeschlechtlichkeit bei Kita-Kindern* (1. Aufl.). Cornelsen.

Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Springer VS.

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) unter Beteiligung der Arbeitsgruppe ICD des Kuratoriums für Fragen der Klassifikation im Gesundheitswesen (KKG) (Hrsg.). (2020). *ICD-10-GM Version 2021, Systematisches Verzeichnis, Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision, Stand: 18. September 2020*. <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2021/block-f60-f69.htm>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2018). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes. VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93140/78b9572c1bffdda3345d8d393acbbfe8/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2020). *Glossar*. Regenbogenportal.de.

https://www.regenbogenportal.de/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossary%5Bcontroller%5D=Term&tx_dpnglossary_glossary%5Bterm%5D=11&cHash=35c5c6b833b7621fc7ee2d24a09362c9

Deutscher Bundestag. (o. J.). *Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung beschlossen*. Deutscher Bundestag. Abgerufen 16. Juni 2021, von <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw12-de-geschlechterentwicklung-kinder-830122>

Dresing, T. & Pehl, T. (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (6. Aufl.).

Entwurf eines Gesetzes zur Anerkennung der selbst bestimmten Geschlechtsidentität und zur Änderung anderer Gesetze (Selbstbestimmungsgesetz—SelbstBestG), Nr. Drucksache 18/12179, Deutscher Bundestag 18. Wahlperiode (2017). <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/18/121/1812179.pdf>

Entwurf eines Gesetzes zum Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung, Nr. Drucksache 19/24686, Deutscher Bundestag 19. Wahlperiode (2020). <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/246/1924686.pdf>

Focks, P. (2021). *Starke Mädchen, starke Jungen. Genderbewusste Pädagogik in der Kita* (2. Aufl.). Herder.

Fuchs, W. & Batram, D. (o. J.). *Transition. Was Sie über den Prozess der Geschlechtsangleichung wissen sollten* (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen - LADS, Hrsg.). Abgerufen 23. Mai 2021, von tia_flyer_transition_bf.pdf

Gaa, C., Landmann, S. & Liebing, J. (o. J.). *Hintergrundinfos*. Grundgesetz für alle. Abgerufen 10. Mai 2021, von <http://grundgesetz-für-alle.de/Hintergrundinfos/>

Griebel, W. & Niesel, R. (2015). *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern* (3. Aufl.). Cornelsen.

Grundgesetz für alle! (o. J.). [Petition]. ALL OUT. Abgerufen 23. Mai 2021, von <https://campaigns.allout.org/de/grundgesetz-fuer-alle>

Günther, M. (2016). *Psychosoziale Beratung von inter* und trans* Personen und ihren Angehörigen. Ein Leitfaden*. https://www.profamilia.de//fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Inter_Trans_Beratung_Leitfaden.pdf

HA61 Gender incongruence of childhood. (2020). [Portal]. ICD-11 for Mortality and Morbidity Statistics. <https://icd.who.int/browse11/l-m/en#/http://id.who.int/icd/entity/344733949>

- König, J. (2016). Praxisforschung in zwölf Arbeitsschritten: Handlungswissen im Überblick. In J. König (Hrsg.), *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (1. Aufl., S. 29–92). W. Kohlhammer.
- Krell, C. & Oldemeier, K. (2019). *Coming-out—Und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (Deutsches Jugendinstitut e.V., Hrsg.; 5. Aufl.). Himmer GmbH Druckerei und Verlag.
- Kugler, T. (2018). *Transgeschlechtlichkeit—Weder Wahl noch Erziehung—Zum Beitrag: Julian ist Julia*. <https://www.herder.de/-/media/files/zeitschriften/kg/downloads/kindergarten-heute-f48-2018-5-download-zum-beitrag-julian-ist-julia.pdf>
- Labuhn, U. (2011). *Die Bedeutung des Spiels für die sozial-emotionale Entwicklung* (KiTa-Fachtexte). https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Labuhn_2011.pdf
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS) (Hrsg.). (2020). *Begutachtungsleitung. Richtlinie des GKV-Spitzenverbandes nach § 282 SGB V. Geschlechtsangleichende Maßnahmen bei Transsexualismus (ICD-10, F64.0)*. https://www.mds-ev.de/fileadmin/dokumente/Publikationen/GKV/Begutachtungsgrundlagen_GKV/BGA_Transsexualismus_201113.pdf
- Meyenburg, B. (2020). *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter* (1. Aufl.). W. Kohlhammer.
- Meyer, E. (2015). Trans*affirmative Beratung. *psychosozial*, 38. Jahrgang (Nr. 140), 71–86.
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. De Gruyter.
- Nordt, S. (2015). *Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität im Kontext von Inklusionspädagogik* (KiTaFachtexte). https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Nordt_SexuelleOrientierung_2015-1.pdf
- Nowack, S. (2013). *Die Rolle der pädagogischen Fachkraft im inklusiven Prozess* (KiTa-Fachtexte). https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Nowack_2013.pdf
- Pauli, D. (2017). Geschlechtsinkongruenz und Genderdysphorie bei Kindern und

Jugendlichen. *PSYCH up2date*, 6(Persönlichkeits-und Verhaltensstörungen). <https://static1.squarespace.com/static/572347337da24f738c352ec7/t/5a1fc9128165f5ee9e56793d/1512032533523/Geschlechtsinkongruenz+bei+Kindern+und+Jugendlichen.pdf>

Prenzel, A. (2014). *Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen* (5. Aufl.; WiFF Expertisen). https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/old_uploads/media/Inklusion_in_der_Fruehpadaedagogik_5Band_2uebaAuflage_2014_Prenzel.pdf

Preuss, W. F. (2019). *Geschlechtsdysphorie, Transidentität und Transsexualität im Kindes- und Jugendalter: Bd. Bausteine der Kinder-und Jugendlichenpsychotherapie* (2. Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag.

Rauchfleisch, U. (2018). *Medizinische Einordnung von Trans*identität*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/245353/medizinische-einordnung-von-transidentitaet>

Rauchfleisch, U. (2019). *Transsexualismus—Genderdysphorie—Geschlechtsinkongruenz—Transidentität. Der schwierige Weg der Entpathologisierung* (F. Resch & I. Seiffge-Krenke, Hrsg.). Vadenhoeck & Ruprecht.

Rechberg, K.-H. (2016). Narrative Interviews und Leitfadeninterviews. In J. König (Hrsg.), *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (1. Aufl., S. 117–143). W. Kohlhammer.

Richter, S. (2013). *Adulthood: Die erste erlebte Diskriminierungsform? Theoretische Grundlagen und Praxisrelevanz* (KiTaFachtexpte). https://www.kita-fachtexpte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_richter_2013.pdf

Ronan, W. (2021). *2021 Officially Becomes Worst Year in Recent History for LGBTQ State Legislative Attacks as Unprecedented Number of States Enact Record-Shattering Number of Anti-LGBTQ Measures Into Law*. Human Rights Campaign. <https://www.hrc.org/press-releases/2021-officially-becomes-worst-year-in-recent-history-for-lgbtq-state-legislative-attacks-as-unprecedented-number-of-states-enact-record-shattering-number-of-anti-lgbtq-measures-into-law>

Ryan, C. (2009). *Supportive Families, Healthy Children. Helping Families with Lesbian, Gay, Bisexual & Transgender Children*. San Francisco State University. https://cchealth.org/topics/lgbtq/pdf/supportive_families.pdf

Schinzler, N. (2018). *Zur Situation von trans* Kindern und Jugendlichen—Insbesondere in Familie und Schule*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269316/zur-situation-von-trans-kindern-und-jugendlichen>

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg & Bildungsinitiative QUEERFORMAT (Hrsg.). (2018). *Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heisst jetzt Ben. Sexuelle und Geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung*. https://www.queerformat.de/wp-content/uploads/mat_kita_QF-Kita-Handreichung-2018.pdf

Strübing, J. (2013). *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende*. Oldenbourg Verlag.

Weismantel, T. (o. J.). *Begriffsklärungen*. Trans*Inter* Beratungsstelle. Ein Projekt der Münchner Aids-Hilfe e.V. Abgerufen 18. Juni 2021, von <https://www.trans-inter-beratungsstelle.de/de/begriffserklaerungen.html>

B Anhang

Anhang A

Vorlage Leitfadeninterview

Interview Nr.:
Datum:
Interviewpartner*in:
Zeit:

Notizen:

Blau = zusätzliche Fragen für die Fachkräfte

Grün = zusätzliche Fragen für die Eltern

LEITFADENINTERVIEW

Hallo *Name* (*anpassen*),

Einstiegsphase:

Heute werden wir über das Thema Trans*sein im Kindesalter sprechen und Sie als *Mutter/Vater eines Trans* Kindes/ non-binären Kindes/ non-konformen Kindes/pädagogische Fachkraft/Gender-Expert*in/Fachkraft im Beratungskontext* (*anpassen*), haben einen sehr wertvollen und breiten Erfahrungsschatz und viel (Fach-) Wissen zu diesem Thema. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen mitteilen möchten. Ziel meiner Bachelorarbeit ist es, Bedarfe und Herausforderungen für Trans*Kinder und ihre Familien sichtbar zu machen und im Anschluss einen Blick auf die pädagogischen Institutionen werfen, was es an Unterstützung, Hilfe, Achtsamkeit und Fachwissen für geschlechtliche Vielfalt in der Praxis benötigt.

Unser Gespräch zeichne ich auf und es wird nach der Auswertung wieder gelöscht. Außerdem wird es nur im Rahmen meiner Bachelorarbeit verwendet. Alle persönlichen Daten von Ihnen werden anonymisiert, das bedeutet Sie werden so verändert, dass beim Lesen der Arbeit keinerlei Rückschlüsse auf Sie gezogen werden können.

Das Interview besteht aus vier verschiedenen Themenblöcken, die alle unterschiedliche Perspektiven einnehmen. Zuerst geht es um die *Kinderperspektive*, dann folgt die *Perspektive der Familie und des sozialen Umfeldes*. Danach werfen wir einen Blick auf die *pädagogischen Institutionen* und abschließend sprechen wir über *Wünsche und Empfehlungen*.

Um einen respektvollen und wertschätzenden Umgang von transidenten Menschen auch im Sprachgebrauch sicherzustellen, werde ich im Interview die Begriffe Trans* und Transidentität verwenden.

Haben Sie noch Fragen zum Vorgehen? (*Antwort abwarten*) Dann können wir jetzt mit dem Fragen beginnen.

Warm-up-Phase:

Ich beginne mit einer kleinen Datenabfrage zu ihrer Person um Sie und ihre Perspektive zum Thema Trans* besser kennenzulernen.

Datenabfrage:

- (1) Wie alt sind Sie? _____
- (2) Welche berufliche Qualifikation haben Sie? _____

Fachkraftbefragung:

- (3) Seit wann arbeiten Sie in diesem Bereich? _____
- (4) Wie viele Trans*Kinder kennen Sie? _____

Elternbefragung:

- (5) Welches biologische Geschlecht hatte ihr Kind zum Zeitpunkt der Geburt?

- (6) Welchem Geschlecht fühlt sich ihr Kind gerade zugehörig? _____
- (7) Wie alt ist ihr Kind? _____
- (8) Eingangsfrage: Das Thema Trans* findet vor allem in den letzten Jahren immer mehr Bedeutung in der Gesellschaft. **In welchem Rahmen ist Ihnen das Thema Trans* bei Kindern das erste Mal begegnet in Ihrem Leben? Was waren Ihre Gedanken dazu?**

Hauptphase:

Themenblock 1: Perspektive Kind

- (9) Trans*Erwachsene wissen teilweise bereits im Kindesalter, dass sie sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren können. Was kann es für ein Kind bedeuten, wenn es solche Erkenntnisse hat?
- (10) In welcher Altersspanne äußern Kinder häufig erste Anzeichen einer Gendervarianz? / In welchem Alter haben Sie bei Ihrem Kind das erste Mal Anzeichen wahrgenommen, dass ihr Kind sich zu einem anderen Geschlecht zugehörig fühlt?
- (11) Trans*sein im Kindesalter ist häufig ein langer und individueller Prozess. **Wie kann ein solcher Prozess aussehen? / Wie hat das bei Ihrem Kind ausgesehen?**
- (12) Welche Auswirkungen kann das Trans*sein auf das Spielverhalten und Spielinteresse von Kindern haben?
- (13) Welche Rolle spielt das Aussehen und das äußere Erscheinungsbild dabei?
- (14) Welchen Einfluss kann das Trans*sein auf Hobbys und Freizeitbeschäftigungen von Kindern haben?

(15) Was können herausfordernde Situationen für Trans* Kinder sein? / Welche Situationen waren herausfordernd für Ihr Kind?

(16) Was können prägende Zeitpunkte für die Kinder in einem solchen Transitionsprozess sein? / Gab es einen prägenden Zeitpunkt für Ihr Kind in diesem ganzen Prozess?

(17) Gab es eine bestimmte Person oder eine Erfahrung, die Ihrem Kind sehr geholfen hat?

(18) Welche Bedeutung hat das Eintreten der Pubertät für Trans* Kinder?

(19) Hat Ihr Kind jemals negative Erfahrungen, gar Ausgrenzung oder Diskriminierung erfahren aufgrund der Transidentität?

Nun kommen wir zur Perspektive der Familie und des sozialen Umfeldes.

Themenblock 2: Perspektive Familie und soziales Umfeld

(20) Was können herausfordernde Situationen für Eltern sein?

(21) Wie können Reaktionen im sozialen Umfeld auf die Transition aussehen? / Was waren Reaktionen aus dem sozialen Umfeld Ihres Kindes?

(22) Welche Bedeutung kann die Transidentität und Trans*sein in Familien einnehmen? / Welche Bedeutung hat die Transidentität ihres Kindes in Ihrer Familie?

(23) Gab es eine Person oder Erfahrung, die Ihnen besonders geholfen hat?

(24) Wie aufgeklärt waren Sie selbst über das Thema?

(25) Haben Sie jemals negative Erfahrungen, gar Ausgrenzung oder Diskriminierung erfahren, weil ihr Kind Trans* ist?

Themenblock 3: Umgang in pädagogischen Institutionen

(26) Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den pädagogischen Einrichtungen (z.B. Kita, Schule oder Hort)?

Evtl. Rückfrage: Wie haben die pädagogischen Institutionen reagiert?

(27) Welche Unterstützung benötigen Trans*Kinder von Seiten der pädagogischen Einrichtungen?

(28) Wie können päd. Institutionen das Thema Trans* mit den anderen Kindern gut thematisieren? *Evtl. Rückfrage: Was ist dabei zu beachten?*

(29) Welche Unterstützung benötigen Eltern von Seiten der pädagogischen Einrichtungen?

(30) Was benötigt es an pädagogischer Haltung?

Kommen wir zum letzten Abschnitt: Wünschenswertes und Empfehlungen.

Themenblock 4: Wünschenswertes und Empfehlungen

(31) Wie erleben Sie aktuell den Umgang mit Transidentität und Trans* in der Gesellschaft?

(32) Welche Veränderungen wünschen Sie sich auf gesellschaftlicher Ebene?

(33) Was für einen Umgang mit Transidentität und Trans* wünschen Sie sich für die pädagogischen Einrichtungen?

Ausklang:

Dann kommen wir schon zur letzten Frage.

(34) Aus Ihrem sehr breiten Erfahrungsschatz heraus, welchen Ratschlag können Sie Eltern von Trans* Kindern geben? / ...was für einen Ratschlag können Sie anderen Eltern von Trans*Kindern geben?

Vielen herzlichen Dank für Ihre Antworten und Ihre Zeit!

Anhang B

Einladungsanschreiben via E-Mail

EINLADUNG ZUM INTERVIEW

Hallo,

Mein Name ist **Julia Heidingsfelder** und ich studiere an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg den dualen Bachelorstudiengang „Erziehung, Bildung und Gesundheit im Kindesalter“. Gerade schreibe ich meine Bachelorarbeit zum Thema „**Transidentität im Kindesalter**“.

Das erste Mal bin ich dem Thema Trans* begegnet in meiner Familie. Das Kind (8 Jahre) meiner Schwester ist Trans*. Durch meinen persönlichen Kontakt zum Thema Transidentität und mein großes Interesse an diversen Genderthemen möchte ich einen tieferen Einblick im Bereich Transidentität bekommen. Auch als pädagogische Fachkraft nehme ich wahr, dass geschlechtliche Diversität in der frühkindlichen Praxis oft vernachlässigt wird und stattdessen heteronormative Standards teilweise die bunte Vielfalt unserer Gesellschaft einnehmen.

Ziele meiner Arbeit sind vor allem persönliche und familiäre Herausforderungen und Bedarfe von Trans*Kindern und ihren Familien sichtbar zu machen und danach einen Blick auf die frühpädagogischen Institutionen zu werfen (z. B. Kindertagesstätten, Hort, Nachmittagsbetreuung, Schule). Abschließend möchte ich gezielt herausarbeiten, was Aufgaben und Unterstützungsprozesse von frühpädagogischen Institutionen und Pädagog*innen sind, denn geschlechtliche Diversität sollte Bestandteil jeder pädagogischen Institution sein.

In meiner Bachelorarbeit möchte ich deshalb Eltern von Trans*Kindern und Fachkräfte (Pädagog*innen, Psycholog*innen und Genderexpert*innen) interviewen, die sich umfassend und intensiv mit der Thematik Transidentität im Kindesalter auseinandersetzen.

Ich möchte Sie anfragen, ob Sie Interesse haben an einem Interview teilzunehmen. Im Folgenden finden Sie Informationen bezüglich der Rahmenbedingungen.

Rahmenbedingungen der Interviews:

Die **Interviews** finden **online** statt, über die Plattform *Zoom*. Da meine Hochschule eine Lizenz für Zoom gekauft hat, finden diese in einem geschützten und sicheren Rahmen statt.

Die Interviews sind **anonymisiert** und freiwillig. Ihre persönlichen Daten (wie z.B. Name, Wohnort) werden verändert. Falls Sie als Expert*in lieber öffentlich genannt werden möchten, könnte ich Ihnen das auch gerne anbieten.

Die Interviews werden nur im Rahmen meiner Bachelorarbeit verwendet und nicht anderweitig veröffentlicht.

Ein Interview dauert ca. **45 Minuten bis eine Stunde** und diese finden in den nächsten Wochen statt. Den genauen Termin können wir individuell und flexibel ausmachen.

Falls Sie Zeit und Interesse haben, können Sie mich gerne persönlich anrufen oder mir eine E-Mail schreiben!



julia.koenig@stud.evhn.de



+49 176 32868212

Vielen Dank! Ich bin sehr gespannt auf Ihre Fachkenntnisse und individuellen Erfahrungen!

FREUNDLICHE GRÜSSE

JULIA HEIDINGSFELDER

Anhang C

Schaubild

Abbildung 4 Gender Diversity Schaubild

GENDER DIVERSITY SCHAUBILD

*Von der Zweigeschlechtlichkeit zur
Vervielfältigung von Geschlecht*

GENDER DIVERSITY	 BIOLOGISCHES GESCHLECHT	 PSYCHISCHES GESCHLECHT	 SOZIALES GESCHLECHT	 SEXUELLE ORIENTIERUNG	GEMEINSAMKEIT
GENDERASPEKT	BIOLOGISCHES GESCHLECHT	PSYCHISCHES GESCHLECHT	SOZIALES GESCHLECHT	SEXUELLE ORIENTIERUNG	bestimmt von kulturellen Normen und sozialen Praxen
BETRIFFT:	<i>Körper</i>	<i>Identität</i>	<i>Rolle</i>	<i>Begehren</i>	in allen Kulturen gegeben
SCHUTZMERKMAL IN DER INTERNATIONALEN MENSCHENRECHTSPOLITIK	Geschlechtsmerkmale (sex characteristics)	Geschlechtsidentität (gender identity)	Geschlechtsausdruck (gender expression)	Sexuelle Orientierung (sexual orientation)	Emanzipationsgeschichte(n)
HETERONORMATIVE GESCHLECHTERANFORDERUNG	Eindeutige Geschlechtsmerkmale Unterscheidbarkeit von Geschlecht	Übereinstimmung von Körpergeschlecht und Identität Unveränderbarkeit von Geschlecht	Hierarchische Geschlechterverhältnisse Geschlechterstereotype	Ausrichtung auf das „Gegengeschlecht“	binäres und hierarchisches Konzept weltweit vorherrschend
Privilegierter Status	binärgeschlechtlich (weiblich oder männlich)	cisgeschlechtlich	genderkonform	heterosexuell	unbewusste Machtverhältnisse Vorteile / Belohnung
Diskriminierter Status	intergeschlechtlich	transgeschlechtlich genderqueer nicht-binär	nicht-genderkonform genderqueer	lesbisch, schwul, bisexuell	Barrieren für Selbstbestimmung Nachteile / Ausschlüsse
GESCHLECHTERVIELFALT	Vielfältige Körper Varianten der körpergeschlechtlichen Entwicklung eindeutig und mehrdeutig interpretierte Geschlechtsmerkmale	Vielfältige Identitäten weiblich, männlich, inter*, trans*, transweiblich, transmännlich, genderqueer, weder-noch, sowohl-als-auch, nicht-binär, ...	Vielfältige Inszenierungen und Präsentationen Kleidung, Frisur, Verhalten, Sprache, Körpersprache, Betätigungen, Interessen, Vorlieben, Berufe, ...	Vielfältige Begehrensweisen und Lebensweisen verschiedengeschlechtlich, gleichgeschlechtlich, pansexuell, sexuell/asexuell Partnerschaften mit und ohne Kinder, monogam, polyamor, ...	Ausdifferenzierung Anspruch auf Gleichberechtigung

Anmerkung. Adaptiert von Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heisst jetzt Ben. Sexuelle und Geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik. Handreichung für pädagogische Fachkräfte der Kindertagesbetreuung (S. 26-27), von Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Bildungsinitiative QUEERFORMAT, 2018

Inspirationsquellen: Magnus Hirschfeld, Kathrin Ann Kunze, Barbara Stiegler, Sam Killerman u. a.

Anhang D

Datenabfrage

Abkürzung	Befragte Person	Alter	Berufliche Qualifikation	Perspektive zum Thema Trans*	Interview Form
B1	Heik Zimmermann	50 Jahre	Sexualtherapeut*in und Familientherapeut*in	Angestellte Person in der Beratungsstelle „Kompetenzzentrum Transidentität und Diversität“ in Frankfurt; Sorgeberechtigte Person von zwei Trans*Kindern, selbst non-binäre Person	Nicht anonymisiert
B2	Pädagogische Fachkraft	44 Jahre	Erzieherin	Privaten Umfeld - Kontakt mit einem Trans*Kind	Anonymisiert
B3	Mutter und pädagogische Fachkraft	47 Jahre	Erzieherin und Naturpädagogin	Kind Joris ³ ist gender-non-konform, sechs Jahre alt	Anonymisiert
B4	Sandra Wißgott	59 Jahre	Lehrerin und Schulleiterin einer Mittelschule	Vorsitzende und Gründerin Selbsthilfeforein Trans-Ident e.V., selbst transidente Person	Nicht anonymisiert
B5	Thomas Kugler	58 Jahre	Sozialpädagoge, Diversity- und Gender-Trainer	Bildungsreferent bei Queerformat Fachstelle Queere Bildung in Berlin	Nicht anonymisiert

³ Der Name wurde verändert und anonymisiert.

Anhang E

Kategoriensystem

Fragen	Befragte Person	Nr.	Zeit	Originaltext	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Persönlicher erster Kontakt mit Trans* sein im Kindesalter	B1	1.	#0:02:33,62#	„Also ich bin selbst Trans*Person, nicht-binär.“	Erstkontakt durch eigene Biografie		
	B1	2.	#0:02:46,60#	„Ich hab`n trans* (...) also ein leibliches Trans*Kind (...) Kind, Erwachsene Person, nicht binäre Person und hab einen erwachsenen Trans*Pflegesohn.“	Erstkontakt durch die Familie		
	B1	3.	#0:05:54,22#	„... wurde mir auch klar, dass ich auch in meiner Kita-Zeit als Erzieher*in Trans*Kinder hatte.“	Erstkontakt durch die berufliche Ausübung		
	B2	4.	#0:04:37,32#	„Ich kenn eins von dem noch nicht sicher ist, inwieweit dieses Trans* halt geht und das ist aber aufgrund meines äh privaten Umfeldes. Also beruflich hab ich / kenn ich kein Trans*Kind.“	Erstkontakt durch das private Umfeld		
	B2	5.	#0:06:46,94	„... mir begegnet das Thema eigentlich indirekt, wo meine Gedanken schon ähm lange anfangen ... und eben auch bei Trans*Menschen, weil wenn man Interviews oder Berichte über und von Erwachsenen liest, sagen die eigentlich durch die Bank, dass sie schon im Alter von vier, fünf Jahren wussten, dass es so ist.“	Erstkontakt durch mediale Berichterstattung		
	B3	6.	#0:01:36,42#	„Ich wusste das es das gibt und das es ähm auch normal ist und so, aber tatsächlich war ich überrascht, als mein Kind Zeichen gezeigt hat, von ner / von ner ähm / von Verhaltensweisen und Interessen, die nicht seinem biologischen Geschlecht entsprechen ... insofern war die Berührung mit dem Thema bei Kindern erst durch mein eigenes Kind.“	Erstkontakt durch das eigene Kind		
	B3	7.	#0:01:58,87#	„... über Trakine, über dieses äh Trans-Kinder-Netzwerk, Eltern von Trans-Kinder-Netzwerk, zu sehen und zu hören, dass das oft schon mit zwei,	Erstkontakt durch eine Selbsthilfegruppe		

				zwei drei Jahren los geht, die sehr klar formulieren und das hat mich überrascht.“			
	B4	8.	#0:05:58,73#	„Äh eigentlich in meinem eigenen Leben, weil ich's mit elf selber gespürt habe. Allerdings ohne jegliches Hintergrundwissen, sondern ich wusste einfach, dass ich halt anders fühle als die anderen Jungs ...“	Erstkontakt durch die eigene Biographie		
	B5	9.	#0:07:15,73#	„Bei Kindern, das ist eine gute Frage, also das Thema Trans* ist mir begegnet in den 1990er Jahren über Fortbildungen, die wir gemacht haben. Da ging's aber in der Regel eher um Erwachsene ...“	Erstkontakt durch Fortbildungen im beruflichen Kontext		
Erste gender-variante Erkenntnisse im Kindesalter - Bedeutung für ein Kind	B2	10.	#0:09:14,94#	„ ... weil es geht immer ja darum ähm, dass man äh irgendwie ne Wahrnehmung, eben auch vom Kindesalter entwickelt, dass bei einem was anders ist und man wird mit so einer vermeintlichen Normalität konfrontiert ...“	Gefühl des „anders sein“	Ausgrenzung	K3 Herausforderungen für Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B2	11.	#0:09:14,94#	„ ... schlimm wird's dann ja dann, wenn wenn man ähm Dinge über sich äußert oder von sich, die man für sich ja als normal erlebt und dann Kommentare oder Reaktionen bekommt, die man vielleicht nicht einordnen kann, weil man äh dann irgendwie'n Gespür dafür kriegt, stimmt was mit mir nicht.“	Unsicherheit durch überforderndes Verhalten von außen	Unsicherheit	K3 Herausforderungen für Trans*Kinder Innere Konflikte
	B3	12.	#0:04:09,91#	„ ... wenn die Kinder aufwachsen in einem Rahmen der das in Ordnung findet, also der sagt ähm: „Es ist alles für dich da. Alle Farben sind für dich. Alle Kleidung. Alle Spielsachen und so weiter.“, dann gibt's erst mal kein Problem, so. Ich glaube auch nicht in den Kindern.“	Persönlicher Umgang abhängig vom sozialen Umfeld	Abhängigkeit soziales Umfeld	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Konflikte mit Sorgeberechtigten
	B3	13.	#0:04:09,91#	„Kinder wollen richtig sein, die wollen, ja die wollen das richtige Tun und das richtige Empfinden und so weiter. Die wollen richtig sein und das / davon hängt viel ab.“	Kind will „richtig“ sein	Anspruch an richtiges Tun und Empfinden	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kinder als Expert*innen
	B4	14.	#0:08:49,52#	„Früher war's mal wirklich so, da war's ganz einfach mal die Verzweiflung dar, auch vielleicht mit niemanden reden können erstmal, äh das hat sich inzwischen geändert. Heute ist es durch's Internet, durch diese Vernetzung äh, durch Gruppen in Foren, äh ist es deutlich einfacher geworden auch für jüngere.“	Verzweiflung wenn kein Ansprechpartner*in zur Verfügung steht	Verzweiflung	K3 Herausforderungen für Trans*Kinder Innere Konflikte

	B4	15.	#0:08:49,52#	„So am Anfang als Kind ist denke ich schon, bei vielen, was ich höre, erstmal auch, sie wollen es verheimlichen.“	Verheimlichung vor anderen	Verheimlichung	K3 Herausforderungen für Trans*Kinder Innere Konflikte
	B5	16.	#0:12:05,85#	„Also wird es sozusagen geduldet, wird es hingenommen, wird es unterbunden, also welche Erfahrungen machen die Kinder mit ihrem offenen Umgang mit diesem Thema.“	Persönlicher Umgang abhängig vom sozialen Umfeld	Abhängigkeit soziales Umfeld	
	B5	17.	#0:12:05,85#	„Und wenn die Kinder aber erleben, dass das willkommen ist, worüber sie Auskunft geben, dann merken wir ja auch, ne, dass es für sie ne große Entlastung und Befreiung ist ...“	Große Entlastung durch Bestätigung von außen	Bestätigung	K1 Bedarfe Trans*Kinder Ermutigungen
Altersspanne - Erste Anzeichen einer Gendervarianz	B1	18.	#0:07:54,35#	„Sobald die ein Ich-Bewusstsein entwickeln, also sobald sie sich nicht mehr als Teil sozusagen der Eltern oder der Mutter in dem Fall, häufig empfinden, ähm wissen die natürlich wer sie sind.“	Entwicklung Ich-Bewusstsein	Ich-Bewusstsein	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kinder als Expert*innen
	B3	19.	#0:07:34,00#	„Also mit zweieinhalb, drei Jahren ungefähr war / das war so'n Punkt in seinem Leben, da hat er ein anderes Kind mit so'nem Tüll-Glitzer-Einhorn-Kleid gesehen und das war das erste Mal das er so was gesagt hat: „Ich möchte sowas haben.“	Erste Anzeichen im Kleinkind-Alter		
	B4	20.	#0:10:58,12#	„Ja so, die Spanne / also der jüngste Fall, wie gesagt, ist in meinem Beratungsbereich mit drei gewesen. Das waren zwei voneinander unabhängige Fälle, mit eineinhalb Jahren Unterschied etwa, also zeitlich, wo ich angefragt wurde. Da ging's los mit, äh: „Wie kann ich mein Kind richtig in den Kindergarten bringen?“, also das es dann schon als Mädchen in den Kindergarten gehen kann.“	Erste Anzeichen im Kleinkind-Alter		
	B5	21.	#0:14:02,72#	„Also schon bei jungen Kindern ist es dokumentiert, die ich glaube drei, vier Jahre alt sind, die entsprechende Aussagen machen und in der Folge eigentlich dann in jedem Lebensalter.“	Erste Anzeichen im Kleinkind-Alter		
Trans*Prozess im Kindesalter	B1	22.	#0:08:51,98#	„Ähm Trans* Jungs sind nicht so unter Druck, die gehen erstmal durch. Also klingt jetzt bisschen blöd, aber is so ne weil diese, wenn Mädels halt sagen: „Nein ich will aber nur Hosen tragen.“, dann wird erstmal nicht so drüber nachgedacht ja und'n Kind mit drei, vier, fünf sagt ja nicht: „Oh, ich glaub ich bin Trans*.“	Trans*Jungen sind nicht so unter Druck	Gesellschaftlicher Unterschied zwischen Trans*Mädchen und Trans*Jungen	K3 Herausforderungen für Trans*Kinder Negative Erfahrungen

	B1	23.	#0:09:46,15#	„Sondern die suchen sich einfach die entsprechenden Spielpartnerschaften aus, (...) ähm verweigern gewisse Kleidung oder ein gewisses Verhalten, sozusagen ne und entsprechen nicht dem wie man sich des vielleicht als Sorgeberechtigte vorstellt (...)“	Verweigerung gewisser geschlechterspezifischen Erwartungen	Verweigerung von Erwartungen	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kinder als Expert*innen
	B3	24.	#0:10:08,56#	„Dann hatten wir halt das Einhorn Kleid (lacht). /lacht/ und dann äh gab's mehrere so Meilensteine, ne. Das erste Mal mit dem Kleid in den Kindergarten gehen, das erste Mal mit dem Kleid zu Oma Opa gehen, das erste Mal mit dem Kleid einkaufen gehen. Er hat's eigentlich nicht mehr ausgezogen, also es war schon (...) wochenlang Klamotte Nummer eins.“	Kleidung als Mittel zur Identifikation	Kleidung als Ausdrucksmittel	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild
	B4	25.	#0:12:46,56#	„Also ich denke im Kindesalter, ist das vorrangige Thema erstmal die Sozialisation: „Also darf ich's bei meinen Eltern sein? Darf ich's zuhause sein? Darf ich's im Freundeskreis sein? Darf ich's im Freundeskreis ausleben?“	Trans*Prozess abhängig von Reaktionen des sozialen Umfeldes	Abhängigkeit soziales Umfeld	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Konflikte mit Sorgeberechtigten
	B5	26.	#0:14:02,72#	„Es gibt ja bei der Elternwebsite, die in Berlin von engagierten Eltern auch mit Fallbeispielen ausgestattet ist, so einiges nachzulesen, wo dann aus dem Munde von oft Müttern, Vätern weiß ich jetzt grad nicht, auch Fallbeispiele beschrieben werden, wie Kinder sehr unbefangen eben auch in jungen Jahren mit vier Jahren über sich Auskunft erteilen und auch Zukunftsszenarien sehr deutlich schildern und entwickeln, wie des bei ihnen sein wird als Geschlechtswesen und auch teilweise ja auch so männliche und weibliche Identifizierungen sehr kreativ mischen für sich und da aber auch ganz unbefangen rangehen, genau.“	Klare Herangehensweise bezüglich der männlichen und weiblichen Identifizierung teilweise bereits im frühen Kindesalter	Identifizierung als weiblich oder männlich	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild
Auswirkungen auf Spielverhalten und Spielinteresse von Kindern	B3	27.	#0:14:12,02#	„Ist mein Kind so (...) weil er / weil es sozusagen ne genetische Prägung gibt an Spielinteressen oder ist es in Wirklichkeit so, dass würden wir allen Kinder wertfrei alles anbieten, würden sich viel mehr Kinder sich da und dort bedienen und mal nen Tag damit spielen und nen Tag damit.“	Alle Spielsachen für alle Kinder	Wertfreie Anbietung von Spielsachen an alle Kinder	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kinder Pädagogische Aufgaben
	B3	28.	#0:14:12,02#	„Es ist nach wie vor so geblieben, dass er aus beiden Bereichen, wenn ich das mal so bildlich sagen kann, total große Interessen hat.“	Spielinteressen aus beiden Bereichen	Spielinteressen	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kindliches Spiel

Auswirkungen auf Rolle und äußeres Erscheinungsbild	B1	30.	#0:22:04:27#	„Die brauchen die Gewissheit so angenommen zu werden, wie sie sind und die ändern in der Regel noch nicht mal ihren Namen, also selbst das ist nicht für alle Kinder wichtig, sondern ihr äußeres Erscheinungsbild sozusagen, also die Klamotten, der Haarschnitt ist, denke ich, ne ganz wichtige Geschichte, das binäre Denken, das sie ganz Stereotyp in der Rolle dann auch sein dürfen, ähm wie sie sich Jungs- oder Mädchen-Sein vorstellen und Name.“	Kleidung und Haarschnitt sind wichtige Veränderungsmerkmale	Kleidung und Haarschnitt	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild
	B3	31.	#0:10:08,56#	„Dann hatten wir halt das Einhorn-Kleid (lacht) ...“	Veränderung der Kleidung		
	B4	32.	#0:14:39,40#	„... also das äußere beziehe ich jetzt hauptsächlich einmal auf Kleidung. /Mhm/ Spielt natürlich eine sehr große Rolle, weil wie will man seine Geschlechtlichkeit eigentlich anders ausdrücken, sag ma mal.“	Geschlechtlichkeit und Kleidung können miteinander zusammenhängen	Kleidung	K1 Bedarfe Trans*Kinder
	B5	33.	#0:16:41,66#	„Ja, was ja sehr deutlich ist in den Kitas ist, immer wieder auch der Verkleidungswunsch, sag ich mal, also den Geschlechtsausdruck sozusagen auch spielerisch dann ja dem erlebten Geschlecht anzupassen.“	Verkleidungswunsch spielerisch dem erlebten Geschlecht anpassen		
	B5	34.	#0:16:41,66#	„Eben auch der Wunsch, dann so ne Inszenierung zu wählen, die des mit ausdrückt einfach. Ja also das Bild muss auch stimmen in gewisser Weise, weil ja das, was die Kinder auch vorgesetzt kriegen in der Regel immer noch ne sehr zweigeschlechtliche Welt ist, ne. Also wir alle werden ja beballert mit stereotypen Bildern von Männlichkeit und Weiblichkeit, wenn wir nur mal über die Straße gehen und uns irgendwie Plakatwände oder Zeitschriften oder, oder oder anschauen und natürlich sind die Kinder nicht frei davon.“	Kinder werden ebenfalls beeinflusst durch binäre Geschlechterstereotype	Beeinflussung durch binäre Geschlechterstereotype	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild
Einfluss auf Hobbys und Freizeitbeschäftigungen	B2	35.	#0:18:57,74#	„... ja wahrscheinlich schon, der macht schon mehr Mädchen-Sachen, weil der einfach auch viel mehr mit Mädchen spielt.“	Spielpartner*innen haben das biologische Wunschgeschlechtlichkeit		
	B4	36.	#0:14:39,40#	„Das sind natürlich auch die Hobbys, ob ich jetzt eher zum Fußball spielen gehe ...“	Auswirkungen auf Hobbys	Hobbys	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kindliches Spiel

Herausfordernde Situationen für ein Trans*Kind	B1	37.	#0:13:47,63#	„ ... damit wird die Sonderrolle auch dem Kind klar (...) Ja, spätestens ab da weiß es: „Ah., das ist doch irgendwie für andere komisch, wie ich bin und die Botschaft, die eben ankommt bei vielen Kindern ist nicht ähm: „Wir unterscheiden uns alle!“, sondern die Botschaft, die ankommt ist: „Ich bin falsch.“	Sonderrolle der Kinder und das Gefühl, falsch zu sein	Sonderrolle	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B1	38.	#0:17:26,65#	„ ... da große Umwälzungen stattfinden, ist oft der Wechsel in diesen anderen sozialen Raum, den die Kinder ja auch wollen /Mhm/, die wollen sich auch zuteilen erstmal und sehr stark auch ... ähm die kommen nicht rein, die kommen in ihre Sozialräume nicht rein, ne und da ist sozusagen dann das nächste Problem, der Ausschluss.“	Ausgrenzung in Sozialräumen führt zum Ausschluss	Ausgrenzung von Sozialräumen	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B1	39.	#0:17:41,39#	„ ... und es gibt auch das Ausladen von Kindern: „Der is mir’n bisschen komisch, mit dem darfst du nicht mehr spielen, mit dem Kind. Das laden wir nicht mehr ein.“	Explizite Ausladen von Kindern	Ausladen	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B1	40.	#0:30:47,81#	„ ... aber die Kinder oder jungen Jugendlichen können oft den Geburtsnamen nicht ertragen.“	Geburtsname kann nicht ertragen werden	Ablehnung des Geburtsnamens	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Innere Konflikte
	B2	41.	#0:20:48,62#	„Ähm ja wenn’s / wenn sie nicht sein dürfen, was sie sein wollen, ne.“	Kind darf nicht so sein, wie es ist	Zwang	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Innere Konflikte
	B2	42.	#0:22:32,91#	„Ähm plus unter Umständen dann auch einfach ähm reglementiert im Sinne von, wenn Eltern das nicht wollen, dass das so ne Entwicklung nehmen könnte, dass sie dann auch das Kommentieren und Beschneiden.“	Bewertung und Unterbindung seitens der Sorgeberechtigten	Bewertungen und Unterbindungen	K3 Herausforderungen Negative Erfahrungen
	B2	43.	#0:22:32,91#	„Oder von außen einfach Sprüche gemacht werden, sei es von Erwachsenen und von Kindern, irgendwann geht’s mit dem Hänselein los ... “	Diskriminierungserfahrungen in Form von Hänseleien und Bewertungen	Hänseleien	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B2	44.	#0:27:45,10#	„Also ja einfach, ich glaub, dass diese Kinder viel öfter Bewertungen über ihre Person ausgesetzt sind, weil einfach immer Kommentare fallen, was bei Kindern, die so nicht weiter auffallen ähm in dieser Normgesellschaft, äh dass das passiert, dann einfach nicht so oft, oder nicht auf so ner (...) äh tiefen Ebene, sondern auf so ne oberflächlichen Geschichten, die jeder aber ganz anders abkann,	Ständige Bewertungen von außen	Ständige Bewertungen	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen

				weil's nicht um so was ganz Existenzielles für einen geht.“			
	B3	45.	#0:17:20,86#	„ ... da hat ihm ein großes Mädchen, die war dann schon sechs, Vorschulkind und die hat ihn Schläge angedroht. Die hat gesagt: „Wenn du noch mal mit dem Glitzer-Einhorn-Kleid in die Kita kommst, dann hau ich dir eine rein.“ So ungefähr ... “	Androhung von Gewalt, wenn man sich nicht der binär-geschlechterstereotypen Kleiderordnung fügt.	Androhung von Gewalt	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Frühe Diskriminierungserfahrungen
	B3	46.	#0:37:28,69#	„ ... das ist hart für so'n Kind, dass er ähm / das ihm unterstellt wird, dass er nicht die Wahrheit sagt oder dass kein Junge sein kann, weil er lange Haare hat oder so.“	Unterstellung, dass das Kind nicht die Wahrheit über sich sagt	Unterstellen einer Lüge	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen
	B3	47.	#0:37:28,69#	„ ... wenn andere Menschen irritiert sind und das nicht einordnen können, das sind immer Momente die heikel sind für alle Beteiligten.“	Menschen sind irritiert	Irritation von außen	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen
	B4	48.	#0:12:46,56#	„ ... so ein gewisses Schuldgefühl: „Ich tu ja was, was man eigentlich nicht tut in unserer Gesellschaft.“ Also die Kinder formulieren es nicht so, aber das steckt letztendlich dahinter.“	Schuldgefühle, weil Gefühle und Verhalten von der angeblichen Norm abweichen	Schuldgefühle	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Innere Konflikte
	B4	49.	#0:21:43,65#	„Das eine ist / sind die Ängste, dass sie gehänselt werden von Freunden, dass sie gehänselt werden von Mitschülern, das ist / das sind immer so die Befürchtungen im schulischen Umfeld.“	Angst vor Hänseleien im schulischen Umfeld	Angst vor Hänseleien	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Ängste
	B4	50.	#0:21:43,65#	„Äh und das sie auch Angst haben, sich da erst einmal zu outen.“	Angst sich zu outen	Angst vor Coming-out	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Ängste
	B4	51.	#0:21:43,65#	„Also da ist es wirklich: „Haben mich meine Eltern danach immer noch lieb? Und haben mich meine / verliere ich meine Freunde?“ Das ist denke ich das Hauptthema ... “	Angst das soziale Umfeld zu verlieren	Angst vor Verlust sozialer Kontakte	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Ängste
	B5	52.	#0:12:05,85#	„ ... Kinder sind ja in einem enorm großen Abhängigkeitsverhältnis in Bezug auf Eltern, ihrer Umwelt und überhaupt“	Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kind und der sozialen Umwelt	Abhängigkeitsverhältnisse	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Konflikte mit Sorgeberechtigten
	B5	53.	#0:18:43,79#	„Na ich denke, am herausforderndsten ist eben die schon geschilderte Situation, dass das Kind auf Barrieren stößt und ihm mehr oder weniger unmissverständlich klar gemacht wird, dass das nicht geht, was es grade sagt oder versucht wird, ihm auszureden oder so'n Widerstand dann kommt und ihm gesagt wird: „Das ist nicht so.“	Kind stößt auf Widerstand, bezüglich seines Verhaltens	Widerstand	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen

	B5	54.	#0:18:43,79#	„Also das ist im Grunde auch ein Thema von Adultismus. Erwachsene wissen BESSER als die Person, um die es geht, was hier Sache ist und beharren auf dem Geschlecht, was sozusagen bei der Geburt festgestellt wurde, aktenkundig wurde und von den Eltern auch als das richtige oder einzige mögliche entdeckbare Geschlecht so erlebt wird und verweisen das Kind in seine Schranken.“	Erscheinungsform von Adultismus bezüglich der Geschlechtlichkeit des Kindes	Form von Adultismus	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Konflikte mit Sorgeberechtigten
	B5	55.	#0:18:43,79#	„Sondern das sind ja Impulse, die aus dem Kind herauskommen und wenn diese Impulse sozusagen unterdrückt werden müssen, um der Anpassung willen oder sozusagen die machtvollen Instanzen wie Eltern sagen: „Es ist nicht so, wie du das erlebst. Es ist anders.“ Dann kommt ja die Botschaft: „Du bist irgendwie falsch in deinem Erleben und dein Erleben muss korrigiert oder gedeckelt werden.“ und das glaube ich ist ne sehr konflikthafte Situation für das Kind, das hin und her gerissen ist zwischen diesem: „Was sagt mein Herz und was sagen meine Eltern oder was sagt die Umwelt.“ und ich glaube, das ist ne krisenhafte Situation tatsächlich, weil das ja auch das Vertrauen so auf den Prüfstand stellt.“	Vermittlung des Gefühls, dass das Kind falsch ist in seiner Wahrnehmung, was möglichen Vertrauensbruch zur Folge hat	Vertrauensbruch	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Konflikte mit Sorgeberechtigten
	B5	56.	#0:19:33:07#	„ ... es wird noch genug andere Kommentare geben, ja, sei es von Dritten auf der Straße oder von vielleicht Großeltern oder wem auch immer, die ihr Erstaunen auch ausdrücken ja, über das, was das Kind für sich selber formuliert und vielleicht auch schon diesen Wunsch haben, da gegen zuhalten und zu sagen: „Ja, aber du bist doch ein, dann das vermeintliche Geschlecht, was sie im Kopf haben, angeben.“	Ständige Bewertungen und Kommentare von Außenstehenden, die das Erleben des Kindes in Frage stellen	Nicht ernstgenommen werden	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Innere Konflikte
Prägende Zeitunkte in einem Transitionsprozess für Kinder	B1	57.	#0:23:52,64#	„Also was auffällig ist, dass bei vielen Kindern, Jugendlichen, dann von Erwachsenen, dass sie häufig sich noch, mit den Eltern gemeinsam Namen überlegen, der angelehnt ist an dem Namen, der ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde.“	Namensänderung als innerfamiliärer Prozess im Kindesalter	Namensänderung	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild
	B3	58.	#0:08:23,31#	„ ... dann bin ich zu H&M gegangen oder zu irgendeinen Einkaufsladen und hab drei Einhornkleider gekauft. Und dann durfte er sich zuhause eins davon aussuchen und dazu hat er / da gibt's noch Bilder davon. Das war ein Moment (...) ich	Kleidungswechsel als prägender Zeitpunkt	Kleidungswechsel	K1 Bedarfe Trans*Kinder Äußeres Erscheinungsbild

				habe / also ich hab ihn wirklich selten so glücklich gesehen und so, so (...) stolz und der ist vor'n Spiegel gerannt: „Boah ich bin schön! Ich bin schön!“			
	B4	59.	#0:24:14,58#	„Also es kann ein persönliches Erlebnis sein, es kann sein das ein Kind einen Fernsehbericht sieht ...“	Persönliche und individuelle Erlebnisse	Individuelle Erlebnisse	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kind als Experte
	B5	60.	#0:22:05,34#	„Ich glaube, Zeitpunkte ähm sind eher die Momentaufnahmen, wo das Kind Bestätigung erlebt oder auch ein Gefühl von Ganzheit und ähm letzteres wäre sozusagen, wenn ein Kind ganz aufgeht in dem, was es selber möchte und auch so ne Geschlechterinszenierung einfach voll ausleben kann.“	Bestätigung und das Gefühl von Ganzheit	Bestätigung von außen	K1 Bedarfe Trans*Kinder Ermutigungen
	B5	61.	#0:22:05,34#	„Das kann im Einzelspiel geschehen oder im Spiel mit anderen und ähm die Kinder sind ja da erst mal auch sehr sehr kreativ, ja, die sind Autos und sind Dinosaurier und Feen und weiteres mehr und natürlich ist da ein anderes Geschlecht zu sein, sprich im Spiel darzustellen, die geringste Herausforderung (lacht), ja.“	Kindliche Spiel bietet Raum sich darzustellen und auszuprobieren	Darstellung im kindlichen Spiel	K1 Bedarfe Trans*Kinder Kindliches Spiel
	B5	62.	#0:22:05,34#	„Aber ich würd sagen, solche Erlebnissen von Ganzheit und ausleben können, die sind sehr stärkend für Kinder und dann der erstere Fall, eben auf Bestätigung zu stoßen. Sei es bei anderen Kindern im Spiel oder dann auch bei den Erzieher*innen in der Kita oder bei den Eltern, die sozusagen reflektiert haben, dass sie selber jetzt vielleicht erstaunt sind, aber trotzdem ne unterstützende Botschaft geben und quasi nicht infrage stellen“	Bestätigungen von außen als sehr stärkend	Bestätigung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kinder Pädagogische Aufgaben
Prägende Person oder Erfahrung (Frage nur an sorgeberechtigte Personen von Trans*Kinder)	B3	63.	#0:22:53,50#	„Paul ⁴ , auf jeden Fall. Also Paul ist sein alter Erzieher. Der / da ist er jetzt nicht mehr in der Kita. ... Aber er war da zwei Jahre (...) / zwei Jahre war er sein Haupterzieher. ... Und das war, das war so ein großes Glück, weil Paul ist ein Bär von Mann (...) also so'n riesen Schrank, eigentlich kein /, aber wenn's drauf ankam hat der sich auch die Nägel lackiert oder ist im Prinzessinnenkleid irgendwie zum Fasching gekommen ... Joris hat den geliebt, weil der, der hat ihn sozusagen die Erlaubnis	Erzieher als Vorbildrolle in der Kita	Vorbildrolle	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kinder Pädagogische Haltung

⁴ Der Name wurde verändert und anonymisiert.

				gegeben: „Du kannst Junge sein, durch und durch und trotzdem ähm (...) Feenkleid anhaben oder so ne“. Das war so'n: „Der macht das auch.“			
Bedeutung der Pubertät	B1	64.	#0:26:30,99#	„Also Adoleszenz ist sozusagen das Vorfühlen schon mal das Veränderung kommt und bei vielen die Gewissheit, also ich bleib jetzt mal beim Beispiel Trans*Mädchen: „Jetzt kommt was, womit Menschen, die ich liebe, zum Beispiel meine Freund*innen, ähm absolut bevorteilt sind. (...) Ähm das / da haben wir tatsächlich auch ein Eifersuchts- und Neidproblem, möglicherweise.“	Eifersuchts- und Neidproblem bezüglich der eigenen Peers	Eifersuchts- und Neidproblem	K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Konflikte mit Peers
	B1	65.	#0:26:30,99#	„Die wissen was Körper macht, ja ähm (...) dann wissen die beispielsweise sie können Hormonblocker haben, ihr Körper macht eben keinen Stimmbruch beispielsweise. Davor fürchten sich ganz viele Trans*Mädchen ne, sie werden gut begleitet und man schenkt ihnen Zeit. Sie wissen auch sie müssen sich nicht sofort entscheiden. Das finde ich wichtig /Mhm/ und gut.“	Hormonblocker als Entscheidungsmöglichkeit, die den Kindern Zeit gibt	Entscheidungen müssen getroffen werden	K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Große Entscheidungsabwägung
	B1	66.	#0:26:30,99#	„Ähm (...) ein Problem was es dabei immer gibt ist, ein Hormonblocker ist und bleibt ein Blocker. Das heißt, die kommen ja ein bisschen in die Pubertät, dann wird die Pubertät ausgesetzt, aber der Freundeskreis bleibt in der Pubertät, zum Beispiel dann auch mit dem Interesse an Gegengeschlecht etc. und dieses Erleben haben diese (...) jungen Jugendlichen, alten Kinder (lacht), je nachdem wie man's bezeichnen möchte dann eben nicht, ne. Die hängen dann was diese Reifeprozesse / also eigentlich den Prozess der Adoleszenz, der ja auch angeschoben wird durch die Pubertät, den hängen sie hinterher.“	Unterschiede zwischen Trans*Jugendlichen und ihre Peers hinsichtlich der körperlichen und hormonellen Entwicklung	Unterschiede in der körperlichen und hormonellen Entwicklung	K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Konflikte mit Peers
	B1	67.	#0:28:12,41#	„Es ist immer wieder mit großen Entscheidungen verbunden. Mit sehr viel Gesprächen, die andere Kinder in diesem Alter eben nicht führen und nicht führen müssen. Die sind sehr darauf angewiesen sich mit sich selbst auch auseinanderzusetzen, um auch für sich diese Entscheidungen treffen zu können ne.“	Große Entscheidungen fallen	Entscheidungen müssen getroffen werden	K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Große Entscheidungsabwägung
	B2	68.	#0:23:52,15#	„... ich glaub, ohne es ernsthaft zu wissen, ist das ein irrsinniger irrsinniger Einschlag, wenn sie da schon eigentlich eine Gewissheit haben und ich	Irrsinnige Erschütterung, wenn der Körper anfängt sich zu verändern	Irrsinnige Erschütterungen	K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche

				schätze ihn dem Alter haben sie fast schon ne Gewissheit und ähm weil dann verändert sich der Körper unwiderruflich sozusagen und das können sie nicht stoppen.“			Körperliche Entwicklung
B3	69.	#0:26:19,17#	„Ähm es kann alles möglich sein. Es kann sein das er in der Pubertät oder am Anfang der Pubertät feststellt, dass dieser Körper, je männlicher er wird, desto mehr ihn auch überfordert. Das kann passieren. Es kann aber auch sein, dass er dann ablegt / oder dass er dann sich noch mal klarer in seiner männlichen Identität reinstellt und sagt: „So, jetzt ist auch mal gut mit Kleidchen und /“. Ich, ich kann das nicht sagen.“	Überforderung durch die körperliche Entwicklung möglich	Überforderungen		K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Körperliche Entwicklung
B4	70.	#0:26:52,38#	„Also das schlimme für die Kinder ist dann, wenn sie spüren: „Mein Körper verändert sich.“ Bildet also die primäre / sekundären Geschlechtsmerkmale aus, die primären Geschlechtsmerkmale äh verdeutlichen sich auch.“	Körper verändert sich als schlimme Erfahrung	Körperveränderungen als sehr negativ		K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Körperliche Entwicklung
B5	71.	#0:24:51,23#	„Ja, das ist ein sehr kritischer Moment und wird ja auch beschrieben von verschiedenen, auch ärztlichen Experten, Expertinnen: „Wie ein Verrat.“, sagt Thomas Wüsthoff, der viele transgeschlechtliche Kinder als Arzt begleitet hat an dem Universitätsklinikum in Hamburg-Eppendorf. Das sozusagen der eigentliche Körper als Verräter erlebt wird, in dem er Dinge tut, hormonell bedingt, die nicht zum eigenen erlebten Geschlecht, der eigenen Geschlechtsidentität passen und das ist etwas, was natürlich dann die betroffenen Kinder sehr unglücklich macht, weil sie diese körperliche Entwicklung, die eintritt, als überhaupt nicht in Übereinstimmung mit sich selber empfinden und ähm ablehnen und teilweise den Körper ja auch irgendwie fast wie bestrafen dafür oder teilweise gibt's ja auch dann selbstverletzendes Verhalten oder ne große Kluft zwischen dem inneren Erleben einerseits und dem körperlichen Erleben andererseits ...“	Eigene Körper wird als „Verräter“ erlebt	Körper wird zum „Verräter“		K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Körperliche Entwicklung
B5	72.	#0:33:19,23#	„Von Trans*Jugendlichen wissen wir, dass dann vor allem der Sportunterricht ein Riesenthema ist, wenn der geschlechtergetrennt stattfindet: „In welche Gruppe kann, will, muss, soll, darf ich dann und was heißt es im Einzelnen dann noch mal in	Große Barrieren in der Schule kommen auf die Trans*Jugendlichen zu	Barrieren in Schulabläufen		K4 Herausforderungen Trans*Jugendliche Institutionelle Barrieren

				Bezug auf Umkleiden, von Duschen möglicherweise und so weiter?“ also da stecken ganz große Barrieren: Toiletten nutzen, Umkleiden nutzen, das sind Dauerbrenner, vor allem dann bei Jugendlichen. Klassenfahrten, Unterbringung, usw.“			
Herausfordernde Situationen für Sorgeberechtigte	B1	73.	#0:17:26,65#	„Sorgeberechtigte von Trans*Kindern haben ein Zwangs-Coming-out, weil sie ihr Kind unterstützen und das geht eben nur dann, wenn das Kind sozusagen diesen Zeitpunkt festlegt und möglicherweise ist auch die Umgebung gar nicht so, dass es gut ist, aber man muss dann einfach durch.“	Zwangs-Coming-out als ganze Familie	Zwangs-Coming-out	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B1	74	#0:30:47,81#	„Ich glaube die erste heraus/ also die erste herausfordernde Situation, die Eltern von Trans*Kinder haben ist der Abschied und die Trauer von dem Bild ihres Kindes, das sie hatten (...) und das ist von ähm Erleichterung: „Ach, jetzt versteh ich’s sozusagen warum mein Kind so tippt/tickt“ bis über echte Trauer, als ob ein Kind verstorben wäre. Also es gibt in diesem Spektrum alles und das muss bewältigt werden.“	Abschied und Trauer von dem früheren Bild ihres Kindes	Abschieds- und Trauerprozess	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B1	75.	#0:30:47,81#	„Eltern brauchen auch Zeit und da muss man auch bei Kindern ähm wirklich werben für ein bisschen Geduld. Ähm und für Zwischenwege, ich werbe dann auch oft mal für Zwischenwege, weil ähm gerade an diesem Namen den wir ja als Eltern liebevoll aussuchen und wir machen uns mit dem Namen schon ein Bild von der Person, die da auf die Welt kommt ne, es ist völlig verrückt eigentlich aber so ist es, ähm das können viele Eltern am Anfang gar nicht, können keinen anderen Namen sagen.“	Schwere Trennung vom Geburtsnamen des Kindes bei Namensänderung	Schwere Trennung von Geburtsnamen	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B1	76.	#0:33:38,41#	„Ja (lacht) hat funktioniert, aber ähm genau ich ich hoff auch immer das Familien’n bisschen Humor reinbringen aber die Trauer ist bei manchen Eltern / das wirft die richtig um. Die weinen dann ganz viel und können das auch voll / also nicht mehr vor dem Kind sozusagen verstecken, das kommt als Druck dann bei den Kindern noch mit drauf. Das ist ne ganz große Herausforderung (...) sozusagen irgendwann sich anzunähern in den inneren Prozess.“	Trauerprozess der Sorgeberechtigten führt zur Druckausübung bei dem Kind	Trauerprozess führt zu Druckausübung	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte

	B1	77.	#0:33:38,41#	„Aber es zu schaffen sozusagen fast parallel dann irgendwann in diesen Transitionsstatus zu kommen. Das ist die größte Herausforderung.“	Transitionsprozess parallel als Sorgeberechtigte zu bewältigen	Gemeinsame Bewältigung einer Transition	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Familiäres Umfeld
	B1	78.	#0:33:38,41#	„... dieses Gefühl: „Gibt’s doch gar nicht. Sind wir alleine mit dem Thema? Da muss es doch noch andere geben!“	Gefühl von alleine sein mit der Thematik	Gefühl, von allein sein	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B1	79.	#0:34:54,65#	„Das System lässt einen ja alleine. Also die Therapie gilt für die Trans*Person an sich, nicht für die drum herum ne, diese ganzen rechtlichen, verwalterischen Sachen, wenn zum Beispiel ein Personenstandsänderungsverfahren eingeleitet werden soll. Das bleibt den Eltern überlassen. Jedes einzelne Detail können sie immer wie Würmchen aus der Nase ziehen, wenn sie nicht ähm an Vereine oder so geraten, die sie da unterstützen. Also das ist ein hoher Zeitaufwand, ein hoher innerer Konflikt.“	Hoher Zeitaufwand verbunden mit einem hohen inneren Konfliktpotential	Hoher Zeitaufwand	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B1	80.	#0:34:54,65#	„Die Eltern oder die Sorgeberechtigte, die da sind, denen versuch ich auch immer Mut zu machen, zu sagen: „Dieses mal müsst ihr nicht im Gleichschritt laufen.“ Es geht hier nicht um eine erzieherische Aufgabe, wie ähm: „Wir ziehen an einem Strang, dass wir die gleichen Tischmanieren durchsetzen.“ (...) und dann zu erleben, sozusagen das Partner oder Partnerin, mit der man immer alles abgesprochen hat, sozusagen zum Thema Erziehen, Erziehung plötzlich sagt: „Ich kann das schon. Ich nehme den neuen Namen, das neue Pronomen.“ Das zu hören und auszuhalten ne in der Partnerschaft ist schwierig und führt auch zum Teil zu heftigen Konflikten, kann auch ähm Eheprobleme aufdecken.“	Starkes Konfliktpotenzial in der Partnerschaft der Sorgeberechtigten	Starkes Konfliktpotenzial	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Familiäres Umfeld
	B1	81.	#0:38:12,10#	„Okay genau und dann ist immer also so die Frage: „Wie gestaltet man das Coming-out, insbesondere in der Familie?“ Des ist / da braucht man echt auch noch mal’n Händchen für und auch nen Strategieplan, finde ich ne: „Wem erzählt man, wann, was?“ Ähm weil man dann doch auch weiß (...) vor bestimmten Personen muss das eigene Kind auch aufgrund der Vulnerabilität geschützt werden, vor blöden Bemerkungen (...) aber man selbst muss ja	Coming-out-Prozess in der eigenen Familie als schwieriger Prozess	Coming-out-Prozess in der Familie	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Familiäres Umfeld

				auch sozusagen in der Lage sein, dieses Thema schon gut zu vertreten.“			
	B2	82.	#0:25:58,12#	„... mit nem Umfeld konfrontiert, also mit der Gesellschaft konfrontiert werden, mit Einrichtungen, mit Kita's, mit Schulen: „Wie reagieren andere? Ähm werden andere mein Kind wertneutral gegenüberstehen oder wird mein Kind ständig bewertet und kriegt Kommentare?“	Angst vor negativen Bewertungen und Reaktionen von außen	Angst vor negativen Bewertungen	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Ängste
	B2	83.	#0:42:57,81#	„... wenn's um ein Trans*Kind geht, werden diese Schwierigkeiten immens sein, also emotional alleine: „Wie kann ich mein Kind unterstützen? Ist das alles normal? Was bedeutet das?“	Große emotionale Schwierigkeiten, wie man sein Kind unterstützen kann	Unsicherheiten und Überforderung	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B3	84.	#0:47:17,03	„... ich hab viel viel Diskriminierung glaub ich dadurch vermieden, dass ich äh die wichtigen Menschen vorher informiert hab (...), das hat halt viel weggenommen an (...) an Möglichkeiten ...“	Diskriminierung vermeiden, durch Informieren im Vorfeld	Ständiges Aufklären und Informieren im sozialen Umfeld	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Aufgaben
	B3	85.	#0:47:17,03	„... dann haben die anderen eigentlich keine Möglichkeit mehr, irgendwie total blöd zu sein, so also bestenfalls halten sie halt dann ihren Schnabel, aber äh dann ist ja schon viel Verletzung nicht passiert ...“			
	B3	86.	Schriftlicher Nachtrag via E-Mail	„Und dennoch ist mir wichtig, Dir auch zu sagen, dass es manchmal anstrengend ist. Dass es Situationen gibt, die mich schon Wochen vorher beschäftigen und ich abwägen muss, wieviel ich vorher erzähle um ihn vor Verletzungen und Diskriminierung zu schützen, ihm damit aber auch den Raum nehme, sich selbst zu zeigen und seine unmittelbare Wirkung auf seine Umwelt selbst zu erfahren. Es ist immer wieder ein Drahtseilakt, den Eltern von Kindern, die ins Bild passen, in der Form nicht haben.“	Dilemmata zwischen Kind vor Verletzungen schützen und Kind selbst den Raum geben, sich zu zeigen.	Ständiges Abwägen und Einschätzen von neuen Situationen	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Innere Konflikte
	B3	87.	Schriftlicher Nachtrag via E-Mail	„Alleine Klamottenkaufen kann eine Herausforderung sein. Wenn er „ungeoutet“ den Verkäufer*innen begegnet geht es meistens gut, aber wenn er selbst sagt, „Ich bin aber ein Junge!“ oder ich noch nach Jungen-Unterhosen frage, wenn er grade ein Glitzerkleid anprobiert hat, wird's kompliziert. Es ist einfach zusätzlicher „Mental-Load“, den ich zu allen anderen Themen mit Kind dazu	Kleiderkauf als herausfordernde und zusätzlich belastende Situation	Kleiderkauf als Herausforderung	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Aufgaben

				(Entwicklung, Verhalten, Auseinandersetzungen, schwierige Phasen...) bewältigen muss.“			
	B3	88.	Schriftlicher Nachtrag via E-Mail	„Der Eintritt in die Schule jetzt steht mir auch (abgesehen noch von Corona) ziemlich bevor... so viele neue Leute, so viele potentiell intolerante un-aufgeklärte Pädagog*innen / Angestellte / Mitschüler*innen mit denen er zukünftig täglich zu tun haben wird.“	Sozialraumwechsel ist mit ständiger Aufklärungsarbeit verbunden	Bewältigung des Sozialraumwechsels	K5 Herausforderungen Sorgerechtigte Aufgaben
	B4	89.	#0:09:12,09#	„Also diese, äh dass sich Elternteile da nicht einig sind in ihrer äh Unterstützung für die Kinder, ist eigentlich sehr häufig. Hört man sehr sehr oft, wenn Kinder getrenntlebende Eltern haben.“	Sorgerechtigte haben unterschiedliche Auffassung von Unterstützung für ihr Kind.	Meinungsverschiedenheiten	K5 Herausforderungen Sorgerechtigte Familiäres Umfeld
	B4	90.	#0:30:37,63#	„Vielleicht auch liegt's bei der Mutter: „Liegt's an meinen Körperlichkeiten, an meinen Genen oder so, dass ich da irgendwas an meine Kinder vererbt hab, wie so eine Krankheit, so ne Erbkrankheit.“ Vor allem sind's aber erstmal so die Fragen: „Hab ich im erzieherischen Bereich was falsch gemacht?“ Das ist das erste ... “	Schuldzuweisung, ob man etwas falsch gemacht hat	Eigene Schuldzuweisung	K5 Herausforderungen Innere Konflikte
	B4	91.	#0:30:37,63#	„... das zweite ist dann ganz klar die Frage: „Wie wird's meinem Kind gehen, wenn's diesen Weg geht? Also behält's seinen Freundeskreis? Wird's gehänselt? Wie geht's in der Schule? Müssen wir die Schule wechseln?“ Da sind ganz klare Ängste ... “	Ängste, dass das Kind gehänselt wird und Nachteile erfährt	Ängste bezüglich Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes	K5 Herausforderungen Ängste
	B4	92.	#0:30:37,63	„Aber so wirklich die Sorge ums eigene Kind und dann kommt natürlich auch die langfristige Überlegung: „Ja wenn mein Kind den Weg geht, wie wird's das gesundheitlich verkraften? Sind die Hormone schädlich? Äh wie geht's mit der Operation?“ Und dann halt die ganz große Angst, wenn das Kind sehr frühzeitig operiert wird, kann's ja keine eigenen Kinder mehr bekommen oder zeugen.“	Zukunftsängste und Ängste bezüglich medizinischer Maßnahmen	Ängste vor zukünftigen Entscheidungen	K5 Herausforderungen Ängste
	B5	93.	#0:27:09,88#	„Ja, also je nachdem, wie die Eltern selber aufgestellt sind, kann es natürlich schon ne Herausforderung bedeuten, wenn ein Kind einfach eine Selbstaussage zur Geschlechtsidentität macht, die nicht übereinstimmt mit dem, was die Eltern immer gedacht, vielleicht auch sich gewünscht haben und äh wenn diese Diskrepanz deutlich wird. Das hängt	Selbstaussage des Kindes zur Geschlechtsidentität vs. Aussage der Sorgerechtigten sind nicht kompatibel	Selbstaussage Kind und Aussage Sorgerechtigte sind nicht kompatibel	K5 Herausforderungen Innere Konflikte

				sehr ab, von dem was Eltern eben selber auch bereit sind ähm zu hören und von ihrem Kind aufzunehmen, auch ernst zu nehmen.“			
Reaktionen aus dem sozialen Umfeld auf die Transition	B2	94.	#0:27:45,10#	„ ... äh und ähm es wird bestimmt ein Teil geben, die nicht's falsch machen möchten, die vielleicht auch äh, ähm gar nicht äh dieses Thema versuchen anzuschneiden, um überhaupt niemanden zu verletzen, so ne Hypervorsicht sozusagen, dann aber keiner so genau weiß, was is'n da jetzt eigentlich.“	Starke Vorsicht, nicht falsches sagen zu wollen		
	B2	95.	#0:27:45,10#	„ ... oder aber natürlich Negativ-Bewertungen, ne.“	Soziale Umfeld reagiert mit negativen Bewertungen	Negative Bewertungen	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen
	B3	96.	#0:40:19,76#	„Also Papa hat total mitgezogen ... “	Beide Elternteile unterstützen ihr Kind	Akzeptanz und Unterstützung	K1 Bedarfe Trans*Kinder Ermutigungen
	B3	97.	#0:40:19,76#	„Ähm seine Großeltern (...) geben sich allergrößte Mühe, muss ich wirklich sagen, dass das / also da zieh ich den Hut, so wie die groß geworden sind und das / wie die so geprägt sind, ist das für sie bestimmt nicht immer leicht.“	Bemühungen		
	B3	98.	#0:42:24,92#	„Also ich glaube es gab bestimmt (...) Bedenken und Zweifel und Ängste (...) um Joris oder ob das so richtig ist, ihn so zu lassen aber nie / selten offen ausgesprochen ... “	Indirekte Bedenken und Zweifel	Zweifel	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen
	B4	99.	#0:31:06,08#	„Ja, die Verwandten oft: „Mach das nicht. Du verbaust dir deine Zukunft.“	Ablehnung als Reaktion von Seiten der Verwandten	Ablehnung	K3 Herausforderungen Trans*Kinder Negative Erfahrungen
	B4	100.	#0:31:40,00#	„Andere sagen auch wieder: „Hey, toll das du den Mut hast und das so offen angeht.“ Auch die Eltern oder die Angehörigen bekommen dann oft Lob: „Das ihr das so toll zusammen durchsteht. Das ihr das zusammen angeht“.	Lob und Anerkennung für alle Beteiligten		
	B4	101.	#0:32:01,31#	„Ängste sind denk ich schon häufiger. (...) Also die Befürchtung, wie geht's denn meinem Kind, wenn's den Weg geht.“	Befürchtung, welchen Weg das Kind gehen wird	Zukunftsängste	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Ängste
	B5	102.	#0:0:29:03,03#	„ ... von Befremden und Ablehnung bis hin zu Bestätigung, eben je nachdem, was da vorher auch an Wissensstand ist oder auch vielleicht an persönlicher Bindung in Bezug zu dem Kind und insofern gibt es alles.“	Reaktionen abhängig von Wissensstand und persönlicher Bindung zum Kind		

Bedeutung in Familie	B2	103.	#0:29:56,14#	„ ... ganz ganz unbewusst wird da ganz viel ablaufen und das mein ich eben, wie ähm meine eigene Geschichte ist äh, wie mein eigenes inneres Wertesystem ist, was ich über mich erfahren hab an Bewertungen von von meinen Eltern und so weiter und wie ich / wie ich damit eben groß geworden bin. Das prägt einen ja in seiner Persönlichkeit ja total in seinem Leben und da gibt man glaub ich unbewusst total viel weiter.“	Abhängig von dem eigenen inneren Wertesystem und der Sozialisation	Reflexion des eigenen Wertesystems und der Sozialisation	K2 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
Person oder Erfahrung, die geholfen hat (Frage nur an sorgeberechtigte Personen von Trans*Kindern)	B3	104.	#0:43:44,19#	„Also eigentlich alle, alle die Joris geholfen haben, haben mir auch geholfen. Also wenn es Kinder gab, die sich total gerne mit ihm verabreden wollten, war ich dankbar, ne. Das es Eltern gibt und Kinder, die auf ihn Lust haben und ihn genauso mögen, wie er ist ... “	Alle Personen, die auch dem Kind geholfen haben	Personen, die Kind unterstützt haben	K2 Bedarfe Sorgeberechtigte Hilfemaßnahmen
	B3	105.	#0:43:44,19#	„ ... ansonsten war dieses Tra/ Gespräch im im HC einfach sehr wichtig und sehr prägend. Fand ich irgendwie hilfreich und die (...) das Forum von den Trans-Kinder-Eltern.“	Beratungsforum als hilfreiche Anlaufstelle	Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen	K2 Bedarfe Sorgeberechtigte Hilfemaßnahmen
Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen Sorgeberechtigte (Frage nur an sorgeberechtigte Personen von Trans*Kindern)	B3	106.	#0:46:16,08#	„Also nicht offen. Es gab bestimmt (...) / also es gibt so ein paar Familien, die hab ich im Verdacht (...), dass sie das / den Kontakt ausgeschlichen haben, weil ihnen das (...) nicht / sie wollten nicht, dass ihr Kind mit sol/ mit so nem Kind spielt, sozusagen. GLAUB ich. Es gab nie offene Anfeindungen, aber so indirekt dann schon, ne, das, ja / dass sie keine Zeit mehr für Verabredungen haben oder sowas und ich dann schon manchmal einfach denke: „Ach komm.“ (lacht)“	Keine offenen Anfeindungen, aber indirekte Ausgrenzung in Form von Kontaktabbruch	Indirekte Ausgrenzungserfahrungen durch Kontaktabbruch	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Konfliktpotenzial
	B3	107.	#0:48:13,65#	„ ... unser Kinderarzt hat's sehr schwer damit. Der ist fachlich super, aber der ist sehr verhaftet in so nem binären / in ner binären Welt und der (...) / Diskriminierung nicht, aber schon leidige Diskussionen, so, dass (...) / keine Ahnung, dass / ach das ist mir zu blöd zum Wiederholen. Also auf jeden Fall Sachen, wo ich mir denk: „Ne, das lehn ich ab.“, aber wir sind da sehr respektvoll miteinander.“	Diskussionen mit Menschen, die dem binären Denken sehr verhaftet sind	Starke Diskussionen	K5 Herausforderungen Sorgeberechtigte Konfliktpotenzial

Erfahrungen Zusammenarbeit mit päd. Institutionen (Frage nur an sorgeberechtigte Personen von Trans*Kindern)	B3	108.	#0:52:33,18#	„... als er in Kindergarten kam und die Klamotten gewechselt haben so und die Haare immer länger wurden, hatten wir eben das Glück mit dem Erzieher, der einfach persönlich und fachlich auch super ähm informiert war ...“	Große Unterstützung durch eine gut informierte pädagogische Fachkraft	Informierte pädagogische Fachkräfte	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
	B3	109.	#0:52:33,18#	„... da haben wir schon immer wieder Gespräche geführt: „Wird er ausgegrenzt? Wird er / Gibt's irgendwie Probleme?“ und es gab auch ne Zeitlang Probleme, aber alle haben sich auch wieder aufgelöst (...) und (...) mhm (...) also äh es ist auch so, dass ich ähm, wie soll ich sagen, natürlich gibt es da Dinge worüber man reden muss, aber es gibt auch so lange es keine Verletzungen gibt oder keine / keinen Schaden, gibt's eigentlich auch nicht viel zu reden, so und ich will auch nicht, in dem ich's dauernd problematisiere, äh ein Problem draus machen, weißte.“	Bei Bedarf regelmäßige Gespräche	Gespräche führen	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
	B3	110.	#0:54:00,14#	„... der neue Kindergarten ähm mit denen hab ich auch ein Vorgespräch geführt, damit ne sie wissen, was da für ein Kind kommt und ähm, die sind auch super lieb, super offen und auch relativ informiert gewesen ...“	Führen von Vorgespräch und pädagogisches Personal war gut informiert und offen.		
Unterstützung für Trans*Kinder von päd. Institutionen	B1	111.	#0:43:57,84#	„Also Trans*Kinder brauchen (...) nicht's anderes, als das was andere Kinder brauchen. Da bin ich fest von überzeugt, nur gibt es das sehr selten.“	Trans*Kinder brauchen was alle anderen Kinder auch brauchen	Pädagogische Auftrag ist derselbe	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgaben
	B1	112.	#0:43:57,84#	„Pädagog*innen, die ne äußerst reflektierte Haltung haben. (...) Ähm sehr selbstkritisch auf sich zu gucken.“	Pädagogische Fachkräfte brauchen reflektierte Haltung und Selbstkritik	Selbstkritische Haltung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B1	113.	#0:43:57,84#	„Anti-Bias, also wirklich diese vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung wird (...) meiner Meinung nach zu wenig durchgesetzt, weder in der Ausbildung noch später ähm in der konkreten Arbeit.“ ... Es braucht (...) Menschen, die vorurteilsbewusst arbeiten.“	Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung als wichtiger pädagogischer Grundbaustein	Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe

	B1	114.	#0:44:47,90#	„ ... da seh ich halt oft so, dass (...) dann viele Pädagog*innen mit ihrem eigenen Gusto (?), ihrer eigenen Erziehung sozusagen (...) in die Einrichtung gehen und das dann genauso machen, wie sie es selbst erfahren haben. Ihre ganzen, sehr persönlichen Haltungen miteinbringen, die da nichts verloren haben. Ich muss es einfach so ganz klar sagen.“	Pädagogische Professionalität in Bezug auf geschlechtliche Diversität notwendig	Pädagogische Professionalität	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B1	115.	#0:46:30,15#	„Und dieses nicht wissen, sozusagen, in welcher machtvollen Position man sich befindet (...) ja also ähm das finde ich wirklich hochgradig schwierig und das geht top down. Fängt in den Ministerien an und arbeitet sich nach unten durch und trifft, last but not least, dann auf die Schwächsten, nämlich die Kinder mit ihren Themen.“	Bewusstmachen, welche machtvolle Position man als pädagogische Fachkraft hat	Bewusstheit über Position	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B1	116.	#0:49:45,94#	„ ... Da war ich auch in nem Team, super die wollten sich unbedingt mit dem Thema auseinandersetzen, außerhalb der Familie und des Kindes (...) und dann haben / dann kamen plötzlich so Sachen wie ähm (...): „Ja, aber (...) die XY wird doch immer wieder sozusagen.“ auch also, die sind zum Beispiel nicht eingeschritten, wenn jemand gesagt hat: „Du bist doch kein richtiges Mädchen. Dein eigentlicher Name ist doch“ ne (...) und ähm auch so mit dem Gedanken, das wird ihr doch immer wieder auch passieren. Das wird für sie Normalität werden. Dann hab ich gesagt: „Das wird nur Normalität, wenn wir das zulassen.“	Kind schützen vor externen Falschaussagen	Aktive Unterbindung von externen Falschaussagen	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B1	117.	#0:49:45,94#	„Also so diese Transferleistung aus anderen Situationen, wo auch Lehrkräfte oder Pädagog*innen grundsätzlich sagen würden: „Das lassen wir hier in unserem Haus nicht zu!“ Diese Transferleistung passiert nicht (...) äh wenn’s um Diskriminierungssituationen für Trans*Kinder geht.“	Transferleistung von Diskriminierungssituationen auf Trans*Kinder übertragen.	Transferleistungen	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B1	118.	#0:50:20,33#	„ ... da braucht’s Leitungen und Chefs und die / die auch wirklich mit einem absoluten Standing sagen: „Hier in unserem Team nicht. Wenn Sie das nicht leisten können, müssen Sie gehen!“	Klare Positionierung als Leitungsaufgabe gegen Diskriminierung	Klare Positionierung als Leitungsaufgabe	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B1	119.	#0:51:46,49#	„Und wenn ich mir vorstelle wie lange (...) ja auch Erzieher*innen beispielsweise ihre Ausbildung machen und das Thema Anti-Bias und selbstreflektierte Haltung (...) das kommt alles mal vor (...),	Anti-Bias-Ansatz in der Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft stärker thematisieren	Anti-Bias-Ansatz	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Ausbildung

				aber eben mal und das ist für mich aber das aller wichtigste.“			
	B1	120.	#0:52:33,13#	„ ... sie brauchen ne offene Haltung und (...) die Idee auch ähm / also das Transferleistung passieren kann.“	Offene Haltung der pädagogischen Fachkräfte	Offenheit	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B2	121.	#0:34:27,69#	„Da kommt halt dann irgendwann dazu, dass ähm sie wirklich geschützt werden müssen vor Hänseleien, vor vor Ausgrenzung, je nachdem wie weit das geht.“	Kinder vor Hänseleien und Ausgrenzung schützen	Schutz vor Diskriminierung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B2	122.	#0:34:27,69#	„Ähm aber also das / erstmal würde ich da gar keinen Unterschied machen. Jedes Kind muss genau das / diese Unterstützung bekommen.“	Trans*Kinder brauchen wie alle anderen Kinder Unterstützung	Unterstützung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B2	123.	#0:37:05,58#	„Außer das man aber, das würde ich jetzt ganz unabhängig machen, ob ich da jetzt ein Trans*Kind sitzen habe oder nicht, eben das man versucht Bilderbücher in der Einrichtung zu haben, die äh divers aufgemacht sind.“	Bilderbücher müssen diverse und individuelle Geschichten beinhalten	Diversität in Bilderbüchern	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen
	B2	124.	#0:38:43,56#	„Ich kann doch werden was ist will, so ne /Mhm/ und deshalb ist Diversität abzubilden immer wichtig, genauso wie man ähm da auch ne / ne dunkelfarbige Puppe haben muss und so weiter und so weiter. Weil das einfach unsere Gesellschaft abbildet, unsere Realität abbildet und das ist eigentlich die Normalität /Ja/. Müsste es sein und wenn man das eben auch in Spielmaterialien, in Bilderbüchern bringt, dann ist es auch normal. Das ist ja der Witz an der Sache (lacht).“	Diversität auch in Spielsachen abbilden	Diversität in Spielsachen	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen
	B2	125.	#0:42:57,81#	„Das ist dann mein Job, das ich / falls ich dann zu einem Kind äh / da kommt dann ein Thema dazu, wo mir vielleicht ein bisschen Fachwissen fehlt, dann ist das auch mein Job mich da ähm (...) mir das drauf zu schaffen und damit ich dann auch ein gutes Gespräch führen kann.“	Wissenserweiterung zu Themen, die das Kind beschäftigen, wo große Unwissenheit herrscht, als pädagogische Aufgabe	Wissenserweiterung bei Unwissenheit	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgabe
	B3	126.	#0:55:41,80#	„Also es ist wie bei allen pädagogischen Themen, braucht’s erst mal Informationen (...) einfach wenig gezieltes Fachwissen, ne Definition / einfach Definitionen: „Was ist Trans*? Was ist Gender? Was ist Geschlecht? Was ist Identität?“ Das man	Gezieltes Fachwissen für die pädagogischen Fachkräfte	Gezieltes Fachwissen	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen

				einfach mal einordnet: „Worüber reden wir hier eigentlich?“			
	B3	127.	#0:55:41,80#	„... dann ist mir natürlich wichtig Bücher, Lieder, Spiele: „Was spielen wir? Was wird da drin benannt?“	Reflexiver und kritischer Umgang mit Büchern, Liedern und Spielen	Reflektion von bestehenden Materialien	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgaben
	B4	128.	#0:36:58,30#	„Ja ich denke das wichtigste ist, sie beim Coming-out zu unterstützen ...“	Kinder beim Coming-out unterstützen	Unterstützung beim Coming-out	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgaben
	B4	129.	#0:36:58,30#	„... und den Kindern letztendlich ihre Persönlichkeit oder ihre Geschlechtsidentität zuzugestehen. Also das das Kind wirklich das ausleben darf, was es fühlt und dass das auch nicht in Frage gestellt wird erstmal, sondern dass das akzeptiert wird (...) und wenn's akzeptiert wird, dann halt nach Möglichkeit noch einen Schritt weiter auch entsprechend unterstützt wird.“	Akzeptanz gegenüber Geschlechtsidentität des Kindes	Akzeptanz	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B5	130.	#0:30:31,59#	„Ja, da geht's genau um diesen Raum, eben ich selbst sein zu können als Kind, und zwar auch in der Geschlechtsidentität, die ich für mich angebe, sozusagen und äh wenn Fachkräfte und institutioneller Rahmen genau das ermöglichen, dann bedeutet das natürlich ein Freiraum für Kinder.“	Kinder den Freiraum geben, sie selbst zu sein	Freiraum für Selbstbestimmung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgaben
	B5	131.	#0:33:19,23#	„Es gibt so ne Klippe, Sie haben es ja grade gesagt, Kita oder Schule, also wo nicht nur in Bezug auf das Thema Transgeschlechtlichkeit teilweise schon in Bezug auf das Thema Geschlechtsausdruck, Geschlechterinszenierung ein deutliches Vorher Nachher, ja also, vor und nach der Einschulung will ich damit sagen, sichtbar wird. Ich kenne Geschichten von Jungs, die ganz ohne das Thema Transidentität zum Beispiel immer toll fanden lange Haare zu tragen, ja, und dann nach dem ersten Tag in der Schule, wo's nicht so ist wie in ihrer Kita, wo es einfach nen Raum hatte, verlangen, zum Friseur gebracht zu werden, damit ihnen die langen Haare abgeschnitten werden, weil sie gemerkt haben, dass es ganz andere Kinder gibt, die sie dafür ähm anmachen, kritisieren, auslachen, hänseln, verspotten, usw. ne. Nur ein ganz kleines Beispiel dafür, dass anscheinend im schulischen	Unterscheidung von verschiedenen Bildungskontexten: Kita vs. Schule	Unterschiede in Bildungskontexten	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen

				Kontext dann und auch durch neue Gruppen, die sich da finden, neue Klassen, insgesamt auch im viel größeren Rahmen, Erfahrungen gemacht werden, die in Bezug auf Geschlechterinszenierung und Geschlechtsausdruck auch schon verletzend sein können, ganz ohne die Trans*Thematik.“			
	B5	132.	#0:33:19,23#	„Des braucht ne gewisse Vorbereitung, gute Absprachen, Rücksprachen natürlich von Elternseite auch mit der Schule, sorgfältige Planung usw. ist aber auch möglich, wie Praxisbeispiele zeigen und dann mit Sicherheit für die Trans*Kinder der bessere Weg als da konfrontiert zu sein von diesen Fragestellungen, von was ähm, was geht jetzt oder was geht nicht. Das sind ja ganz praktische Fragen auch, wie geschlechtergetrennte Toiletten in den Schulen beispielsweise, in der Kita geht es oft noch sehr unisexmäßig zu, niemand nimmt Anstoß daran ja, aber da kommen ganz praktische Fragen dann mit ins Spiel, auch: „Wie wird ein Kind auf ner Klassenliste geführt? Wie können später Zeugnisse ausgestellt werden?“	Gute Kommunikationsfähigkeit und Verhandlungsfähigkeit zwischen Seite der Sorgeberechtigten und Schule	Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeit	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B5	133.	#0:33:19,23#	„Es braucht aber auch guten Willen und Bereitschaft und wenn Kollegen*innen und Rektor*innen erstmal diese Bereitschaft nicht haben, dann kann's natürliche auch schwierig werden in Schulen.“	Willen und Bereitschaft von pädagogischen Fachkräften	Willen und Bereitschaft	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
Trans* thematisieren in den päd. Institutionen	B1	134.	#0:59:09,34#	„Also man braucht die Literatur, die passende dafür in der Gruppe. ... Gibt tolle Kinderbücher dazu, der Klassiker dieses „Teddy Tilli“, das sollt man dann halt auch einfach dahaben. Ja GRUNDSÄTZLICH, nicht nur wenn mein ein Trans*Kind hat.“	Passende Literatur muss vorhanden sein, für die Kinder und für das pädagogische Personal	Literatur für Kinder und pädagogische Fachkräfte	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen
	B1	135.	#0:56:40,82#	„Ich würde das tatsächlich mit dem Kind besprechen, wenn es schon etwas älter ist: „Wie willst du's haben? Sollen wir für dich sprechen? Willst du für dich sprechen? (...) Ähm willst du das kurz erklären? Sollen wir das erklären?“ und dann eben ähm / ich würde dann glaub ich nur ein großes Bohei (?) machen, wenn das Kind, das selber möchte.“	Kind orientiertes Arbeiten in Bezug auf das Coming-out des Kindes	Kind orientiertes Arbeiten	
	B2	136.	#0:36:19,71#	„Da müsste man auf das Trans*Kind gucken, ob das für das Trans*Kind wichtig sein könnte, dass mit den anderen Kindern darüber geredet wird. Da	Kind gibt den Impuls	Kind orientiertes Arbeiten	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind

				würde ich NIE über das Kind hinweg gehen, bei so nem Thema.“			Pädagogische Aufgaben
	B4	137.	#0:40:26,35#	„Oft ist Anlass dann, wenn ein konkreter Fall vorliegt. Das sie dann Kontakt suchen zu Beratungsstellen, so wie bei uns zum Beispiel. Aber es gibt natürlich auch andere äh Institutionen, die das genauso machen wie wir.“	Hilfe durch Beratungsstellen	Beratungsstellen	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Kooperation mit Institutionen
	B5	138.	#0:35:32,75#	„Sie müssen (lacht) erst mal sagen, wenn man ernst nimmt, was sozusagen die Rahmenbedingungen und auch gesetzlichen Aufträge sind, die sich ergeben aus Schulgesetzen oder auch aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und ähm auch aus der Kinderrechtskonvention, die in Deutschland geltendes Recht ist. Was vielfach gar nicht bekannt ist, weil sie ein internationaler Menschenrechtsvertrag ist, aber tatsächlich ist sie gültiges Recht, quasi auch einklagbar, an stellvertretend von Eltern für Kinder, die könnten eine Kita oder eine Schule verklagen, wenn sie sozusagen dieses Recht auf Diskriminierungsschutz, was dort festgeschrieben ist und das Recht auf diskriminierungsfreies Lernen missachtet. Ja und Diskriminierungsschutz ist ein sehr hohes Gut im Rahmen der Menschenrechte und auch der Kinderrechte. Also insofern MÜSSEN pädagogische Einrichtungen für das Thema Diskriminierung insgesamt aufmerksam sein und müssen Diskriminierungsschutz gewährleisten.“	Recht auf Diskriminierungsschutz ist ein gesetzlicher Auftrag für die pädagogischen Institutionen	Gesetzliche Verpflichtung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen
	B5	139.	#0:35:32,75#	„Da gibt es nen ganz klaren Rahmen ja, auch im Sinne von inklusiver Bildung, wobei Inklusion nicht festgeschrieben werden kann, nur auf das Thema äh Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen, sondern eben der breite Inklusionsansatz generell die Frage nach Beteiligung, nach Teilhabe stellt und nach dem Abbau von Barrieren.“	Inklusive Bildung als pädagogischer Auftrag	Inklusive Bildung	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Rahmenbedingungen
Unterstützung für Sorgeberechtigte von päd. Institutionen	B2	140.	#0:41:15,94#	„Aber ich denke gute / sehr sehr gut geführte Gespräche einfach, wo man auch noch mal was an die Hand geben kann und einfach auch ähm mit der fachlichen Autorität, die wir haben und die wir äh im besten Fall auch ausstrahlen.“	Gut geführte Gespräche zwischen pädagogischen Fachkräften und Sorgeberechtigten	Gesprächsführung	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Haltung

	B2	141.	#0:42:12,95#	„Und wenn’s dann noch um ein Trans*Kind geht, also wir haben ja wirklich viele Stunden am Tag, jeden Tag dieses Kind. Manche Kinder sind mehr Stunden bei uns in der Einrichtung als zuhause unter der Woche. Muss man sich auch mal immer mal wieder klar machen, ne und wir sind nicht emotional so stark verwoben, wie die eigenen Eltern. Das heißt wir sind ähm ein bisschen mehr mit Abstand, dass wir auch über dieses Kind was sagen können, ne und das hilft ja oft auch und ja, das ist das Einzige was Eltern brauchen: Gute Gespräche, gute Beratung, wenn sie Fragen haben, wenn sie unsicher sind, ihre / auch in ihren eigenen Gefühlen eine Beratung.“	Unsicherheiten der Sorgeberechtigten beheben	Unsicherheiten beheben	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
	B4	142.	#0:41:36,87#	„Also Eltern kommen auch erstmal mit Ängsten an die Schulen ran, weil sie ja nicht wissen: „Wie reagiert denn meine Klasse drauf? Oder wie reagiert der Lehrer drauf? Und wird mein Kind gehänselt oder kriegst deswegen dann schlechtere Noten oder ist das Kind letztendlich so belastet durch diesen Transitionsprozess, dass es weniger lernt und dann die schlechten Noten hat?“	Ängste von Sorgeberechtigten anhören	Ängste anhören	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
	B4	143.	#0:41:36,87#	„Also das ist es ganz wichtig, die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindern und Schule ...“	Gute Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Kind und Schule	Zusammenarbeit	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
	B5	144.	#0:37:54,45#	„Ja, sie brauchen von Seiten der pädagogischen Einrichtung erstmal Ansprechpersonen, die sozusagen selber auch schon sich im Idealfall schon schlau gemacht haben und die Offenheit mitbringen, über diese Fragen lösungsorientiert zu sprechen und zu gucken, was für des Kind am besten ist und das ist wiederum Kinderrechtskonvention, ja äh, best interest of a child, ist das Rechtsgut, was dort hochgehalten wird.“	Ansprechpersonen, die informiert sind und offen lösungsorientiert arbeiten	Informationsbeschaffung und Offenheit	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Haltung
	B5	145.	#0:37:54,45#	„Es geht um das beste Interesse des Kindes, um das es hier geht und dann die Frage, wie der Kontext gestaltet werden kann, sodass dieses beste Interesse des Kindes gewährleistet ist und dazu muss man die Köpfe zusammenstecken und Ideen suchen und mögliche Fallstricke identifizieren und	Beste Interesse des Kindes im Mittelpunkt stellen, um Barrieren abzubauen	Barrieren abbauen	K7 Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben

				sich überlegen, wie man mögliche Barrieren ab- bauen kann, was dafür erforderlich ist.“			
	B5	146.	#0:39:05,80#	„Genau, und dann geht’s um Konkretisierungen, natürlich. Also da hat die Kita in der Regel mehr Freiräume erstmal als vielleicht im schulischen Rahmen, aber es ist nicht so, dass die Schulen keine Handlungsmöglichkeiten haben, sondern es geht dann um die Ausgestaltung der Freiräume im- mer vor dem Hintergrund, des pädagogischen Auf- trages.“	Konkretisierung von Handlungsmöglichkeiten	Handlungsmöglichkeiten	K7 Pädagogische Un- terstützungsprozesse Sorgeberechtigte Pädagogische Aufgaben
Päd. Haltung	B2	147.	#0:44:54,68#	„Generell also ich finde das hat gar nicht’s mit Trans*Kindern zu tun. Generell MÜSSTE die Hal- tung sein und müsste jede Kita überhaupt schon mal über Haltung reden. Das passiert gar nicht mal so oft, wie man denkt (lacht). Ähm ja, ne Wertneu- tralität jedem Menschen gegenüber. Was nicht geht, übrigens (lacht) /lacht/ und auch sich das bewusst zu machen, dass man selber Werte mitbringt und das jeder Teamkollege, jede Teamkollegin Werte mitbringt, ähm aber ähm das müsste man / das müsste man / da müsste man einfach dran arbeiten im Team, mit Studentagen und was weiß ich, auch konzeptionell / das ins Konzept schreiben, um wel- che Haltung es geht und diese Haltung muss sein: „Ich unterstütze jedes Kind in dem was es machen möchte und was es sein möchte Punkt aus.“	Reflexion der eigenen Werte als individuelle pä- dagogische Fachkraft und im Teamprozess	Individuelle Selbstreflexion und im Teamprozess	K6 Pädagogische Un- terstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B4	148.	#0:42:27,73#	„Ähm ich denke auch erstmal ein bisschen Selbst- vertrauen für den Lehrer (...) und dass er auch mal sagt: „Ich bin jetzt auch mal so frei einmal eine Re- gel zu überschreiten. Also da steht jetzt Mädchen, äh darf ich das Mädchen das sich als Junge fühlt, darf ich das in meinen Jungs-Sport mit rein oder wie gehe ich damit um, darf das / in die Jungs-Toi- lette gehen?“ Also das man da auch ein bisschen versucht sich von althergebrachten lösen und ganz einfach ein bisschen offener denkt und mehr zu- lässt, als man ursprünglich eigentlich will und wollte.“	Selbstvertrauen, Offenheit und infrage stellen von bestehenden binären Re- gelsystemen	Kritischer Umgang mit beste- henden Normen	K6 Pädagogische Un- terstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung
	B5	149.	#0:41:03,54#	„Ja, im Grunde die allgemeinen Kompetenzen von Offenheit für die individuelle Persönlichkeit jedes Kindes und das ist ein ganz breites Thema. Also betrifft nicht nur Fragen von Geschlechtsidentität	Grundkompetenz ist eine Offenheit für die indivi- duelle Persönlichkeit ei- nes Kindes	Offenheit für die individuelle Persönlichkeit des Kindes	K6 Pädagogische Un- terstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Haltung

				oder Geschlechterinszenierung, sondern ganz allgemein, ja die Offenheit für diese persönliche und individuelle, ähm ja Gestalt, die uns da gegenübertritt und deren Persönlichkeitsentwicklung auch der pädagogische Auftrag ist. Ich denke, das ist die Grundkompetenz und alles weitere folgt im Kontakt sozusagen, ja.“			
	B5	150.	#0:41:03,54#	„Die Ressourcen des Kindes zu sehen, die Entwicklung so zu begleiten, dass die Stärken des Kindes zum Tragen kommen, dass gemeinsam an den Schwächen gearbeitet wird, dass Ermutigung stattfindet, dass Kinder, die vielleicht besonders verletzlich sind, ein Empowerment finden und gestärkt werden, geschützt werden vor Angriffen, vor Diskriminierung, einen Rahmen vorfinden, in dem sie sicher sind, ähm, lernen können, mit den Anderen in Kontakt zu gehen, und auch konflikthafte Fragen gemeinsam zu diskutieren, ihr Ich- und Selbstwertgefühl zu stärken, ihre Familienkultur repräsentiert zu finden in dem pädagogischen Setting ähm, Erfahrungen von Einschluss statt Ausschluss vermehrt zu machen, als Person vorzukommen und gefördert zu werden, all das.“	Pädagogischer Auftrag im Sinne von ressourcenorientiertes Arbeiten und Empowerment	Ressourcenorientiertes Arbeiten	K6 Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kind Pädagogische Aufgaben
Einschätzung Umgang mit Trans* in der Gesellschaft	B1	151.	#1:02:26,14#	„Ich red jetzt mal wieder als Familie sozusagen. ... Ähm wir bekommen also immer gesagt man will uns schützen mit diesen ganzen Vorgaben, ähm die es so gibt, wir werden aber gar nicht gefragt, ob wir geschützt werden wollen. Also totale Bevormundung in vielen Bereichen.“	Starke Bevormundung für Trans*Menschen in vielen Bereichen	Starke Bevormundung	K8 Gesellschaftliche Prozesse Umgang mit Trans*
	B1	152.	#1:04:41,36#	„Also es wird sehr viel ÜBER Trans* geredet, sehr selten MIT Trans*Personen.“	Expert*innen-Perspektive zum Thema Trans* wird vernachlässigt	Vernachlässigung Expert*innen-Perspektive	K8 Gesellschaftliche Prozesse Umgang mit Trans*
	B2	153.	#0:46:56,90#	„Riesen Thema im Augenblick, ähm (...) fast schon aufgeheizt, keiner / also ich kenn's nur was in den Medien passieren oder in der Presse geschrieben wird, aber ist ein riesen Thema im Moment, in ganz vielen Bereichen.“	Aktuelles Thema in unterschiedlichen Bereichen		
	B3	154.	#1:02:19,34#	„Also ich weiß das es immer noch viel Gewalt, Diskriminierung gibt. Ich weiß das es / das ne Trans*Person (...) sehr viel schwerer ein Job findet, ne Wohnung findet, also die klassischen (...)	Minderheiten-Diskriminierung auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen	Minderheiten-Diskriminierung	K8 Gesellschaftliche Prozesse Diskriminierung

				Minderheiten-Diskriminierung treffen sie natürlich auch ... “			
	B3	155.	#1:02:19,34#	„Ähm ich weiß auch, über die / über das Eltern-Netzwerk (...) ähm, dass die jungen / das die junge Generation sehr viel cooler damit groß wird, weil sie / weil es mindestens in jeder Klasse mindestens ein Kind gibt (...) und durch die / dadurch das sich mehr Jugendliche outen und das Vorleben, trauen sich wiederum andere. Also ich glaube es wird mehr.“	Mehr Coming-out's und mehr Sichtbarkeit	Mehr Sichtbarkeit durch mehr Coming-out's	K8 Gesellschaftliche Prozesse Aktuelle Entwicklung
	B3	156.	#1:02:38,33#	„Die wachsen einfach mit einer großen / größeren Vielfalt auf (...) und unsere Eltern oder unsere Großeltern Generation, die hatten nicht's anderes als die Binarität und stecken da natürlich auch drin fest. Bei allem Respekt.“	Gesellschaft ist geprägt von mehr Vielfalt	Vielfaltsgesellschaft	K8 Gesellschaftliche Prozesse Aktuelle Entwicklung
	B4	157.	#0:45:52,17#	„Also es hat sich sehr viel verändert, sehr viel zum Positiven verändert. Man geht inzwischen deutlich offener damit um ... “	Größere Offenheit in der Gesellschaft	Größere Offenheit	K8 Gesellschaftliche Prozesse Aktuelle Entwicklung
	B4	158.	0:46:37,80#	„Es ist schon vieles besser geworden, was aber nicht heißt, dass das nicht noch Nachholbedarf da ist ... “	Stetiger Prozess, welcher noch nicht am Ende ist.	Stetiger Prozess	K8 Gesellschaftliche Prozesse Aktuelle Entwicklung
	B5	159.	#0:44:53,28#	„Ja, es ist ja einerseits ein Nischenthema, andererseits auch eins, was sozusagen öffentlich auch immer wieder diskutiert wird.“	Teilweise ein Nischenthema, teilweise ein öffentlich diskutiertes Thema	Ambivalente Präsenz	K Gesellschaftliche Prozesse Umgang mit Trans*
	B5	160.	#0:44:53,28#	„Dann ist juristisch natürlich eine Debatte am Laufen, die seit Jahren läuft, um dieses Gesetz von 1980 endlich zu reformieren, beziehungsweise am besten zu ersetzen. Denn es ist ja nun 41 Jahre alt und war schon damals vielleicht nicht ganz zeitgemäß und enthält Bestimmungen, die vom Verfassungsgericht gekippt wurden, weil sie nicht verfassungskonform sind und ähm im internationalen Raum ist es so, dass die international classification of diseases, ja auch Schluss gemacht hat mit der Pathologisierung von äh Transgeschlechtlichkeit und jetzt im neuen Kapitel „Sexuelle Gesundheit“ von Transgeschlechtlichkeit spricht, nicht mehr bei psychischen Störungen und dieses neue ICD soll im nächsten Jahr auch umgesetzt sein.“	Juristische Debatten werden seit Jahren diskutiert	Juristische Veränderungen stehen im aktuellen Diskussionsfokus	K8 Gesellschaftliche Prozesse Aktuelle Entwicklung

Wünschenswerte Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene bezüglich Trans*	B1	161.	#1:05:58,54#	„(...) weniger Einmischung tatsächlich. Einfach mal weniger Einmischung in diese Familie.“	Weniger Einmischung in Familien	Weniger Bevormundung	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B1	162.	#1:05:58,54#	„Ähm weniger Einmischung von Religion in Politik. (...) Religiöse Haltungen spielen da einfach auch ne große Rolle, das IST so. Die Stereotype, die da bedient werden, ähm dieses rückwärtsgewandte zum Teil, spiegelt sich dann eben auch wieder.“	Religiöse Haltungen spielen eine große Rolle in Politik	Weniger Einmischung von Religion in politische Prozesse	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B1	163.	#1:05:58,54#	„Ich wünsche mir unbedingt eine (...) Reformierung des Transsexuellengesetzes.“	Reformierung des Transsexuellengesetzes	Juristische Veränderungen	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B1	164.	#1:05:58,54#	„Ähm ich wünsche mir gehört zu werden als Familie.“	Wunsch, gehört zu werden als Familie	Familien werden gehört	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B1	165.	#1:07:02,10#	„Ich wünsche mir viel viel mehr Forschung in Deutschland zu diesem Thema, und zwar nicht unbedingt in diesem medizinischen Spektrum.“	Bessere Forschungs- und Studiengrundlage zum Thema Trans* in unterschiedlichen Bereichen	Bessere wissenschaftliche Studiengrundlage	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B2	166.	#0:47:35,71#	„Oh einerseits ähm tatsächlich Aufklärung und Wissen und nicht nur diese populistischen ähm Wellen, die man mit so Schlagworten anschlägt, dann gleich auf so ne emotionale Bombe geht (lacht), sondern tatsächlich / einfach wirklich Aufklärung und trotzdem auch gleichzeitig so ne Gewisse Gelassenheit.“	Mehr Aufklärung und Gelassenheit	Mehr Aufklärung	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B2	167.	#0:48:22,44#	„... eigentlich brauchen wir einfach nur die Haltung: „Es muss doch möglich sein, dass jeder so leben kann, wie er will, wenn er anderen nicht schadet.“ Das kann doch eigentlich nicht so schwer sein ...“	Haltung, dass jeder so leben kann wie er möchte, wenn er damit niemanden schadet	Selbstbestimmtes Leben	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B4	168.	#0:47:42,36#	„Also eins wünsche ich mir ganz besonders: Das das kein Thema mehr ist ... so lange die Notwendigkeit besteht, über dieses Thema zu reden, Bachelorarbeit zu schreiben, Aufsätze zu schreiben, Fortbildungen zu halten, ist schon noch Informationsbedarf da und eigentlich sollten wir mal so weit kommen, dass Diversity Normality ist.“	Thema Trans* ist normal und es braucht keine Notwendigkeit darüber zu sprechen	Diversität ist Normalität in der Gesellschaft	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes

	B5	169.	#0:45:37,30#	„Ich wünsche mir insgesamt eben einen Umgang mit ähm Themen im Feld von Anti-Diskriminierung, der respektvoll umgeht mit marginalisierten Gruppen, die für sich einen Raum von Diskriminierungsfreiheit einfordern. Ganz allgemein und selbstverständlich auch in Bezug auf Themen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und auch in der intersektionalen Verwobenheit dieser Themen, mit anderen Gruppenzugehörigkeiten und Marginalisierungserfahrungen.“	Anti-Diskriminierung und ein respektvoller Umgang mit marginalisierten Gruppen	Anti-Diskriminierung	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
Wünschenswerter Umgang mit Trans* für päd. Institutionen	B1	170.	#1:05:58,54#	„Die Anerkennung ähm von partizipativen Rechten der Kinder, also das sie mitbestimmen über ihr Sein.“	Anerkennung von partizipativen Rechten des Kindes bezüglich der Geschlechtsidentität und Geschlechtlichkeit	Anerkennung von partizipativen Rechten des Kindes bezüglich der Geschlechtsidentität	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B1	171.	#1:05:58,54#	„Ja, ähm, dass Diskriminierung in pädagogischen und verwalterischen Räumen (...) auch als solche benannt werden darf. Das AGG greift da ja nicht ne und dass es neben den Aufklärungsgesprächen auch die Möglichkeit gibt zu / diese Menschen auch wirklich dann aus ihren Job rauszunehmen. Wer so stark diskriminiert, hat da nichts verloren.“	Diskriminierung klar als solche benennen und stärker thematisieren	Diskriminierung aktiv bekämpfen	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
	B2	172.	#0:50:00,80#	„Das man offen ist und die Scheuklappen weg hat ...“	Offenheit als wichtige Kompetenz	Offenheit	K8 Gesellschaftliche Prozesse Wünschenswertes
Ratschlag für Sorgeberechtigte von Trans* Kindern	B2	173.	#0:51:22,77#	„Gelassenheit (...) Geduld, einfach das / ja du musst einfach nur deinem Kind folgen.“	Kind folgen mit Gelassenheit und Geduld	Gelassenheit und Geduld	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
	B2	174.	#0:51:22,77#	„Man muss auch Interesse an seinem Kind haben, das denkt man immer das wäre ein Automatismus, wenn man ein Kind hat, aber das ist jetzt auch nicht immer der Fall (lacht) /lacht/ und dann muss man eigentlich nur folgen und äh was sein Kind (...) zeigt.“	Kind folgen in seiner Entwicklung	Kind folgen	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
	B3	175.	#1:06:32,59#	„... aber das ist glaub ich das wichtigste was andere Eltern ihrem Kind geben können, ist einfach die Liebe auch genau zu dieser Eigenart dieser Kinder und ihm zu folgen und zu sagen: „Hey, wenn	Liebe zur Eigenart der Kinder und dem Kind folgen	Liebe zur Eigenart des Kindes	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen

				du das machen möchtest, dann mach es.“ Ähm die schaden ja niemanden, sie tun niemanden weh damit. Sie brechen nur ein Denkmuster auf, was andere konstruiert haben ... “			
B3	176.	#1:06:32,59#		„ ... ähm aber genauso auch zu sagen: „Wenn dir das zu viel wird, wenn du in der Schule merkst, ich schaffe es nicht mehr mit Kleid in die Schule zu gehen. Es ist zu schmerzhaft. Es ist zu viel.“ Dann auch zu sagen: „Okay, dann tauch jetzt noch mal ein paar Jahre ab, wenn du das möchtest. Zieh die Hoodies und Jeans an und fertig und schneid dir die Haare kurz und irgendwann gibt’s vielleicht in deinem Leben wieder die Gelegenheit, wo du’s wieder leben kannst, wenn du’s dann noch möchtest.“ Das auch zu unterstützen, sie müssen auch nicht (...) die Welt retten und die Welt verändern. Das kann ich nicht und wenn mein Kind sagt: „Das ist mir zu anstrengend, so in der Schule zu sein.“ Dann ist das sein gutes Recht, zu sagen: „Ich pass mich jetzt einfach mal ne Weile an.“	Kinder unterstützen in ihren Entscheidungen	Kind unterstützen in Entscheidungsprozessen	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
B3	177.	#1:06:32,59#		„Ja und sucht euch Verbündete, sucht euch einfach Familien, die euch mögen, die die Kinder genauso mögen wie sie sind und (...) ähm andere Eltern die ähnliche Erfahrungen machen. Tut euch zusammen, ihr seid nicht alleine. (lacht)“	Verbündete suchen, die in einer ähnlichen Situation sind	Austausch mit anderen Sorgeberechtigten von Trans*Kindern	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
B3	178.	Schriftlicher Nachtrag via E-Mail		„Und dass es doch sehr hilft, davon überzeugt zu sein und zu erleben, dass mein Kind glücklicher ist, wenn es sich leben darf und dass mir das auch die Kraft, den Mut und die Entschlossenheit gibt, das immer wieder durchzustehen. ... “	Überzeugung, dass das Kind glücklicher ist, wenn es so leben darf, wie es möchte	Bewusstheit, was macht das Kind glücklich	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
B4	179.	#0:49:00,87#		„Ratschlag ist auf jeden Fall der, sich Hilfe zu holen. Nicht zu versuchen, alleine ranzugehen. Ein ganz großer Moment ist immer der Bereich der Selbsthilfe, also die Selbst-Hilfe-Gruppen, sei’s jetzt Kinder-Gruppen, sei’s jetzt gemischte Gruppen. ... Da reinzugehen und auch diesen Erfahrungsschatz dann auch mitzunehmen und ich meine es muss nicht jeder die gleichen Fehler noch mal machen. Da kann man wirklich profitieren davon und auch mit weniger Ängsten ranzugehen.“	Hilfen im Bereich der Selbsthilfe annehmen, um den Erfahrungsschatz mitzunehmen und Ängste abzubauen	Selbsthilfe annehmen	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen

	B5	180.	#0:47:10,76#	„Weiß gar nicht, ob ich Ratschläge geben will, aber ich würde ermutigen, den Kindern sehr gut zuzuhören ganz in dem Sinne von, die Kinder sind Experten*innen ihrer selbst und ähm sie sind immer für Überraschungen gut.“	Kindern sehr zu gut zuhören, denn sie sind Expert*innen ihrer selbst	Kinder sind Expert*innen ihrer selbst	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen
	B5	181.	#0:47:10,76#	„Wir können sehr viel von Kindern lernen, sowie Kinder sehr viel von uns lernen und ich möchte gern Mut machen, einfach dieses Vertrauen in die Kinder zu setzen, dass sie über sich sehr viel Wissen und dass auch Eltern was lernen können und dass ein gemeinsamer Weg beschritten wird, der eben auch ein individueller Weg ist, weil Kinder nicht Abziehbilder ihrer Eltern sind, sondern eigene Persönlichkeiten, die mit einer ganz eigenen Weltsicht und mit einer eigenen Persönlichkeit hier auf der Bildfläche erscheinen und die wir begleiten dürfen und denen wir viel mitgeben können, wenn wir respektvoll auf sie zugehen und äh ihnen gut zuhören und dieses Ziel, dass eigentlich alle Eltern für ihr Kind formulieren: „Ich möchte, dass das Kind glücklich wird.“ lässt sich gut erreichen, wenn beide Seiten daran mitwirken dürfen.“	Vertrauen in die Kinder, dass sie sehr viel über sich wissen	Vertrauen in die Kinder	K8 Bedarfe Sorgeberechtigte Ermutigungen

Anhang F

Datenauswertung: Kategorie, Subkategorie und Generalisierung

Perspektive Trans*Kind

Kategorie	Subkategorie	Generalisierung
Bedarfe Trans*Kinder	Kinder als Expert*innen	<ul style="list-style-type: none"> - Anspruch an richtiges Tun und Empfinden - Ich-Bewusstsein - Verweigerung von Erwartungen - Individuelle Erlebnisse
	Ermutigungen	<ul style="list-style-type: none"> - Bestätigung - Akzeptanz und Unterstützung
	Äußeres Erscheinungsbild	<ul style="list-style-type: none"> - Kleidung als Ausdrucksmittel - Kleidung und Haarschnitt - Beeinflussung durch binäre Geschlechterstereotype - Namensänderung - Kleidungswechsel
	Kindliches Spiel	<ul style="list-style-type: none"> - Spielinteresse - Hobbys - Darstellung im kindlichen Spiel
Herausforderungen Trans*Kinder	Frühe Diskriminierungserfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> - Ausgrenzung - Sonderrolle - Ausgrenzung von Sozialräumen - Ausladen - Hänseleien - Androhung von Gewalt
	Innere Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> - Unsicherheiten - Verzweiflung - Verheimlichung - Zwang

		<ul style="list-style-type: none"> - Schuldgefühle - Nicht ernst genommen werden
	Konflikte mit Sorgeberechtigten	<ul style="list-style-type: none"> - Abhängigkeit soziales Umfeld - Abhängigkeitsverhältnisse - Form von Adultismus - Vertrauensbruch
	Negative Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> - Bewertungen und Unterbindungen - Ständige Bewertungen - Unterstellen einer Lüge - Irritation von außen - Widerstand - Zweifel - Ablehnung
	Ängste	<ul style="list-style-type: none"> - Angst vor Hänseleien - Angst vor Coming-out - Angst vor Verlust sozialer Kontakte
Herausforderungen Trans*Jugendliche	Konflikte mit Peers	<ul style="list-style-type: none"> - Eifersuchs- und Neidproblem - Unterschiede in der körperlichen und hormonellen Entwicklung
	Große Entscheidungsabwägung	<ul style="list-style-type: none"> - Entscheidungen müssen getroffen werden
	Körperliche Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Irrsinnige Erschütterungen - Überforderungen
	Institutionelle Barrieren	<ul style="list-style-type: none"> - Barrieren in Schulabläufen
Pädagogische Unterstützungsprozesse Trans*Kinder	Pädagogische Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> - Wertfreie Anbietung von Spielsachen an alle Kinder - Vorbildrolle - Pädagogische Auftrag ist derselbe - Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung - Aktive Unterbindung von externen Falschaussagen - Transferleistungen - Klare Positionierung als Leitungsaufgabe - Wissenserweiterung bei Unwissenheit - Reflexion von bestehenden Materialien - Unterstützung beim Coming-out

	<ul style="list-style-type: none">- Freiraum für Selbstbestimmung- Kind orientiertes Arbeiten- Ressourcenorientiertes Arbeiten
Pädagogische Haltung	<ul style="list-style-type: none">- Selbstkritische Haltung- Pädagogische Professionalität- Bewusstheit über Position- Schutz vor Diskriminierung- Unterstützung- Akzeptanz- Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeit- Willen und Bereitschaft- Gesprächsführung- Individuelle Selbstreflexion und im Teamprozess- Kritischer Umgang mit bestehenden Normen- Offenheit für die individuelle Persönlichkeit des Kindes
Ausbildung	<ul style="list-style-type: none">- Anti-Bias-Ansatz
Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none">- Diversität in Bilderbüchern- Diversität in Spielsachen- Gezieltes Fachwissen- Unterschiede in Bildungskontexten- Gesetzliche Verpflichtung- Inklusive Bildung
Kooperation mit Institutionen	<ul style="list-style-type: none">- Beratungsstellen

Perspektive Sorgeberechtigte

Kategorie	Subkategorie	Generalisierung
Bedarfe Sorgeberechtigte	Ermutigungen	<ul style="list-style-type: none"> - Reflexion des eigenen Wertesystems und der Sozialisation - Gelassenheit und Geduld - Kind folgen - Liebe zur Eigenart des Kindes - Kind unterstützen in Entscheidungsprozessen - Austausch mit anderen Sorgeberechtigten von Trans*Kindern - Bewusstheit, was macht das Kind glücklich - Selbsthilfe annehmen - Kinder sind Expert*innen ihrer selbst - Vertrauen in die Kinder
	Hilfemaßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> - Personen, die Kind unterstützt haben - Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen
Herausforderungen Sorgeberechtigte	Innere Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> - Zwangs-Coming-out - Abschieds- und Trauerprozess - Schwere Trennung von Geburtsnamen - Trauerprozess führt zu Druckausübung - Gefühl, von allein sein - Hoher Zeitaufwand - Unsicherheiten und Überforderungen - Ständiges Abwägen und Einschätzen von neuen Situationen - Eigene Schuldzuweisung
	Familiäres Umfeld	<ul style="list-style-type: none"> - Coming-out-Prozess in der Familie - Gemeinsame Bewältigung einer Transition - Starkes Konfliktpotenzial - Meinungsverschiedenheiten
	Ängste	<ul style="list-style-type: none"> - Angst vor negativen Bewertungen - Ängste bezüglich Wohlergehen und Wohlbefinden des Kindes - Ängste vor zukünftigen Entscheidungen - Zukunftsängste

	Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> - Kleiderkauf als Herausforderung - Bewältigung des Sozialraumwechsels
	Konfliktpotenzial	<ul style="list-style-type: none"> - Indirekte Ausgrenzungserfahrungen durch Kontaktabbruch - Starke Diskussionen
Pädagogische Unterstützungsprozesse Sorgeberechtigte	Pädagogische Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> - Informierte pädagogische Fachkräfte - Gespräche führen - Unsicherheiten beheben - Ängste anhören - Zusammenarbeit - Barrieren abbauen - Handlungsmöglichkeiten
	Pädagogische Haltung	<ul style="list-style-type: none"> - Informationsbeschaffung und Offenheit

Perspektive Gesellschaft

Kategorie	Subkategorie	Generalisierung
Gesellschaftliche Prozesse	Umgang mit Trans*	<ul style="list-style-type: none"> - Starke Bevormundung - Vernachlässigung Expert*innen-Perspektive - Ambivalente Präsenz
	Diskriminierung	<ul style="list-style-type: none"> - Minderheiten-Diskriminierung
	Aktuelle Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Sichtbarkeit durch mehr Coming-out's - Vielfaltsgesellschaft - Größere Offenheit - Stetiger Prozess - Juristische Veränderungen stehen im aktuellen Diskussionsfokus
	Wünschenswertes	<ul style="list-style-type: none"> - Weniger Bevormundung - Weniger Einmischung von Religion in politische Prozesse - Juristische Veränderungen - Familien werden gehört - Bessere wissenschaftliche Studiengrundlage - Mehr Aufklärung - Selbstbestimmtes Leben - Diversität ist Normalität in der Gesellschaft - Anti-Diskriminierung - Anerkennung von partizipativen Rechten des Kindes bezüglich der Geschlechtsidentität - Offenheit

Anhang G

Überblick aller erstellten Kategorien

Abbildung 5 Gesamtüberblick Kategorien

Nummer	Kategorie	Subkategorien
K1	Bedarfe Trans*Kinder	<ul style="list-style-type: none"> - Kindliches Spiel - Ermutigungen - Äußeres Erscheinungsbild - Kinder als Expert*innen
K2	Bedarfe Sorgeberechtigte	<ul style="list-style-type: none"> - Ermutigungen - Hilfemaßnahmen
K3	Herausforderungen Trans*Kinder	<ul style="list-style-type: none"> - Negative Erfahrungen - Ängste - Frühe Diskriminierungserfahrungen - Konflikte mit Sorgeberechtigten - Innere Konflikte
K4	Herausforderungen Trans*Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> - Institutionelle Barrieren - Große Entscheidungsabwägung - Konflikte mit Peers - Körperliche Entwicklung
K5	Herausforderungen Sorge- berechtigte	<ul style="list-style-type: none"> - Innere Konflikte - Aufgaben - Familiäres Umfeld - Ängste - Konfliktpotenzial
K6	Pädagogische Unterstüt- zungsprozesse Trans*Kind	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogische Aufgaben - Pädagogische Haltung - Ausbildung - Rahmenbedingungen - Kooperation mit Institutionen
K7	Pädagogische Unterstüt- zungsprozesse Sorgebe- rechtigte	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogische Aufgaben - Kompetenzen
K8	Gesellschaftliche Prozesse	<ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit Trans* - Diskriminierung - Aktuelle Entwicklung - Wünschenswertes

Anmerkung. Eigene Darstellung

Anhang H

Diagnostische Kriterien

Tabelle 5 *Diagnostische Kriterien für das zweite Hauptsymptom*

Kriterien	Kriterien
Jungen Eine ausgeprägte Ablehnung gegenüber typisch männlicher Kleidung.	Mädchen Eine ausgeprägte Ablehnung gegenüber typisch weiblicher Kleidung.
Die Abneigung gegenüber Jungenspiele und -spielsachen, insbesondere gegen Raufspiele.	Die Abneigung gegenüber Mädchenspiele und -spielsachen, insbesondere gegen Puppenspiel.
Die Ablehnung der männlichen Genitalien.	Die Ablehnung die Haare lang zu tragen.
Der Wunsch nach Verschwinden der männlichen Genitalien.	Die Versicherung, dass die Person einen Penis haben oder bei ihnen einer wachsen wird.
Die Äußerung, dass es besser wäre keinen Penis zu haben.	Der Wunsch, dass das Brustwachstum und die Menstruation nicht eintreten.
Die Abneigung gegenüber dem stehenden urinieren.	Die Abneigung gegenüber dem sitzenden urinieren.

Anmerkung. In Anlehnung an *Geschlechtsdysphorie im Kindes- und Jugendalter: Gendervarianz*, (S. 41-42) von B. Meyenburg, 2020, Kohlhammer

C Selbständigkeitserklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, 08.07.2021

Ort, Datum

J. Heidingsfelder

Unterschrift